

Bezugspreis:
Wöchentlich 30 Pfennig, monatlich 1 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 22. November 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Der Endkampf um Locarno.

Zustimmung des Reichsrats mit 46 gegen 4 Stimmen bei 3 Enthaltungen.

Der Reichsrat hielt am Sonnabend mittag unter Vorsitz des Staatssekretärs Zweigert eine öffentliche Sitzung ab...

Vor der Abstimmung erklärte

der Vertreter von Braunschweig:

Die braunschweigische Regierung stimmt dem Gesetzentwurf zu, bringt aber dabei zum Ausdruck, daß sie die von der Entente...

Der Vertreter von Thüringen

erklärte: Meine Regierung stimmt der Vorlage zu, obwohl sie nicht die volle Erfüllung der davon erwarteten Rückwirkungen bringt...

Der Vertreter von Westfalen-Schwerin erklärte kurz: Romens meiner Regierung habe ich zu erklären, daß sie nicht in der Lage ist, der Vorlage zuzustimmen.

Die Abstimmung über die beiden Artikel der Vorlage war getrennt. Angenommen wurde demnach Artikel 1

Ermächtigung zur Unterzeichnung mit 56 gegen 4 Stimmen.

Dagegen stimmten der Vertreter von Ostpreußen, der Vertreter von Pommern und der Vertreter von Niederschlesien sowie Westfalen-Schwerin.

Eintritt in den Völkerbund mit 43 gegen 14 Stimmen.

Dagegen stimmten Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien, Bayern und Westfalen-Schwerin. Der Stimme enthielten sich Württemberg und Hessen-Nassau.

In der Gesamtabstimmung wurde die ganze Vorlage mit 46 gegen 4 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

Erledigung im Reichstag bis Sonnabend.

Wie wir schon meldeten, hat der Vorkonferenz beschlossen, die allgemeine Debatte über das Locarno-Gesetz am Mittwoch in erster Lesung zu Ende zu führen.

Die Gesetzesvorlage.

Der Entwurf des Gesetzes über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiernit verkündet wird:

Artikel I.

Den Verträgen, die dem am 16. Oktober 1925 in Locarno unterzeichneten Schutzprotokoll beigefügt sind und am 1. Dezember 1925 in London unterzeichnet werden sollen, nämlich

- 1. dem Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien,
2. dem Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien,
3. dem Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich.

- 4. dem Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen,
5. dem Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei,
wird zugestimmt.

Artikel II.

Die Reichsregierung wird ermächtigt, die zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun.

Artikel III.

Dieses Gesetz tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Erklärungen für Locarno.

WTB. veröffentlicht eine Erklärung für Locarno, in der es heißt:

Die Unterzeichneten, die in verschiedenen parteipolitischen Lagern und zum großen Teile außerhalb jeder parteipolitischen Tätigkeit stehen, halten es für ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Volke, zu erklären, daß sie die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno als notwendig erachten.

Die Erklärung ist von über 500 Persönlichkeiten unterzeichnet, die zum größten Teil der Wirtschaft angehören.

Zu den Unterzeichnern gehören: Arnhold (Dresden), Freiherr v. Berenberg-Göbler (Hamburg), Borch (Ludwigshafen), Robert Borch (Stuttgart), Crone-Rüngebrock, R. d. R. (Berlin), Deutsch (Berlin), Duisberg (Levertufen), Arthur von Swinner (Berlin), Reichsminister a. D. Hamann (Berlin), Hogen (Köln a. Rh.), Len Pompet (Münster), Peter Klöckner (Duisburg), Koenen (Frankfurt a. M.), Sammers, R. d. R. (Berlin), Karl Reichard (Hamburg), Franz v. Mendelssohn (Berlin), Willington-Hermann (Berlin), Rudolf Petersen (Hamburg), E. R. Poensgen (Düsseldorf), Geh. R. Schorr (München), Geh. R. Rovené (Berlin), Geh. R. Rieher (Berlin), Hermann Köchling (Böblingen-Saar), Geh. R. Sorge (Berlin), Heinrich Witthöft (Hamburg).

Die Unterzeichnung für den Kintopp.

London, 21. November. (EP.) Das Foreign Office wird außerordentlich starke elektrische Lampen in dem Saale anbringen lassen, in dem der Pakt von Locarno unterzeichnet werden wird, um die kinematographische Aufnahme des geschichtlich bedeutungsvollen Vorganges zu ermöglichen.

Rücktritt des Justizministers Dr. Frenken.

Der Sozialdemokratische Pressedienst meldet:

Am Sonnabend abend hatte der Fraktionsvorsitzende der Zentrumspartei Fehrenbach eine längere Besprechung mit dem Reichsjustizminister Dr. Frenken, von dessen Rücktrittabsichten schon vor einigen Tagen die Rede war.

Amlich wird gemeldet: Der Herr Reichspräsident hat den Reichsminister Dr. Frenken in Genehmigung seines Entlassungsgesuches von seinen Ämtern als Reichsjustizminister und Reichsminister für die besetzten Gebiete entbunden.

Fürstenabfindung und Anleiheablösung.

Demokratischer Antrag im Landtag.

Im Landtag ist ein Antrag der demokratischen Fraktion eingegangen, der die Staatsregierung ersucht, die Reichsregierung zu veranlassen, unverzüglich ein Reichsgesetz einzubringen, nach dem die Abfindung der ehemaligen Fürstentümer durch Landesgesetz zu regeln ist, mit der Maßgabe, daß der in Reichsmark festzustellende Abfindungswert nicht in höherem Prozentsatz zu erstaten ist, als den Besitzern von Staatsanleihen nach dem Anleiheablösungsgesetz gewährt wird.

Zum Moskauer Fall hat der hiesige Schiedsgerichtshof festgestellt, daß der Völkerbundrat endgültig zu entscheiden und dabei die mesopotamisch-englisch-türkische Grenze festzulegen hat. Die Entscheidung muß einstimmig beschlossen werden.

Sachliche Politik.

Für den Frieden — für den Fortschritt im Innern — gegen den Rechtskurs.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, dem Gesetzentwurf der Regierung über die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und die Ermächtigung zum Eintritt in den Völkerbund zuzustimmen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird für Locarno und den Völkerbund stimmen. Die deutschnationale Reichstagsfraktion wird dagegen stimmen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion will den Frieden für Deutschland und für Europa. Die deutschnationale Reichstagsfraktion will nicht den Frieden, sondern will innerpolitische Geschäfte machen.

Nach dem Grundgesetz: 'Der Zweck heiligt die Mittel' haben die Deutschnationalen sich gestellt, als ob sie die Fortsetzung der von den Regierungen der Weimarer Koalition eingeleiteten Friedenspolitik billigten.

Gegenüber der deutschnationalen Politik der Verantwortunglosigkeit und der Heuchelei treibt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit ihrer Zustimmung zum Vertrag von Locarno und zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beste grundsätzliche sozialistische Politik.

Sie handelt nach der großen Regel, die Laurids in einer Rede in der französischen Kammer am 23. Januar 1903 für die sozialistische Außenpolitik aufgestellt hat:

'Meine Herren! Bei dem gegenwärtigen Stande der Welt kann der Krieg keine Lösung bilden; wir würden die, die wir der Gewalt entreißen wollen, bis in die Ewigkeit hinein neuer Gewalt aussetzen. Nein, die einzige Lösung, die Lösung, die uns der Fortschritt der Welt verspricht, das ist die Sicherung des allgemeinen Friedens und die Ausbreitung der Demokratie...'

Ein Traum, rufen Sie mir zu? Ja, meine Herren, aber bei dem heutigen Stand der Dinge in der Welt die einzig mögliche positive und realistische Lösung...

Wir sind wahrhaftig keine Träumer, wir jagen keinen chimärischen Hoffnungen nach; wir sind die großen Realpolitiker der Gerechtigkeit und des Rechtes.

Ja, Sie fragen manchmal in der äußeren Politik: Was ist denn Ihre Lösung? Wie wenn ein einzelner Mensch, eine einzelne Partei, eine einzelne Nation in Ihrer Hand die ganze erlöste soziale Revolution oder die ganze friedensfreudige Menschheit am Schnürchen hielt!

Die Zukunft, meine Herren, liegt nicht in den Parteilosekten; die Zukunft liegt nicht in einem Staatsrat, das man nur zu drehen braucht; die Zukunft bildet sich langsam heraus, wenn man einen festen Standpunkt und eine Methode hat. Was wir Ihnen vorschlagen, ist dieses: Alle Ereignisse unter dem Gesichtswinkel des Friedens zu überwachen, alle Ihre Handlungen leiten zu lassen von dem methodischen Gedanken an den Frieden! Das ist es, was wir Ihnen sagen, das ist es, was wir

maßen, das ist die große Regel der auswärtigen Politik, nicht nur der sozialistischen, sondern auch der republikanischen.

Dieser große Grundsatz — von Jaurès in klassischer Prägung verkündet — liegt den Beschlüssen der Sozialistischen Arbeiter-Internationalen über das Friedensprogramm der europäischen Sozialisten und über den Vertrag von Locarno zugrunde. Er war der Leitstern der Politik der deutschen Sozialdemokraten in den schwersten Jahren der deutschen Republik. Er ist die feste Grundlage, auf der ihr Beschluß steht, dem Vertrage von Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im Deutschen Reichstag ihre Zustimmung zu geben.

Dieser Beschluß ist getragen von höchstem Verantwortungsgefühl gegenüber dem eigenen Volke wie gegenüber der Sache des europäischen Friedens und der europäischen Demokratie. Er ist mehr als die klare ideelle Ausprägung der sozialistischen Stellungnahme gegenüber dem großen geschichtlichen Geschehen der Wendung zum Frieden. Er ist Realpolitik im besten Sinne des Wortes. Er bedeutet die realpolitische Sicherung des Fortschritts zum Frieden, den der Vertrag von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bedeuten.

Komite die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Sache des Friedens statt zum Ziel zum Mittel ihrer Politik machen?

Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dürfte sich nicht einzig und allein an der augenblicklichen parlamentarischen Konstellation orientieren, sie dürfte über ihren innerpolitischen Zwecksetzungen nicht ihre großen außenpolitischen Zwecksetzungen, dürfte nicht die Sache des europäischen Friedens aus den Augen verlieren.

Ihr „Ja“ im Reichstag unterstreicht die geschichtliche Tatsache, daß der Vertrag von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine wichtige Etappe auf dem Wege zum Frieden darstellten, auf dem die Sozialdemokratische Partei richtungweisend und führend vorangeht.

Nach der Annahme des Vertrages von Locarno wird die Regierung Luther zurücktreten. Der Reichskanzler hat es als nächste Aufgabe bezeichnet, eine Regierung zu bilden, die auch innerlich zu dem neuen Vertragswort steht. In dieser Formulierung liegt die Absage an die deutschnationale Politik des „Was ob“, die die Sache des Friedens zum Mittel eines innerpolitischen und wirtschaftspolitischen Handelsgeschäftes zu ihren Gunsten gemacht hat. Es liegt darin Kritik an dieser Politik und Enttäuschung über diese Politik. Aber mehr noch: Herrn Luther vielleicht nicht bewußt, liegt darin eine große Forderung für die innere deutsche Politik der nächsten Zukunft.

Eine Regierung, die auch innerlich zu dem neuen Vertragswort steht, muß nicht nur erfüllt sein von der Idee des Friedens, sondern auch von der Idee der Demokratie mit all ihren sozialen Konsequenzen. Das Vertragswort soll Deutschland dem Frieden entgegenführen, und damit den Weg zur wirtschaftlichen Konsolidierung frei machen. Die Erreichung dieses Ziels erfordert nicht nur die entschiedene Absage an die deutschnationalen Methoden der Heuchelei in den außenpolitischen Fragen, sondern eine nicht minder entschiedene Abkehr von dem Kurs, den die Regierung Luther bisher unter deutschnationalem Einfluß in der Innenpolitik, der Wirtschaftspolitik, der Sozialpolitik verfolgt hat. Befähigung der republikanisch-demokratischen Kräfte im Volke, Befähigung der Handelspolitik unter dem Gesichtspunkt der Exportförderung und des Abbaues der Zollschranken mit dem großen Ziel der Vorbereitung eines europäischen Zollvereins, Ausbau der Sozialpolitik unter dem Gesichtspunkt des rationellen Wirtschaftens mit der Arbeitskraft, dem größten Reichtum Deutschlands, und der Stärkung der Rassenaufrichtung — das müssen die Richtungsziele für eine Regierung sein, die wahrhaft innerlich zu dem neuen Vertragswort steht.

Das Rechnen mit parlamentarischen Kombinationen und Konstellationen ist unnütz, solange es von der praktischen Stellungnahme zu diesen brennendsten inneren Problemen losgelöst betrieben wird.

Für die Sozialdemokratie handelt es sich bei ihren Entscheidungen über die innerpolitischen Probleme, die nach der Entscheidung über Locarno auf der Tagesordnung stehen, nicht um die formale Frage des innerhalb oder außerhalb der Regierung und der rechnerischen Zusammensetzung der neuen Regierung, sondern um die Verwirklichung wirtschaftlicher, sozialer, politischer Fortschritte. Die Parteien, die heute, sei es auf diese, sei es auf jene Regierungskombination schwören und dabei die Sozialdemokratie in ihre Rechnungen einbeziehen, täten besser, zunächst Klarheit über ihre Stellung zu diesen Problemen zu schaffen.

Darin liegt die grundsätzliche Stellung der Sozialdemokratie zu den inneren Problemen. Sie wird um sie kämpfen. Ihr „Ja“ für Locarno und den Völkerbund sichert Voraussetzungen des Friedens und der Verständigung der Völker in der äußeren Politik — ihr Ringen um die Befreiung vom Rechtskurs und um die Abwendung seiner verderblichen Folgen wird zu den äußeren die inneren Voraussetzungen fügen.

### Deutschnationale Obstruktion.

Neben dem Mißtrauensantrag, den die Deutschnationalen gegen dieselben Minister einzubringen beabsichtigen, mit denen ihre Vertreter bisher den Gang nach Locarno vorbereitet haben, gedenken sie noch einen Obstruktionsantrag auf Aussetzung der Verkündung des Gesetzes zu stellen. Ein solcher Antrag muß von einem Drittel des Reichstags gestellt werden. Deutschnationale und Bölsche rechnen dabei auf die Hilfe der Kommunisten. Würde dieses Drittel von den drei Parteien gestellt werden, so könnten Reichstag und Reichsrat das Gesetz für dringlich erklären. Andererseits würde das Inkrafttreten des Gesetzes automatisch um zwei Monate hinausgeschoben und der Reichspräsident hätte dann die Möglichkeit, entweder das Gesetz zu verkünden oder den Volksentscheid herbeizuführen.

Die Taktik der Deutschnationalen läuft also darauf hinaus, die ganze Verantwortung für das Scheitern des Gesetzes dem Reichspräsidenten zuzuschreiben, den sie selbst als „Reiter“ gewählt haben und von dessen Zustimmung zu dem Wert von Locarno sie überzeugt sind. Wenn der Reichspräsident verfassungsmäßig handelt, so wird er die deutschnationalen Kullenschieber enttäuschen müssen, wie er seinerzeit die Spärer- und Rentnerorganisationen enttäuschte, die ihn bringend ersuchten, das deutschnationale Aufwertungsgezet ohne Volksabstimmung zu verkünden.

Wenn Hindenburg die Inkraftsetzung des Gesetzes, das zweifellos im Reichstag mit großer Mehrheit angenommen wird, trotz des deutschnationalen Widerpruchs verfassungsmäßig verfügt, so steht zu befürchten, daß er von seinen eigenen Wählern mit den Vorwürfen bedroht wird, die seinen Vorgänger Ebert schließlich ins Grab hielten!

### Soll das so weitergehen?

#### Neuer Justizskandal in Thüringen.

Jena, 21. November. (Eigener Drohtbericht.) Die Geschichte der thüringischen Rechtsprechung ist seit Freitag um eine Unbegreiflichkeit reicher. Das Schöffengericht in Rudolstadt verurteilte am Freitag den Regierungsrat im Wartestand und Stadtgemeindevorsteher Hermann Worch aus Langewiese wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und zur Tragung der Kosten.

Dem Prozeß liegen zugrunde die Vorgänge an der thüringischen Grenze im November 1923. In Probstzella war der Uebergang der thüringischen Studenten, die sich den in Bayern befindlichen irregu-

lären Verbänden anschließen wollten. Worch, der damals Leiter des Landesstriminalamts war, nahm eine Anzahl verdächtiger Studenten fest, und ließ an ihnen eine Selbstinspektion vornehmen, wobei unzweifelhaft Beweise für den in Bayern beobachteten Hoch- und Landesverrat gefunden wurden. Aus der Limmenge der vorläufig Festgenommenen, über 100 an der Zahl, beehaupteten zwei Studenten, daß Worch, als sie auf seine Frage nach dem Charakter der bei ihnen befindlichen Papiere keine Auskunft geben wollten, mit einem Summfingerring im Gesicht herumgeschleift und dabei geküßert habe: „Wir werden das Bärchen schon zum Abend bringen.“ Diese beiden Aussagen stehen den Aussagen von vier an den Vernehmungen beteiligten Polizeibeamten gegenüber. Trotz der peinlich gewahren Objektivität des Gerichts und der Anklagebehörde machte sich bei der Bewertung der Zeugenaussagen ein verhängnisvoller Rechtsirrtum geltend, der das schon genannte Urteil zur Folge hatte.

Für die Öffentlichkeit viel wichtiger und interessanter ist die Vorgeschichte dieses Prozesses. Am 12. Dezember 1923 richtete der damalige militärische Befehlshaber in Thüringen General Haffe an das thüringische Staatsministerium ein Schreiben, in dem Worch der schwersten Amtsverbrechen beschuldigt wurde. Auf Grund dieses Schreibens verlor Worch sein Amt und nach den Landtagswahlen im Februar 1924 legte die Regierung Worch in den Wartestand. Inzwischen ließ das Verfahren gegen Worch wegen der Nötigung und Bedrohung der Studenten in Probstzella. Mehrfache Anfragen Worchs an die Anklagebehörde in Rudolstadt waren ergebnislos verlaufen, bis endlich am 15. November 1924 der Erste Staatsanwalt in Rudolstadt an Worch schrieb, die Akten seines Prozesses befänden sich seit dem 18. Februar 1924 im thüringischen Ministerium des Innern. Er, der Staatsanwalt, habe in seinem letzten Bericht mitgeteilt, daß er beabsichtige, das Verfahren einzustellen. Am 22. Mai 1925, nachdem die Akten inzwischen 1 Jahr beim Ministerium des Innern und beim Justizminister gelegen hatten, teilte derselbe Staatsanwalt, der im November 1923 das Verfahren einstellen wollte mit, daß er gegen Worch Anklage erhoben hatte.

Hier liegt das Treiben dunkler Mächte zugrunde, die auch im Loeb-Prozeß eine Rolle gespielt haben. Wenn auch der verhängnisvolle Rechtsirrtum des Gerichts in der Berufungsinstanz eine Korrektur erfahren dürfte, so müssen doch die Vorgänge in der Vorgeschichte dieses Prozesses durchaus geklärt und beleuchtet werden. Der von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Thüringen geforderte Untersuchungsanspruch zur Prüfung der Vorgänge im Prozeß Loeb wird sich auch dieses Prozesses annehmen und dabei festzustellen versuchen, wer innerhalb oder außerhalb der thüringischen Regierung solange gewährt hat, bis aus Dutzenden von Fällen, in denen gegen Worch Beschuldigungen erhoben wurden, ein einziger herausgefunden wurde, der zu einer Verurteilung von Worch führen könnte.

### Die deutschnationalen Reinger.

#### 88000 Mk. Unterschlagungen beim Sächsischen Volkssopfer

Dresden, 21. November. (WTB.) Zu den Unterschlagungen beim Sächsischen Volkssopfer teilt die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatsanwaltschaft mit: Aus dem Berichte, den das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium von der Leitung des Sächsischen Volkssopfers über die Einläufe und Verwendungen der Mittel des Volkssopfers eingefordert hatte, geht hervor, daß die unterschlagene Summe beim Sächsischen Volkssopfer sich auf 88000 Mark beläuft. Von nicht bestimmungsgemäßen Zuwendungen durch die Geschäftsführung ist bisher nur die Gewährung eines Betrages von 700 Mk. an den Hochschuling deutscher Art festgestellt. Da etwaige Zuwendungen an politische eingestellte Verbände dem Zweck des Volkssopfers widersprechen und auch von der Leitung nicht genehmigt waren, so sind auch solche Zuwendungen als Unterschlagungen zu betrachten. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat deshalb den Untersuchungsrichter beim Landgericht Dresden ersucht, seine Nachforschungen auch auf etwaige Zuwendungen an politische Verbände zu erstrecken.

## Die Lebenden und die Toten.

I.

Laß Dich nicht von der Angst der Einsamkeit zerschören  
Und ruhe die Erinnerung, die schmerzliche, nicht allzu sehr.  
Die halb dem Leben, halb den Toten angehört,  
Tragen die Tage und ihr hartes Fördern schwer.

Ich weiß, wie süß es ist, das ganz versunkene Gedenden  
An Tage, die ein lieber, längst verhaltener Schritt durchklang.  
Das trübselige Sichverlieren, sich erneut Verschenken,  
An einen Unvergessenen, dessen Herz zerbrang.

Ich weiß, wie weh es tut, wie es das Herz zerreißt,  
Wenn Ubergang und Straßenscheidniss mahnen  
An das Gebot, das Leben, Pflichten zum Leben heißt.

Die Toten ruh'n. Du aber, heißes Herz, darfst noch nicht ruh'n!  
Noch kreuzen Tag und Nacht und Sterne Deine Bahnen,  
Noch mußt Du leben, einsam leben und ein Werk für alle tun.

II.

Steig nicht zu tief ins Schattenreich, die leidertösten Toten  
Rufen Dich laut in einer Zeit, die Leid und Armut ist.  
Du lebst noch harten, unerträglich ehernen Geboten,  
Und schlafen darf nur, wer das ewige Wachsen nicht vergißt.

Wachsein! Wach war die Mutter für Dich Nächte, Tage, lange  
Eh sie die Hände faltete, von aller Unruh frei. [Stunden,  
Wach war der Vater, Bruder, Sohn für Dich, als seine Wunden  
Im Krieg ausbluteten bei seinem letzten Schmerzensschrei.

Die Toten grüßen Dich, wenn Du dem Leben, hingerissen und  
Mit heißer Seele dienst, wenn Du Dein Leben [entflammt,  
Wein dem Leben opferst, das die Tatenlosigkeit verdammt.

Vollende Du, was Deine Toten nicht vollbrachten,  
Und diesem Totendiebstahl gänzlich hingegeben  
Kämpfst Du Dich noch durch manche Qual und manche Nacht.

III.

Laß Dich nicht von der Angst der Einsamkeit zerschören  
Und ruhe die Erinnerung, die schmerzliche, nicht allzu sehr.  
Dein Volk lebt, und es soll Dein Atmen Deinem Volk gehören.  
Dein Volk ist arm, und seine Tage gehen unruhvoll und schwer.

Wir, Söhne jener, die wir nun beweinen,  
Sind Erben ihrer Hoffnung, ihrer Zuversicht.  
Die Sonne, ohne die sie starben, soll uns scheinen:  
Diesamt am Lebendigen ist unsre überkommene Pflicht.

Die Stillen, die nun schweigen, reden und verkünden  
Aus unserm Munde einer neuen Menschheit Anbeginn,  
Wenn wir uns mit dem Leben feierlich verbünden.

Und ist auch unsrer Hand die Frucht noch nicht gegeben,  
Dann stürmt, Lebendige, auch über uns zur schöneren Erfüllung  
Die Toten grüßen: Heil Euch! Euer ist das Leben! [hla!  
Hans Gathmann.

### Robert Seidel — dem 75jährigen.

Durch meine Lieber leben  
Wacht ich des Schwanden Mut  
Und strebe zu besten Plänen  
Die bunten Freizeitsstunden.

Der Junge, der so lang, feiert am 23. November in greiser  
Jugendfrische seinen 75. Geburtstag. Und er überrascht uns — ge-  
treulich, wie Jugend nun einmal ist, — an der Schwelle des vier-  
teljahrhundert mit der Erlaubnis seiner gesammelten  
Gedichte, die schon im Dieb-Verlag erscheint.

Eine rechte und echte Geburtstagsüberrückung. Wenn wir  
Robert Seidels in den letzten Jahren heiser kulturpolitischer Kämpfe  
gedachten, dann sahen wir ihn als den unermüdeten Wegbereiter  
einer sozialistischen Kultur in seinem Schweizer Heimland, sahen  
wir ihn als den Pionier einer neuen Erziehung, als den Vater  
der „Arbeitschule“, den vor drei Jahren auf der Reichs-  
schulkonferenz in Berlin Anerkennung und Zustimmung, Zweifel  
und Ablehnung umbrandeten. Hatten wir den Dichter Robert  
Seidel, den Sänger des Menschenrechts und der Menschenfreiheit  
vergessen?

Bang ist's her, seit seine Lieder „Aus Kampfgewühl und Ein-  
samkeit“, seit seine „Nichtglauben und Zukunftsformen“ erschienen.  
Vergrienen bald und nicht mehr erträglich. Aber hundert und mehr  
dieser Lieder schwangen sich vom Buch auf die Lippen der Millionen,  
die in Stunden der Feier wie in Stunden des Kampfes nach dem  
Ausdruck des Gleichnisses ihrer Stimmung suchten — hundert und  
mehr dieser Lieder wurden periornt und in ihrer volkstümlichen Form  
und Weise Gemeingut der Arbeiterklasse. Und was könnte man  
Schöneres zum Ruhme des Dichters sagen als dies: daß das Volk  
„Seinen Seidel“ singt, ohne ihn zu nennen!

Einmal aber, an Ehrentagen wie es der 75. Geburtstag ist, darf  
wohl auch einmal die Person vor ihrem Werk in den Vorder-  
grund treten. Einmal dürfen wir heute des Dichters gedenken,  
dessen Gesammelte nun in einem stattlichen roten Bande vor uns  
liegt. Und wenn wir dem Dichter an der Hand dieses Bandes durch  
die drei „Perioden“ seiner Schöpfungen folgen, die er anscheinend  
selbst abgrenzte: vom Jüngling über den Mann bis zum Greis — so  
erleben wir jedenfalls dies eine Wunder der Wunder, daß dem  
jungen Kämpfer und Feuerkopf ein gütiges Schicksal und eine eigene  
Kraft die Gabe ewiger Jugend verliehen. Denn der an der  
Schwelle des Alters das „Brot der Ideale“ schrieb, der in das  
Dunkel der ewigen Nacht hineingräßelt, das ist in Wahrheit noch  
ganz derselbe, der Belle und Feuerbrände „aus Kampfgewühl und  
Einsamkeit“ hinausgeschleudert; ein unerschütterter und unermüdet  
Kämpfer für Recht und Freiheit, für Erkenntnis und Wahrheit.  
Und nun wissen wir es: um dieser inneren Geduldlosigkeit seines  
Wesens willen, um dieses Charakters, dieser Tatkraft willen wurde  
aus dem schlichten Tuchmachersgehilfen der Arbeiterführer und Vor-  
kämpfer Robert Seidel. Sein dichterisches Schaffen offenbart Ur-  
sprung und Weg seines Schicksals.

Darum danken wir es dem Dieb-Verlag, daß er uns gerade  
jezt dieses sein Lebenswerk in einer Gesamtausgabe permiittet.  
Darum möchten wir die „gesammelten Gedichte“ in die Hand eines  
jeden legen, dem einmal das Herz warm wurde in feierlicher Stunde  
beim Klange Seidelscher Verse.

Medizinstudium an den Unioersitäten Münster und Köln. Die  
der Antike Preussische Presse dient mittel, ist an der Unioersität  
in Münster L. B. eine medizinische Fakultät gegründet,  
und es sind Einrichtungen getroffen worden, wonach das bisher  
nur bis zur ärztlichen und zahnärztlichen Vorprüfung vor-  
gesehenes Studium jetzt bis zur ärztlichen oder zahnärztlichen Prü-  
fung durchgeführt werden kann. In der Medizinischen Fakultät  
der Unioersität in Köln a. Rh. ist das medizinische Studium bis  
zur ärztlichen Vorprüfung neu eingerichtet worden. Da für die  
weiteren Studien bereits entsprechende Einrichtungen an dieser  
Unioersität bestehen, kann das medizinische Studium jetzt  
auch dort vollständig lehrplanmäßig betrieben werden.

Aus dem dunkelsten Erdteil. Bis zu welcher blasphemischen  
Formen der Frömmigkeits-„Betrieb“ im Lande des Affenprozesses  
getrieben wird, bezeugt die Nachricht, daß die letzte Urungschaft  
in dieser Richtung „Marathonkämpfe der Bibelreiser“  
sind. Diese Seuche begann in einer kleineren Stadt des amerika-  
nischen Westens und wurde propagiert als ein Gegengewicht  
gegen die vielen Marathonwettkämpfe im Tanzen. Kueringssand in  
Boston eine dieser Konkurrenzveranstaltungen, die von 50 Mitglie-  
dern der Kirche der Aboenisten gewonnen wurde. Diese Bibelreiser  
brachte es fertig, ohne Unterbrechung im Chor 52 Stunden,  
18 Minuten und 27 Sekunden ein Buch der Bibel hinter dem  
anderen zu lesen. Sie hoffen, auch das „hohe“ Endziel noch zu  
erreichen, nämlich die ganze Bibel in einem Sitz zu lesen, wofür  
man unter Zugrundelegung der bisherigen „Leistungen“ etwa  
72 Stunden rechnen zu müssen glaubt, worin dann allerdings die  
Bibel vom ersten Verse der Genesis bis zum letzten der Offenbarung  
begriffen ist. Selbstverständlich machen sich Stimmen geltend, die  
sich gegen solche gedankenlose Religionskämpfe wenden, trotzdem  
bleibt es unverständlich, daß derartige Vorgänge überhaupt möglich  
werden.

„Sowjetrußland im Herbst 1925.“ Ueber dieses Thema spricht an der  
Deutschen Hochschule für Politik, Schinkelplatz 6 (am Werderischen Markt),  
am 23. abends 8 Uhr, im großen Saal Dr. Adolf Braubach. Er  
wird dabei über die Entwicklung der Sowjetunion, Ukraine,  
Armen und Kaukasus mitteilen, von der er schon zurückgekehrt ist.  
Eintrittskarten à 50 Pf. beim Sekretariat der Hochschule, Berlin W. 35,  
Schinkelplatz 6.

Freibuch Moell liegt im Saal der Reichlichen Hochschule für  
beamtete Kunst, Palaststr. 28, am 23. abends 7 1/2 Uhr. Ro-  
sellen der „Gegenwart“ (Eigentümer: Paul Ernst, Ger-Land,  
Klabund u. a.)

Max Deth hält am 25. abends 8 Uhr, in der Aula Georgenstraße 30  
einen öffentlichen Vortrag über „Die Zukunft der Menschheit“.

Freibuch Moell veranaltet am 23. abends 8 Uhr, im Weiser-Saal  
einen Vortrag über „Die Zukunft der Menschheit“.

Der Draforienverein führt unter Leitung von Job. Stehmann Sonntag  
8 Uhr in der Gornionstraße Verles Requiem auf.

## Aus dem königlichen Bayern.

### Gründung einer monarchistischen Tageszeitung.

München, 21. November. (Eigener Drahtbericht.) Die altbayerischen Monarchisten Bayerns, die unter der Firma „Bund der Bayerntreuen“ oder „Rupprecht-Kreis“ bekannt sind, suchen den Verlust des „Wiesbacher Anzeigers“, der bekanntlich seit dem 15. November offen in das Lager der gemäßigten Monarchisten der Bayerischen Volkspartei abgeschwenkt ist, durch Schaffung einer eigenen Tageszeitung auszugleichen. Zu diesem Zweck haben sie das omnibuse „Bayerische Vaterland“ erworben, das seit einigen Jahren von der katholischen Verlagsgesellschaft „Veduta“ unter Führung Dr. Heims und des Generalsekretärs des Christlichen Bauernvereins Dr. Schlittenbauer ausgehalten worden ist. Das Blatt, das bisher nur in Halbformat erschien und mit seiner Auflageziffer von 800, darunter 600 Abonnenten, ein schadenreiches Dasein fristete, soll zu einer großen Tageszeitung ausgebaut werden. Offizieller Käufer ist der Eisenerkäufer Graf Arco, der mangels eigenen Kapitals selbstverständlich nur das Firmenbild für die aktiven Monarchisten darstellt. Eine besondere Rolle bei der neuen monarchistischen Zeitung spielt auch der Freiherr von Krein, ein Hauptmacher des „Helmat- und Königsbundes“, und bezeichnenderweise auch der Chefredakteur der „Süddeutschen Monatshefte“ des Herrn Cosmann.

### Kommunisten vom Hochschulbesuch ausgeschlossen.

München, 21. November. (Eigener Drahtbericht.) Das bayerische Kultusministerium hat einen neuen reaktionären Streich gelieft, der wohl ohne Beispiel in der Geschichte der deutschen Universitäten da steht. Einem Studenten, der in Berlin und Frankfurt Mitglied der dort bestehenden kommunistischen Studentengruppe gewesen ist, wurde auf sein Ansuchen um Immatrikulation an der Münchener Universität vom hiesigen Syndikus am Sonnabend eröffnet, daß seinem Ansuchen nicht entsprochen werde und daß er überhaupt vom Besuch jeder bayerischen Hochschule ausgeschlossen sei. Als Begründung wurde genannt, daß er Mitglied einer Partei sei, die in ihren Satzungen den Umsturz des Staates als Programmpunkt enthält. Der betreffende Student ist preussischer Staatsangehöriger; eine strafbare Handlung irgendwelcher Art hat er nie begangen, wie denn auch ein ihm vor wenigen Tagen ausgestelltes polizeiliches Führungszeugnis den vollständig einwandfreien Lebenslauf bestätigt.

## Studium der Ruhrkohlenkrise.

### Englische Arbeitervertreter im Ruhrgebiet.

Gelsenkirchen, 21. November. (Eigener Drahtbericht.) Eine Kommission von englischen Bergbauern und Vertretern der Gewerkschaften ist im Ruhrgebiet eingetroffen. Die Kommission steht unter der Leitung des ehemaligen Vizegouverneurs der Admiralität Frank Hodges, dem Sekretär der Bergarbeiter-Internationale. Ueber den Zweck des Besuchs der Kommission erklärte Frank Hodges, daß die jetzt im Ruhrgebiet weilenden Vertreter des englischen Bergbaus die allgemeinen Bedingungen der Ruhrkohlenproduktion, und zwar die technischen Voraussetzungen sowie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu studieren beabsichtigen. Die Kommission werde ihre Eindrücke der von der britischen Regierung ernannten Kohlenkommission vorlegen. Hodges legt besonderen Wert darauf, an Ort und Stelle mit den Vertretern des Bergarbeiterverbandes seine Eindrücke durchzusprechen. Die Anregung zu dieser Reise ins Ruhrgebiet ist bei der letzten Sitzung der Exekutiv der Bergarbeiter-Internationale in Paris gegeben worden. Hodges will durch seine Informationsreise ins Ruhrgebiet die Angaben der Unternehmervertreter in der Regierungskommission über die Bedingungen des deutschen Bergbaus nachprüfen, um somit die Argumente der Arbeitnehmerdelegierten in der Kohlenkommission zu bekräftigen. Am Dienstag nachmittag wird in Bochum eine Besprechung Hodges mit den Vertretern des Bergarbeiterverbandes stattfinden.

## Rüstungseinhalt.

### Frankreich baut weniger U-Boote.

Englische und amerikanische Journalisten haben bei dem Marineminister Frankreichs, Borell, überraschende Ansichten und Pläne über die Beschränkung des U-Boot-Baues festgestellt.

Zur Unterstützung seiner Erklärungen ist es notwendig, sich die internationale Rechtslage klarzumachen. Es gibt bisher keine vertragliche Begrenzung des U-Boot-Baues. Die Washingtoner Konferenz von 1922 hatte nur Abmachungen der großen Seemächte über Schlachtschiffe, Schlachtkreuzer und Flugzeugmutterchiffe zustande gebracht. Der Bau kleiner Kreuzer und U-Boote blieb völlig frei, und man hielt es noch vor einigen Monaten für einigermassen unwahrscheinlich, daß eine Verständigung hierüber sich je würde erzielen lassen.

Um so bedeutsamer ist nun, daß der französische Marineminister erklärt, die französische Regierung werde die Einschränkung des eigenen U-Boot-Bauprogramms vorschlagen. Das auf ein Jahr berechnete Bauprogramm von 1925 wird auf 18 Monate verteilt werden. Das gleiche wird mit dem Bauprogramm von 1926 geschehen. Das bedeutet eine Verminderung des Programms um ein Drittel.

Frankreich wird nicht auf internationale Abmachungen warten, sondern aus eigenem Entschluß diesen Abbau der U-Boote beginnen. Diese Erklärung des französischen Marineministers ist begrüßenswert. Sie zeigt, daß das, was wir als die Auswirkungen des Vertrages von Locarno bezeichnet haben, bereits früher in Gang kommt, als selbst Optimisten zu hoffen wagen.

Diesemjenigen freilich, die als wirkliche Leistungen nur die Leistungen der gepanzerten Flavi ansehen, werden einigermassen entsetzt sein, daß selbst Marine- und Kriegsminister nicht mehr den Mut zum Militarismus haben. Borell schloß seine Ausführungen über die Unterseeboote damit, daß er sie bedauernd als ein Mittel der Zerstörung bezeichnete, was übrigens für alle dem Kriege dienenden technischen Mittel gelte. (1) Immerhin ist es sicher, daß vom wissenschaftlichen Standpunkte aus die Unterseeboote von Interesse bleiben. Von diesem Standpunkte dürfte man sie nicht völlig streichen.

Dieser selbe Geist des Defatismus, wie es die Nationalisten aller Länder nennen würden, hat auch die englischen, amerikanischen und japanischen Fachleute ergriffen. Sie haben zuerst sich mit der Einschränkung der Schlachtschiffe einverstanden erklären müssen; ihre Zustimmung dazu haben sie vor ihrem Gewissen mit dem Gedanken gerechtfertigt, Schlachtschiffe seien gegenüber U-Booten nutzlos. Nun kommen ihnen mit einem Male Bedenken über die technische Zweckmäßigkeit der Unterseeboote selbst. Das ist die Form, in der der Soldat

der „Krankheit des Pazifismus“ erliegt. Bestimmte Waffengattungen erscheinen „nicht mehr zweckmäßig“.

Es bröckeln damit die Kräfte ab, die den stärksten Widerstand gegen eine Abrüstung leisten; das sind die Militärs selbst, deren natürlichem Berufsinteresse die Aufrüstung entspricht.

## Aus anderen Faschistenländern.

### Der Habsburger als Oberfaschist.

Der „Erzherzog“ Albrecht läuft und läuft als Offizier in Ungarn herum, ließ sich dieser Tage bei einem Fest der „Erwachenden“ von einem Bischof anwinkeln und antwortete mit einer Lobrede auf den Faschismus, der unbedingt nachzumachen sei. Die „Legitimisten“, die den Knaben Otto auf Madeira als „Erbtönig“ ansehen, sind wütend, daß der Albrecht Wahltönig werden will. Genosse Propper begründete im Parlament mutig einen Antrag auf Volksbefragung über die Staatsform. Am gleichen Tag verurteilte ihn das Obergericht rechtskräftig zu drei Monaten Gefängnis wegen eines Artikels.

### Wilhelm Liebknecht in Ungarn verurteilt!

Unser Budapest-Blatt, die „Keszapa“, berichtet über einen Vorfall, der charakteristisch für den Kulturstand des ungarischen Volksstaates ist. Die Buchhandlung der „Keszapa“ erhielt vor kurzem eine Vorladung, adressiert an „Herrn Wilhelm Liebknecht“, in welcher der genannte Herr aufgefordert wird, am 10. September 1925 vor Gericht zu erscheinen. Er wird angeklagt wegen einer Schrift, die vor 50 Jahren von ihm verfaßt wurde und seit circa 15 Jahren ins Ungarische überetzt, in der betreffenden Buchhandlung zu erhalten sei. Der Titel des Buches lautet: „Wissen ist Macht und Macht ist Wissen“. Liebknecht wurde also 25 Jahre nach seinem Tode wegen Auflehnung, Gefährdung der bestehenden Ordnung, Hochverrat usw. verklagt, und zwar wegen Herausgabe einer Broschüre, die in Deutschland nicht einmal unter dem Sozialistengesetz verboten war. In Ungarn ist eben alles möglich!

Es kam aber noch schöner. Nachdem die Vorladung dem Angeklagten Liebknecht nicht ausgehändigt werden konnte, kam das Gericht in Verlegenheit. Was der Schurke ist gestorben? Nun, dann ist ja alles in Ordnung. Ein Rechtsanwalt wurde von Amts wegen als sein Verteidiger aufgestellt, und die Verhandlung wurde — abgehalten, natürlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Urteil wurde geheim verkündet, und niemand weiß, was in der dunklen Sitzung geschehen ist. Man weiß nicht, ob Liebknechts Geist erschienen ist oder ob nur sein Name verurteilt wurde. Und das Urteil ist gefallen. Richter, Akademiker des zwanzigsten Jahrhunderts, haben einen Mann verurteilt, der längst Staub ist und dessen ehemalige Richter wahrscheinlich auch schon gestorben sind. Man muß sich fragen: sind diese Vertreter eines „Kulturstaates“ verächtlich oder nur dumm? Die Antwort ist uns gleichgültig, es wird wohl beides zutreffen; das Traurige ist nur, daß diese gerechten Feinde des Staates auch über gesunde, lebendige Menschen Urteile fällen.

### Rufener in Rumänien unertönnlich.

Bukarest, 21. November. (P.) Der Dichter Barbu ist seit einigen Tagen in Rumänien, um sich über die Lage der dortigen Minderheiten, insbesondere der Ukrainer und Besaraber, sowie über den Prozeß von Tatar Bunar zu unterrichten. Im Parlament wurde eine Interpellation eingebracht, daß ein solcher Aufenthalt nicht zulässig sei. Außenminister Duce erklärte, die Regierung habe dem Dichter ausnahmsweise die Erlaubnis erteilt, werde aber in Zukunft nicht mehr gestatten, daß die Ausländer sich um die Lage der Minderheiten in Rumänien kümmern, denn die Minderheitenschutzverträge beschränken die Souveränität der Nachbarstaaten.

### Verbrennung eines Journalisten in Bulgarien.

Die furchterlichen Massenmorde der bulgarischen Faschisten haben wir leider nur zum geringsten Teil verzeichnen können. Dazu gehörte auch das Verschwinden des Journalisten Josef Herbst, ehemaligen Mitarbeiters der Wiener „Neuen Freien Presse“ und im Kriege Presschef der bulgarischen Regierung. Jetzt erfährt man, daß der Unglückliche in der Zentralheizungsanlage des Solioter Gefängnisses verbrannt worden ist.

## Die französische Inflation.

### Sie geht unaufhaltbar weiter.

Paris, 21. November. (Eigener Drahtbericht.) Die gewundene Antwort Painlevés auf die Anfrage des Genossen Léon Blum wegen der Eindämmung der Inflation hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß die Regierung bereits einen Gesetzentwurf vorbereitet habe, der die Zustimmung des Parlaments zu einer neuen Vergrößerung des Notenumlaufs um 6 Milliarden fordert. Die Börse hat darauf mit einer neuen scharfen Hausse für die ausländischen Devisen reagiert, die das Pfund auf 124, den Dollar auf 25,60 Franken emporschleusen ließ. Das Finanzministerium hat daraufhin ein Dementi erlassen, in dem es heißt, daß die Regierung die Bank nicht über die in dem jetzt beratenen Gesetzentwurf vorgesehenen 15 Milliarden hinaus in Anspruch nehmen werde. Dieses Dementi geht jedoch, ähnlich wie die Kammerlösung Valnevés, um den Kern der Sache herum. Durch die neue Inanspruchnahme der Bank von Frankreich durch den Staat wird deren letzte Notenreserve aufgezehrt, so daß für das Kreditbedürfnis der Privatwirtschaft nichts mehr übrig bleibt. Der Kreditbedarf wird aber nicht nur durch den nahen Ultimo gesteigert, der eine starke Geldknappheit mit sich zu bringen pflegt, es kommt weiter dazu, daß Handel und Industrie durch die vorgeschlagene Zwangsconsolidierung der Schatzwechsel und anderer kurzfristiger Verbindlichkeiten des Staates gezwungen werden, diese Effekten, in denen sie ihre verfügbaren Mittel vorübergehend angelegt haben, an der Bank diskontieren zu lassen. Dieser doppelten Inanspruchnahme kann aber nach dem Urteil aller Fachleute die Bank von Frankreich im Rahmen ihres gegenwärtigen Notenkontingents unmöglich gerecht werden. Die Regierungspresse demüht sich vergebens, der unvermeidlichen neuen Vermehrung der Umlaufmittel den inflationistischen Charakter abzuspülen mit der Begründung, daß hier Notwendigkeiten der Wirtschaft und des Verkehrs maßgebend seien, nicht aber das Kreditbedürfnis des Staates. Das allein entscheidende Kriterium ist aber, daß mit jeder neu in Umlauf gesetzten Note künstliche Kaufkraft geschaffen wird, die automatisch eine Verteuerung der Lebenshaltung und ein weiteres Sinken der Währung zur Folge haben muß.

### Veräußerung des Tabakmonopols?

Paris, 21. November. (P.) Conde (rechts) hat einen Antrag eingebracht, die Regierung möge einen Gesetzentwurf unterbreiten, der die zeitweilige Veräußerung des Tabakmonopols bezweckt, um in kurzer Zeit die Mittel zu beschaffen, die Schiphons zurückzahlen und einen Teil der Schuld zu amortisieren.

### Die Kammer legt die Finanzberatung heute Sonntag fort.

Die ägyptische Bewegung. 150 Mitglieder des schon seit Monaten aufgelösten ägyptischen Parlaments haben sich zu Kairo im Continentalhotel trotz Regierungsverbot versammelt und Raabul zum Kammerpräsidenten gewählt. Raabul erklärte, es liege als Verteidiger vor der Verfassung. Die Aufsammlung verteilte ohne irgendwelche Zwischenfälle. Die Opposition erklärt ein Kampfmittel. Das Parlament ist militärisch abgesperrt, keiner der Aufgelassen darf hinein.

## Die Last der Besatzung.

### Verschlebung, aber nicht Verminderung.

Zu den Rückwirkungen des Locarno-Vertrages gehört die wesentliche Verminderung der Besatzungstruppen. Auf nichts wartet man im Rheinflande mehr als auf die Erfüllung dieser Zusage. Um so größer ist die Verwunderung, daß in einzelnen Orten eine bedeutende Vermehrung der Besatzungstruppen angeündigt worden ist. So wurde die Stadtverwaltung von Seilentricken von der Meldung überrascht, daß drei weitere Bataillone belgischer Truppen dorthin verlegt werden sollen. Der Zentrumsführer Guérard brachte diese Tatsachen in der heutigen Sitzung des Ausschusses der besetzten Gebiete zur Sprache. Leider zeigte sich der Vertreter des Ministers nicht unterrichtet. Der Ausschuß fordert einmütig, daß die Reichsregierung baldigt eine Klärung über die Truppenverhältnisse im besetzten Gebiete herbeiführe.

### Nun werden Franzosen obdachlos — Pariser Klagen.

Paris 21. November. (P.) „Echo de Paris“ weist am letzten Ende darauf hin, daß durch die beschleunigte Räumung Kölns mehrere hundert Familien französischer Offiziere und Unteroffiziere obdachlos würden, da die französischen Quartiere in Wiesbaden für die englische Besatzung freigegeben werden müßten. Das französische Kriegsministerium habe bisher noch keinerlei Maßnahmen zur Unterbringung dieser Familien ergriffen, obwohl sie bereits in den allernächsten Tagen den Befehl zur Rückkehr nach Frankreich erhalten würden. Es handele sich um die Familien der Offiziere und Unteroffiziere, die nach Marokko und Syrien berufen worden seien und ihre Angehörigen im Rheinflande zurückgelassen hätten. Das „Echo de Paris“ schreibt, daß solche Dinge gergewu unerhört seien.

## Die „Befriedung“ Syriens.

### Französisch-englische Zusammenarbeit.

Die englische Presse brachte über die Besetzung von Damaskus ausführlich und zum Teil außerordentlich alarmierende Nachrichten. Man spürte aus ihren Berichten und Ausführungen, wie sehr es England bedauert, die Franzosen aus Syrien hereingelassen zu haben. Die Machtpolitiker aller Länder sahen schon einen französisch-englischen Konflikt über Syrien heraufziehen. Zum mindesten erwarteten sie, England werden im Völkerbunde einen Vorstoß gegen das französische Mandat unternehmen. In Frankreich selbst hatten nach den militärischen Misserfolgen bereits zahlreiche Stimmen sich über eine Aufgabe des Mandates geäußert. Der Außenminister Briand jedoch stellte alsbald im Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten fest, daß Frankreich nicht daran denke, aus Syrien herauszugehen und das Mandat aufzugeben.

Der abberufene Sarrail hat inzwischen persönlich in Paris berichtet. Es werden Verstärkungen abgefordert und Frankreich fühlt sich jetzt wieder als Herr der Lage. Der Nachfolger Sarrails im Oberkommando, General Dupert, hat soeben nach Eintreffen neuer Verstärkungen — man spricht von 10 000 Mann — auf telegraphische Anfrage erklärt, er beherrsche die Lage völlig und erachte die Abwendung weiterer Verstärkungen für überflüssig. Eine Darstellung des französischen Kriegsministeriums bezeichnet die Lage als zufriedenstellend. Hadas-Meldungen und auch englische Nachrichten bestätigen gestern diese Auffassung.

Die Festigung der französischen Stellung in Syrien beförderte die französisch-englische Verständigung. Frankreich (als Inhaber des Mandatslandes Syrien) und England (als Inhaber des Mandates Palästina) sind Grenznachbarn. Zwischen den Militärs beider Nationen besteht ja nicht nur im Rheinfland, sondern überall in der Welt eine Gezeitigkeit. Unter der Hand haben die englischen Militärs offenbar alles unterlassen und nichts getan, um den französischen Truppen den Kampf gegen die Drusen zu erleichtern. Um so mehr empfand de Jouvenel, Sarrails Nachfolger als Oberkommissar, das Bedürfnis, gegen die „Politik“ der englischen Militärs die Solidarität der europäischen Mandatsmächte anzurufen. Er fuhr am Mittwoch nach London, um sich mit dem englischen Kolonialminister über eine Zusammenarbeit zu verständigen. Am Sonnabend wieder nach Paris zurückgekehrt, erklärte er Pressevertretern: Chamberlain und der Staatssekretär für die Kolonien Amery seien von der Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit Frankreichs und Großbritanniens bei der Lösung der syrischen Frage überzeugt. Worin diese Zusammenarbeit bestehen soll, hat er im einzelnen nicht ausgeführt. Zunächst handelt es sich darum, dem Geseinandeinanderarbeiten der Militärs ein Ende zu machen. Was an gemeinschaftlichen Unternehmungen darüber hinaus geplant ist, steht noch dahin. Nach den neuesten Meldungen sind bereits englische Flieger gegen die Aufständischen eingesetzt worden.

Solidarisch gegenüber den Drusen vorzugehen, statt sich über die Mandatsverwaltung zu entzweien, liegt auch durchaus im machtpolitischen Interesse der beiden beteiligten Großmächte. Im nördlichen, an die Türkei angrenzenden Teil des Mandatslandes Syrien scheinen die Drusen den Kampf noch nicht aufgeben zu wollen. Sultan Alirah ist offenbar bestrebt, sich für die Verhandlungen mit de Jouvenel über eine größere Selbständigkeit eine günstige Basis zu schaffen. Die amerikanischen Berichte besagen, daß die Drusen noch auf längere Zeit Widerstand leisten können. Die christliche Freiwilligenarmee im Libanon sei vollständig geschlagen. Angesichts dieser Lage wagt es de Jouvenel nicht zu sagen, er werde den französischen Machtpunkt mit Gewalt durchsetzen. Er hat der Presse wieder erklärt, er sei bereit, Abordnungen der Drusen zu empfangen und ihre Wünsche für die Verwaltungsreform anzuhören. Er begibt sich am Montag von Marseille aus über Ägypten nach Syrien.

Gleichzeitig wird die Rechtslage der Mandatsgebiete wirksam. Ein Führer der drussischen Aufstandsbewegung war auf dem Wege nach Genf, um „auf dem Forum des Völkerbundes“ die Ansprüche der Drusen auf Freiheit und Selbstbestimmung zu vertreten. Richtiggemäß hat das Generalsekretariat darauf hinweisen müssen, daß es keinen „internationalen Status“ habe, daß er weder einen Staat, noch eine Regierung vertritt. Seine Beschwerden könnten nur der Mandatskommission vorgelegt werden.

So wenig wie im inneren Staatsleben, gibt es im Völkerbunde Gerichtshöfe, wo über ursprüngliche Menschen- und Bürgerrechte entschieden wird. Auch die unter der Oberaufsicht des Völkerbundes stehenden Völkerschaften der Mandatsländer haben noch einen weiten Weg vor sich, bis ihnen ihre Selbstbestimmung und Selbstverwaltung gewährt wird. Für die unterdrückten Kolonialvölker durch friedliche Mittel Freiheit und Gleichberechtigung zu schaffen, wäre die Kulturaufgabe Deutschlands in der Mandatsverwaltung der Völkergemeinschaft.

# An die Arbeiter, Angestellten und Beamten Berlins!

Die organisierte Arbeiterschaft hat schon frühzeitig erkannt, daß sie sich nicht nur in Gewerkschaften zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zusammenschließen muß, sondern auch als Verbraucher, aus der Erkenntnis, daß die zweckmäßigste Verwendung ihres Arbeitsertrages ebenso wichtig für den Haushalt jedes Arbeitnehmers ist, als die Erhöhung von Lohn und Gehalt. Verbraucherorganisationen der Arbeitnehmer sind

## die Konsumgenossenschaften,

die sich in den letzten Jahrzehnten zu mächtvollen Organisationen entwickelt und nicht nur in der Warenverteilung, sondern auch in der Warenerzeugung durch Errichtung von Eigenbetrieben Großes geleistet haben. Das größte deutsche Unternehmen dieser Art ist die vor 26 Jahren gegründete

## Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend,

die heute über 2000 Arbeiter und Angestellte zu den mit den Gewerkschaften vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen beschäftigt und auch in der Frage der Sonntagsruhe und des 7-Uhr-Abend schlusses vorangegangen ist.

Aus dem erzielten Umsatze konnte sie in diesem Jahre

548 842,50 Mark an die Mitglieder

auf ihre Warenentnahme als Erübrigung zurückvergüten, die ohne die genossenschaftliche Organisation obfließend in die Taschen des kapitalistischen Handels geflossen und dadurch wieder zur Bekämpfung der aufstrebenden Lohn- und Gehaltsempfänger benutzt worden wären. Es liegt daher im ureigensten Interesse jedes Arbeitnehmers,

## Mitglied der Konsumgenossenschaft

zu werden und das begonnene Werk durch tatkräftige Mitarbeit weiter auszubauen. Das ist gerade in der heutigen Zeit um so notwendiger, wo die ohnehin schon bedrückte Lage der Lohn- und Gehaltsempfänger noch weiter verschlechtert wird durch eine wuchernde Zollgesetzgebung, verbunden mit der künstlichen Hochhaltung der Preise durch Kartelle und Syndikate.

## Allgemeine deutsche Postgewerkschaft.

Am Donnerstag, den 19. November hielt die Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsbund, Bezirksverwaltung Berlin, die erste gemeinsame Mitgliederversammlung in den Sophienböden ab. Nach einem Referat des Kollegen Ballenthin über die geplante Versorgungsfrage der Reichspostverwaltung und den Stand der Gehalts- und Lohnbewegungen wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen.

Die Reichsbeamten (Postbeamten der unteren und mittleren Befoldungsgruppen) und Reichsarbeiter erheben nach dem Referat des Kollegen Ballenthin-Berlin von der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsbund, gegen die bisher betriebene Gehalts- und Lohnpolitik der Reichsregierung und der Reichsministerien, insbesondere des Reichsfinanzministeriums, den härtesten Protest.

Die in Berlin in den Sophienböden versammelten Mitglieder der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsbund, Postbeamten und Reichsarbeiter, fordern die freien Beamten, Angestellten und Reichsarbeiter-

Das segensreiche Wirken der Konsumgenossenschaft ist wiederholt von den Gewerkschaftsvertretern anerkannt worden. Der letzte Kongress in Breslau hat das gleiche getan und erneut alle Gewerkschafter aufgefordert, in die örtlichen Konsumgenossenschaften einzutreten. Aber, und wir sagen das mit allem Ernst:

## die Mitgliedschaft allein genügt nicht.

Der Mitglied ist oder es wird, übernimmt sogleich auch die Pflicht, alle Gegenstände des täglichen Bedarfs nur aus der Genossenschaft zu entnehmen. Nicht zuletzt haben die Genossenschaftler die Pflicht, auch ihre Frauen über die Bedeutung der genossenschaftlichen Verbraucherorganisation aufzuklären. Die Frauen sind es, die mit dem Einkommen der Familie wirtschaften müssen und für den Einkauf des Bedarfs der Familie zu sorgen haben.

Wenn die gemeingefährliche Macht der Erzeuger- und Händlerkartelle und -syndikate gebrochen werden soll, dann müssen sich die Verbraucher restlos zusammenschließen und nur ihre eigenen Unternehmen unterstützen.

## Arbeiter, Angestellte, Beamte,

die Ihr die Masse der Verbraucher stellt, Ihr dient Euch selbst, Euren Familien und den Interessen Eurer Klasse, wenn Ihr die Genossenschaftsbewegung unterstützt und an ihrem weiteren Ausbau mitarbeitet.

Darum hinein in die

## Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin  
gez.: Sebatz.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin  
gez.: Flatau gez.: Reichelt.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Ortsausschuß Berlin  
gez.: Körber. gez.: Weidemann.

organisationen auf, umgehend in eine neue Gehalts- und Lohnbewegung einzutreten.

Die Versammelten beauftragen die Reichsleitung der ADP, dafür einzutreten, daß beim Zusammentritt des Reichstags die im Juli vom Reichstag abgelehnte Erhöhung der Gehälter der Beamten der Befoldungsgruppen I bis VII durch erneute Beschlussfassung des Reichstags in annehmbarer Höhe den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend bewilligt bzw. durchgeführt wird.

Sie fordern von den Organisationen gemeinsame Gehalts- und Lohnverhandlungen.

## Rechtsanwälte und Arbeitsgerichtsgesekentwurf.

Genosse Körpel, vom Bureau des Bundesvorstandes des ADGB, schreibt uns: Die Berichtigung des Genossen Rechtsanwalts Saenger (München) in Nr. 550 des „Vorwärts“ wendet sich gegen eine Notiz in der „Gewerkschafts-Zeitung“ vom 7. November 1925. Diese Notiz stammt von mir und ich halte sie in vollem Umfang aufrecht. Niemand ist dem Genossen Saenger das vorgeworfen worden, was er nun berichtigen will. Genosse

Saenger hat die „Heiligkeit des Rechts“ gegenüber den Bestrebungen der Arbeitnehmer aller Richtungen verteidigt. Genosse Saenger will die Zulassung der Rechtsanwältinnen vor den Arbeitsgerichten. Niemand wird behaupten wollen, Genosse Saenger habe die Abschaffung der sozialen Gesetze gefordert und feiner kann das aus der Notiz herauslesen. Genosse Saenger braucht auch gar nicht für die Zulassung der Arbeitersekretäre vor den Arbeitsgerichten einzutreten. Diese Forderung wäre eine Selbstverständlichkeit, wenn nicht alle Rechtsanwältinnen versuchen würden, sie durch die Vertretung ihrer Berufsinteressen zu erschüttern. Die Arbeitnehmer aller Richtungen lehnen die Zulassung der Rechtsanwältinnen ab, Genosse Saenger und andere parteigenössliche Rechtsanwältinnen kämpfen, Seite an Seite mit bürgerlichen Richtern und Rechtsanwältinnen, dagegen an. Hierin liegt der sachliche Gegensatz und dieser besteht nach wie vor. Daher wenden sich die Gewerkschaften mit aller Energie gegen alle, die diese Grundlage der Arbeiterrechte beseitigen wollen, also auch nach wie vor gegen den Genossen Saenger.

## Ein Fünfzigjähriger.

Der 1. Vorsitzende des Deutschen Landarbeitervereins, der Genosse Georg Schmidt, vollendet heute sein 50. Lebensjahr. Genosse Schmidt ist aus der Gärtnerbewegung hervorgegangen und war in den Jahren 1905 bis 1909 Zentralvorsitzender des Verbandes der Gärtner. Seit der Gründung des Deutschen Landarbeitervereins, seit dem 1. Juli 1909, ist Georg Schmidt dessen Vorsitzender. Außerdem ist er der Sekretär der Internationalen Landarbeiter-Föderation. Die Parteigenossen in Pommern wählten den Genossen Schmidt 1920 in den Reichstag. Seiner sachkundigen Mitarbeit ist es zu danken, daß außer der üblichen „Not der Landwirtschaft“ seitdem auch die Räte der Landarbeiter im Parlament zur Sprache kommen.

Mit den Landarbeitern wünschen wir Georg Schmidt, daß es ihm noch recht viele Jahre vergönnt sein möge, die Interessen des ländlichen Proletariats zu vertreten.


## Gibt es kein Recht gegen Menschenhändler?

Dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zehnteile Groß-Berlin, war die Mitteilung zugegangen, daß bei der Firma Dibe u. Kuehs, Reinickendorf, Hauptstraße 3, Kohlenanzünderfabrik, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen bis in die tiefe Nacht hinein beschäftigt werden. Am Freitag, den 20. November 1925, abends 10 1/2 Uhr begab sich ein Beauftragter des Verbandes in Begleitung von Mitgliedern des Ortsausschusses für Jugendpflege und zwei Schupo-Beamten nach dem Betriebe, der verschlossen vorgefunden wurde. Nachdem sich die Polizei Eingang verschafft hatte, wurde festgestellt, daß noch vier Leute im Betriebe arbeiteten, darunter zwei jugendliche Arbeiterinnen im Alter von 16 Jahren, die bereits von 7 Uhr morgens an beschäftigt waren und die auf Befragen bestätigten, daß häufig nicht nur ältere Arbeiter, sondern auch jugendliche Arbeitskräfte von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts beschäftigt werden.

Wir fragen: „Gibt es kein Recht gegen diese schamlose Ausbeutung? Waren der Gewerbe-Inspektion diese Zustände bekannt? Ist der Betrieb schon einmal nachts inspiziert worden?“

## Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.


Verantwortlich für den Inhalt: Schriftf. G. m. b. H. Berlin. Druck: Verlags- und Vertriebsanstalt „Vorwärts“, Berlin SW. 68. Einheitspreis 2 Blätter. „Was der Film-Welt“, „Unterhaltung und Wissen“ und „Jugend-Vormärts“.



**FORTSETZUNG**  
meiner  
**WOHLFEILEN**  
**NOVEMBER-**  
**TAGE**

★

**GROSSER**  
**WEIHNACHTS-**  
**VORVERKAUF**



**BERLIN C** SPANDAUER STR. 16  
KÖNIGSTRASSE 11-14

## Trikotwaren, Strümpfe, Strickwaren

<b>Damen-Hemden</b> weiß, feingerippt, 100 cm 1.65 <b>Damen-Hemdchsen</b> Baumwolle, gerippt, in 3 Gr. 1.75 <b>Damen-Trikot-Wäsche</b> Vorwählbare kunstseidene Qualitäten, zweite Wahl <b>Schlüpfer</b> 1.90 3.90 <b>Prinzeströcke</b> 3.35 5.75 <b>Hemden oder Hemd- hosen, Kunstseide</b> 3.75	<b>Herren-Beinkleider</b> normalfarbig, mit warmem Futter ..... 3.50 <b>Herren-Hemden</b> wollgemischt mit ge- streiften Einsätzen .... 3.95 <b>Herren-Garnituren</b> = Jacke und Beinkleid, farbig, in 5 Größen .... 4.95 <b>Kinder-Schlupfbeinkleider</b> mit warmem Futter, farbig, Mittelgröße .... 1.65 <b>Kinder-Trikots</b> woll- gemischt, 80-100 cm lg. 1.95	<b>Damen-Strümpfe</b> Baumwolle, Doppel- sohle, leder, grau, mode... 0.95 <b>Seltdenflor, stärkere</b> Qualität in mod. Farben 1.95 <b>Reinwoll. Kaschmir</b> schwarz oder farbig.... 2.85 <b>Kunstseide, schwere</b> Qual., schwarz od. farbig 2.95 <b>Herren-Socken</b> Baumwoll. Jacquard farbig..... 1.15 Reinwolle, gestrickt, graumeliert..... 1.95	<b>Kimono-Blusen für Damen.</b> Reinwolle, gestrickt, 3.90 farbig..... <b>Strickwesten f. Damen</b> Reinw. Vorderseite geringelt Mit Umlegekragen und Gürtel..... 14.50 <b>Strickwesten, Herren</b> mit 4 Taschen u. Gürtel 16.50 <b>Pullover für Damen.</b> Reinwolle, gestrickt... 9.50 <b>Strickjacken lang, schwere</b> reinwollene Zephir- Qualität, farbig..... 16.50
--	--	--	--

<b>Damenwäsche</b> <b>Taghemd mit Ansatz</b> 1.65 <b>Beinkleid m. Hohlbaum</b> 1.65 <b>Garnitur = Taghemd u.</b> <b>Beinkl. m. Stck.-Ansatz</b> 5.00 <b>Nachthemd mit</b> <b>Stückerei-Ansatz</b> ..... 3.50 <b>Hemdchse m. Hohlb.</b> 3.50 <b>Untertaille mit Ansatz</b> 1.65 <b>Herrenwäsche</b> <b>Farbiges Oberhemd</b> gestr. Perkal m. Kragen und Klappmanschetten 3.90 <b>Weißes Oberhemd</b> mit Pique-Falten-Einsatz, m. festen Manschetten, gewaschen und geplättet..... 6.90 <b>Nachthemd mit</b> farbigem Besatz..... 4.60 <b>Schlafanzug aus Wäschstoff,</b> mit Aufschlägen und Verschnürung..... 9.75 <b>Herrenhut Haarflix</b> .. 5.90 <b>Schürzen</b> <b>Hauschürze Jumper-</b> Form aus gestr. Gingham 0.95 <b>Jumperschürze aus</b> buntfarbigem Kreton... 1.25 <b>Servierschürze aus</b> gutem Linon m. Stückerei 1.50 <b>Hauskleid</b> aus gestreiftem Zephir 3.90 <b>Servierkleid</b> aus schwarzem Zanella 6.90	<b>Tisch- u. Hauswäsche</b> <b>Einzelne Tischtücher</b> rausengebleicht, kräftig Jacquard 130x 5.25 130x 6.45 130x 160x 6.45 130x 160x 14.50 220x 280x dazu passend <b>Servietten 60x60 cm</b> 1.15 <b>Kaffeegedeck weiß mit Hohl-</b> <b>baum u. farbiger Borte</b> 140x180 cm, 6 Serviett. 12.40 <b>Taschentücher weiß Batist</b> mit Langette und Lochstickerei- Ecke 65 Stück im Karton 0.95 <b>Diwanddecken</b> <b>Diwanddecke Gobelingewebe,</b> Persemmust. m. Fransen 140x280 cm..... 16.50 <b>Diwanddecke Gobelingewebe,</b> Verduremuster mit Fransen, 150x300 cm 19.50 <b>Diwanddecke schwere Qualität,</b> mit Fransen, 150x300 cm..... 29.50 <b>Kapok-Kissen</b> 30x 1.65 40x 3.10 40x 3.65 40x 50cm 3.65 50cm 4.75 rund <b>Daunen-Kissen</b> 35x 3.20 40x 4.50 40x 4.90 40cm 5.25 50cm 6.90 rund	<b>Morgenröcke</b> <b>Morgenrock Flausch-</b> <b>stoff, mit farbiger Blende</b> 4.90 <b>Morgenrock Flausch-</b> <b>stoff, m. sparter Stickerei</b> 9.75 <b>Morgenrock vorzüglicher</b> <b>Flauschstoff mit</b> <b>wollener Decke</b> ..... 14.50 <b>Morgenrock Cord-</b> <b>Samt, elegante Form</b> 29.00 <b>Seidener Morgenrock</b> gesteppt, auf Seiden- futter..... 69.00 <b>Kleiderstoffe</b> <b>Flauschflanelle für Morgen-</b> <b>röcke und Matinee</b> Mtr. 1.45 <b>Reinwoll. Tuch-Foulé</b> in sparten Karo, ca. 100 cm..... Mtr. 3.50 <b>Reinwoll. Gabardine</b> schwere Zwirnqualität solide Farb., 130 cm, Mtr. 4.90 <b>Eolienne Wolle mit Seide,</b> große Farbauswahl, 100 cm..... Mtr. 4.75 <b>Seidenstoffe</b> <b>Reinseid. Taft kariert in</b> <b>modernen Farben,</b> ca. 90 cm..... Mtr. 6.80 <b>Satin Riche glänzende</b> Kunstseide, ca. 90 cm, Mtr. 4.80 <b>*Japan für Lampen-</b> <b>schirme, ca. 90 cm.</b> Mtr. 3.90 <b>Sealpiusch für Jacken</b> und Mäntel ca. 100 cm..... Mtr. 16.80
---	---	---

## Die Gräber reden . . .



Vor dem Tode sind alle Menschen gleich — wie so viele moralische Gemeinplätze ist auch dieser zu gleicher Zeit richtig und falsch. Von den irdischen Schätzen, die der Tote befehlen, kann er keinen Gebrauch mehr machen, aber seine Vermögenslage, seine Stellung — zuweilen auch seine Beliebtheit prägen sich in der Art aus, wie die sterbliche Hülle aufbewahrt wird. Jeder Gang auf einen Friedhof lehrt uns die Ungleichheit der Menschen im Tode. Nur wenige groß denkende Naturen haben bei Lebzeiten die Einfachheit ihrer Bestattung angeordnet und sind bestrebt gewesen, falls ihre Vermögenslage es gestattete, ihr Andenken auf andere Weise zu sichern.

### Toten Sonntag.

Der eine Tag in dem ruhelosen Leben der Großstadt, an dem die Gedanken einer Millionenbevölkerung sich mit denen beschäftigen, die einst unter uns gewohnt haben. Nicht immer sind es die prunkvollen Stätten, die Marmorerbegräbnisse oder die mit Kunstwerken geschmückten und mit künstlichem Gitter eingefassten Ruheplätze, die den meisten Schmuck ausweisen: die Erben weihen vielleicht im sonnigen Süden oder sie glauben mit der Errichtung des Denkmals ihre Liebesschuld beglichen zu haben. . . . Dort, wo die Reihengräber sind, spielen sich die Szenen der Nahrung ab: Frauen, die um den früh verstorbenen Gatten trauern und zu dem Schmerz noch die ganze Last des Kampfes um das tägliche Brot zu tragen haben — Kinder, die den Heimgang beider Eltern heklagen, junge Leute, denen die Braut entzogen wurde — sie alle führt aufrichtige Liebe an den Ort der letzten Ruhe. Da das Totenfest im November begangen wird, stimmt auch die Natur zu dem melancholischen Bilde, das der Kirchhof mit den meist dunkel gekleideten, alles Lärmen vermeidenden Gruppen von Besuchern bietet. Zwischen den Gräbern hat sich das vom Winde umhergewirbelte fahle Laub angehäuft, so daß der Tritt des Näherkommenden lautlos ist; die blattlosen Zweige der Büsche und Bäume schaukeln sich leicht im schwachen Winde, und die immergrünen Gewächse, die Thujahecken, der Taxus, die Tannen, der Efeu vor allem, der fast alle Hügel deckt, geben in ihrer Gesamtheit auch ein ernstes, feierliches Bild. Bis zum Dunkelwerden staut der Menschenstrom auf und ab . . . von den Gräbern

flonen annimmt, die auch an die Verkehrsanstalten große Anforderungen stellen — bei regnerischem Wetter, das oft schon in Schneefall umschlägt, muß so mancher Leidende, so manches alte Mütterchen aus Rücksicht auf das eigene Befinden auf diesen Beweis der Liebe verzichten.

### Berliner Friedhöfe.

Nicht weniger als 65 Friedhöfe gibt es in Berlin, mit einer Gesamtfläche von 400 Hektar. Viele der alten Gemeinden haben zwei Kirchhöfe, den einen noch am Rande jenes Berlins, wie es sich in den Jahren nach 1870 entwickelte, wo Schöneberg, Hasenheide, Neukölln, Gesundbrunnen die äußerste Peripherie bedeuteten, und den zweiten, aus der Neuzeit stammenden, dort, wo das Reichbild der Stadt sich in dem Ackerland verliert, das noch den Gürtel zwischen den städtischen und den ländlichen Bestandteilen von Groß-Berlin bildet. Von Bedeutung sind die beiden großen städtischen Friedhöfe in Lichtenberg-Friedrichsfelde und in Stahnsdorf, ebenso aber auch die Urnenhallen in den Krematorien, die einen großen Teil der Aschenurnen aufnehmen. Nicht alle Urnen, da diese jetzt auch vielfach auf den Kirchhöfen beigesetzt werden. Auf den alten Begräbnisplätzen findet sich oft eine Gräberstraße, in der sich Erbegräbnisse an Erbegräbnisse reiht — zum Teil als mausoleumartige Bauwerke, in deren Innern die Särge frei umherstehen, so daß jeder Vorbeigehende sie betrachten kann, zumeist aber nur als dekorativ gehaltene Wand, deren Inschrift alles Nähere über die Zusammengehörigkeit der hier Bestatteten verkündet. Einer der bekanntesten dieser Art ist der Matthäikirchhof am Bahnhof Großgörschenstraße, jetzt mitten vom Leben umgeben, das in Gestalt unzähliger Eisenbahnzüge an seiner einen Seite dahinstreift. Die geneigte Lage des Terrains gibt dem Friedhof einen besonderen perspektivischen Reiz. In den aufsteigenden Reihen ist hier vor allem der monumentale Zug heimlich; läckenlos dehnt sich die steinerne Grabmalreihe aus. Daß es dabei an mancher Disharmonie nicht fehlt, ist selbstverständlich. Die Erben der großen oder reichen Männer, die hier schlummern, sind wohl nur von eigenen Wünschen, nicht von der Rücksicht auf das Ganze bei der Wahl ihrer Entwürfe geleitet gewesen. Daß aber auch auf einem solchen Kirchhof eine schlichte Größe und Würde ohne Prunk erreicht werden kann, lehrt ein Reicht gleichmäßig angelegter und beplanter Gräber, die sterblichen Reste der Schwestern eines Berliner Krankenhauses bergen — hier ist das Wort wirklich zur Wahrheit geworden, daß die Dame aus vornehmer Kreise und die aus einfachen Hause im Tode mit dem gleichen Maße gemessen wird. Und dieses Wort von dem Gleichsein im Tode finden wir auch in den Hunderten und Tausenden von Gräbern auf unseren großen und kleinen Friedhöfen bestätigt, die weiter nichts als den Namen des Verstorbenen und die Daten tragen. Es sind dies die Gräber der wahren Kinder aus dem Volke, deren Andenken nur im Kreise der Angehörigen weiterleben wird. Keine Berühmtheiten — nur Männer und Frauen, die ihre Pflicht getan haben, die oft heroisches geleistet haben, das aber kein Heldentum verzehret — vielfach frühe Opfer des harten Lebens, das die schwachen Elemente unbarmherzig zerstampft, und die Rängel der Hygiene, die Kraftlosigkeit der Ernährung von Jugend auf durch einen frühen Tod befestigt. Heißt es dort bei den Prunkgräbern: Wenn die Steine reden . . . so hört man hier aus der Gleichförmigkeit und Bescheidenheit der Bestattung den Ruf von Millionen Dahingegangener heraus: Opfer einer kapitalistischen Weltordnung sind wir alle, untergegangen zu einer Zeit, da das Leben uns noch lebenswert schien. Wenden wir gar einen Blick auf die bescheidenen Kreuze, die den Selbstmörderfriedhof bei Schildhorn schmücken, so werden wir die hier Ruhenden nicht schmähen, sondern ihnen die Liebe schenken, die auch der irrende Mensch noch verdient. Die Zeichen der Liebe fehlen denn auch diesen Toten nicht, die so melancholisch in Waldesdunkel gebettet sind.

### Der neue Friedhof-Charakter.

Durch die Ausgestaltung der Verkehrsmittel ist es möglich gewesen, die neuen Kirchhöfe weit hinauszulegen und ihnen einen Umfang zu geben, der ihre Anlage als Park geradezu herausfordert. In ihnen reißt sich nicht in der ganzen Breite und Länge Grab an Grab, sondern jede Terraingestaltung gibt den Anlaß, abgegrenzte Begräbnisflächen zu schaffen. Von den Straßen, die ein solches Kleinterrain durchziehen, gehen wieder Fußwege ab, die zu einzelnen Quartieren oder zu zerstreut liegenden Gräbern führen. So ist das Schematische immer nur auf eine kleine Fläche beschränkt, während das Ganze durch Bäume und Büsche, durch Rosenpläne und Terrassen einen wohltuend freundlichen Charakter erhält. Wo wirklich künstlerischer Schmuck des Grabes geplant wird, ist die Wirkung sicher vor dem vielschicht gestifteten, in seiner Maßigkeit aber die ganze Umgebung beherrschenden Nachbarmonument. Ein gutes Beispiel moderner großzügiger Friedhofsanlage ist der städtische Begräbnisplatz in Lichtenberg-Friedrichsfelde, wohl an 120 Morgen groß, unseren Genossen aufs beste bekannt durch die erhabenden Latenseiern, die Führer wie Singer, Liebknecht dem Vater, Auer, Legien u. a. bereitet worden sind. Auch die Revolutionsoffer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg haben in dem neuesten Teil der Begräbnisanlage ihre Ruhestätte gefunden. — Auf Kirchhöfen, wo mit dem Raum gerechnet werden muß, hat man durch gärtnerische Mittel die Einseitigkeit des „Leichenseldes“ zu bannen gesucht. Zunächst ist es sicher ein Vorteil für das Aussehen sowohl wie für die Bepflanzung und spätere Pflege, daß die Gräber nicht mit einem Hügel aufgeföhrt,

sondern möglichst flach gehalten werden. Umfäumt man nun ein nicht zu großes Quartier mit einer mäßig hohen Thujahecke, legt die Gräber zu beiden Seiten eines Ganges an und trennt jede Ruhestätte von der anderen durch eine immergrüne Einfassung, so hat man an jeder Stelle ein ruhig wirkendes Bild, das zu verschönern nur leichter Mühe bedarf. Das Einpflanzen von Rosen und Stauden bietet keine Schwierigkeit in dem flachen Boden; beliebt ist jetzt das als Ersatz für Efeu sich bewährende Immergrün. Noch einer praktischen Neuerung sei gedacht — man nimmt für die Anbringung des Blumenschmuckes spitz auslaufende Tonvasen, die man in den Boden hineinsteckt. Von den in romanischen Ländern gebräuchlichen Kränzen aus Perlen, sowie Kränzen aus bronziertem Blech hat sich unser Kirchhofschmuck im allgemeinen freigehalten — bei Verwendung von künstlichen Blumen vermeide man unharmonisch wirkende Farben.



Die Gräber von Legien und Singer in Friedrichsfelde.

Toten Sonntag — das Sterben in der Natur vereint sich mit der Erinnerung an die Heimgegangenen zu einem Eindruck tiefer Wehmut. Generationen sind dahingefunken und immer neues Leben schafft die Zeit. In den Köpfen unserer Hauptern hören wir die Stimmen der Toten — wohl uns, wenn wir von ihnen rühmend können, daß sie für Recht und Freiheit gestritten und gelebt haben. Allenfalls liegen unsere Opfer in deutschen Landen und weit darüber hinaus — die Berliner Barrikadenkämpfer von 1848 im Friedrichshain — die standrechtlich erschossenen Freiheitskämpfer von 1849 auf dem Rossatter alten Kirchhof — die Millionen dahingemordeter Soldaten und durch Hunger zermürbter Frauen und Kinder in der ganzen Welt. . . .

### Opfer der Arbeit.

Mehrere schwere Unfälle bei der Arbeit ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages. In der Rönneburger Straße 1 stürzte der Arbeiter Wilhelm Kleguth aus der Falkensteinstr. 45 aus beträchtlicher Höhe vom Gerüst hinab und zog sich einen Schädelbruch und schwere Beinverletzungen zu. Der Verunglückte wurde in bedauerlichem Zustande in das Roabiter Krankenhaus übergeführt. Ein weiterer schwerer Unfall trat sich in der Barnimstr. 13 zu. Hier stürzte der 16jährige Arbeiter Zerkowitsch aus der Friedrichselder Straße 29 aus dem dritten Stockwerk in den Fahrstuhlschacht hinab. Er blieb mit schweren inneren und äußeren Verletzungen bewußtlos liegen. Durch einen Wagen des städtischen Rettungsamtes wurde er sofort in das Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt. Ein eisigeischer Fahrstuhlunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in einem Warenhaus. Der 18 Jahre alte Monteur Bruno Schwarz aus der Kaiser-Wilhelm-Straße 30 in Adlershof war von der Firma in Wittenau, den Osis-Werken, mit dem Ausbessern des Fahrstuhlschachtes beauftragt worden. Aus noch ungeklärter Ursache setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung, so daß der Unglückliche mit dem Kopf zwischen Fahrstuhl und Wand geriet. Schwarz wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde nach dem Schouhaus übergeführt. In Tempelhof in der Schöneberger Straße 11/15 stürzte der 37 Jahre alte Maurer Emil Hain aus der Kaiser-Friedrich-Straße 143 in Neukölln aus beträchtlicher Höhe vom Gerüst und zog sich eine komplizierte Wirbelsäulenverletzung zu. Auch hier sorgte das städtische Rettungsamts für die sofortige Ueberführung in das Schöneberger St. Roberti-Krankenhaus.



Ruhestätten von Auer, Hugo Hasse, Liebknecht (Vater).

der eigenen Angehörigen geht es wohl zu den neuen Hügel, an denen es ja nie fehlt, und auch zu den Grabstätten bekannter Personen, Politiker, Gelehrter, Künstler usw. Wenn das Wetter einigermaßen gelinde ist, kann man wohl sagen, daß der Friedhofsbesuch Dimen-

Die heutige Romanfortsetzung finden unsere Leser auf der ersten Seite in der zweiten Beilage.

# „Frühkapitalismus.“

Im abendlichen Hochbahnzug nach dem Westen, im Abteil zweiter Klasse, wo die „bessere“ Menschheit für 5 Pfennige Zuschlag „weicher“ sitzen darf als in der dritten, steht eingeteilt im dicken Menschentümel ein 12jähriges Gymnasialkind. Drei Viertel seiner Vorderfront sind verdeckt von einer riesigen Börsenzeitung, in der er mit gespannter Aufmerksamkeit die Kursberichte studiert, ob und zu unter den größten technischen Schwierigkeiten Anstriche und Randbemerkungen dazu machend. Ist es Theater, Pöse, entsprungen jugendlichem Geltungstreben? Es scheint nicht so. Die verwundernden Blicke der Umstehenden ignorierend, wendet das angehende Finanzgenie seine Blicke nicht vom Papier, scheint das Drängen, Stoßen und Schieben ringsherum gar nicht zu bemerken. Er ist ganz gespannte Sachlichkeit. Das runde, blühende Kindergeicht hat einen Ausdruck von aliklugem Ernst. Wenn man will, kann man sich das Jubelstöhnen dieses Jungen leicht vorstellen. Der Vater ist sicher Börsianer, der sich zäh und mit ausgiebigem Gebrauch beider Ellenbogen heraufgearbeitet hat. Nun geht der Junge zwar aufs Gymnasium, aber durchdrungen von der Gewissheit, daß man „mit Schillern, Goethe und so'n Quatsch nicht durch's Leben kommt“. Während seine Altersgenossen kindlich toben und spielen, studiert er Kursberichte, wenn sie schwärmen, wandern, dichten, die erste und schönste Liebe erleben, macht er die ersten, klug berechneten Spekulationsversuche. „Himmelhochjauchzend“ und „zu Tode betäubt“ heißen in seiner Sprache Schlacht, Haufe und Basse. Und wenn er als Mann genug Geld zusammengeschobert hat, daß er sich's leisten kann, auch mal sentimental zu werden, dann seufzt er, mit trüb umflorten Blick hinterm massig goldenen Kiemer der „hohen Jugendzeit“ nach der Jugendzeit, — die er nie befehen.

## Das alte Lied.

### Leichsinn — Not — Krankheit — Gefängnis.

Der Student Julius W. aus Odesa war von seinem Vater nach Karlsruhe geschickt worden, um hier in Deutschland zu studieren. Der leichtsinnige junge Mensch verliebte sich aber recht bald in ein Mädchen, das sein Interesse mehr in Anspruch nahm als die Universität. Als Karlsruhe dem jungen Mädchen nicht mehr genügte, kam Berlin an die Reihe, die Wechsel des Vaters blieben aus, die Not setzte ein, und W. beging seine ersten strafbaren Handlungen. Jetzt stand er wieder auf der Anklagebank des Schöffengerichts Berlin-Mitte, das gegen ihn wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges verhandeln mußte.

Als sich zu der selbstverschuldeten Not die schwere Erkrankung an einem Lungenleiden gesellte, ging es mit W. schnell bergab. Hilfsbereite Hände scheinen eben für solche Leute auch leider heute dann nicht mehr vorhanden zu sein, wenn das Gericht einmal sein Schuldig gesprochen hat. Der Angeklagte hatte während der Verbüßung seiner zweiten Strafe wegen seiner zerrütteten Gesundheit einen Urlaub erhalten. Mit wenigen Pfennigen aus dem Gefängnis entlassen, erhielt er von seiner Wohlfahrtsrichtung Unterstützung, dem Lungenkranken wollte niemand Arbeit geben, sogar das Amt für Obdachlose verweigerte ihm wegen der Gefährdung der Gesundheit der übrigen Insassen die Aufnahme. Nun zog der Bedauernswerte mit dem Gnädigsten der Freiheit hungernd und friedend durch die Straßen und nächtigte in Barmbein und im Freien. Als auch die letzte Hoffnung, noch irgendwo Arbeit und Unterkunft zu erhalten, schließlich, da erinnerte sich der Angeklagte einer letzten gefälligen Liste, die er noch von seinen früheren Betrügereien übrigbehalten hatte. Schnell waren einige fingierte Namen und Beträge eingetragen, das alte Lied begann von neuem. Als Beauftragter einer öffentlichen Sammelstelle suchte er Beträge für die aus Rußland vertriebenen Juden einzukassieren. Dem ehemaligen Studenten, der abgerissen und zerklüftet, mehr ein kranker, hilfloser Bettler war, wurden an manchen Tür Beträge von 1 bis 3 M. gezeichnet und ausgehändigt. Aber schmerz, wie jede einst so heiß erwartete Hilfe, kam das Verhängnis. W. wurde angehalten und verhaftet. Obwohl die Hauptverhandlung gegen den Angeklagten seine ganze hilflose Lage in allen Punkten bestätigte, wollte der Herr Staatsanwalt nichts mehr von Milde wissen. Sein Strafantrag lautete auf 2 Jahre Zuchthaus. Dafür, daß das Schöffengericht doch noch etwas milder war, ihn noch ein letztes Mal vor dem Zuchthaus, nachdem wollte, war der Angeklagte dankbar, er nahm die gegen ihn erkannte Strafe von 2 Jahren Gefängnis sofort an. Nun wäre dieser lungenkranken Mensch wieder für längere Zeit der fürchtbarsten Sorge um Unterkunft, Essen und Trinken entbunden, wenigstens aber für solange, bis die Strafbehörden wegen seines leidenden Zustandes wieder mit ihm Mitleid haben und ihm auf kurze Zeit die Freiheit schenken, die dann wieder der Anfang des alten Liedes sein wird!

## Reichsbahn gegen Rota-Werke.

### Direktor März dauernd schwer belastet.

Die Zugvernehmungen nahmen am Sonntag ihren Fortgang. Allgemein wurden die Rotawerke, ebenfalls Direktor März schwer belastet. Direktor März verteidigte sich sehr vorsichtig und verstand es, peinliche Situationen abzuwehren.

Während das Rotto zu den Riesenbetrügereien der „Rota“, deren Direktoren es in kurzer Zeit zu Billen, zahlreichen Grundstücken und Automobilen gebracht haben, wohl zu erkennen ist, bleibt aber immer noch unverständlich, aus welchen Gründen heraus die Angeklagten Kaiser, Kufak und Rau, die feinerste Vermögensverteilung haben, gehandelt haben sollen. Auf der einen Seite stehen also die Meister und der Bahnüberwachungsbeamte, alle nicht besonders gut gestellt, und auf der anderen Seite der schnell reich gewordene Direktor, der sich zwei bekannte Verteiliger zu leisten vermag. Es kommt auch dauernd zu Zusammenstößen zwischen den Verteidigern des Angeklagten März und Zeugen, die beharrlich bei ihren Aussagen bleiben und März schwer belasten. So sagte der Zeuge Riesner aus, daß März angeordnet hatte, daß ein reparierter Wagen, der auf der Schiene neu beschädigt wurde, und dessen erneute Reparaturkosten die „Rota“ hätte tragen müssen, nochmals der Bahn in Rechnung gestellt wurde. Bei den Vernehmungen des Zeugen Regierungsbaurat Liepe und des Überwachungsbeamten der Bahn, Julius Bräger kam es wiederholt zu Zusammenstößen. Wurde März irgendwie belastet, bezeichnete er die Aussage als unwahr. Demnach müßten alle bisher vernommenen Zeugen, etwa 12 bis 14 an der Zahl, die Unwahrheit gesagt haben. Der Zeuge Kalkulator Graaf, der noch heute bei den Rota-Werken angeheftet ist, weicht in seiner Aussage sehr von seiner früheren Darstellung ab. Sehr interessant waren noch die Ausführungen des Zeugen Walter, der Werkmeister bei den Rota-Werken war. Er sagt aus, daß durch das unrationelle Arbeiten des Rota-Werkes tausende von Stunden der Bahn zu Unrecht in Rechnung gestellt wurden und daß weiterhin fingierte Passierscheine ausgestellt wurden, um bei etwaiger Kontrolle der Reichsbahn die Zahl der an einer Stelle beschäftigten Arbeiter — die aber niemals dort tätig waren — zu begründen. Zu einer sensationellen Unterbrechung kam es, als ein Zeuge plötzlich berichtete, daß die Entlassungszeugen des Direktors März, die draußen auf dem Fluß noch auf ihre Vernehmung warteten, lausend durch einen „Melder“ von dem Verlauf der Verhandlung in Kenntnis gesetzt werden. Es wurde der Name K. A. Siebert genannt, der aber vor dem Vorsitzenden abstreitet, derartiges getan zu haben. Andere Zeugen behaupten aber, daß im Zivilprozeß die „Rota“ ähnlich vorgegangen sei und damals alle Zeugen, die noch vernommen werden sollten, zu ihren Günstigen auf dem „Lauenden“ hielt. Sonderbar und nahezu unver-

Ründlich erscheint das Verhalten des Schöffengerichts Webling, daß März trotz der großen Verdunkelungsgefahr nicht sofort in Haft setzte. Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

## Mietzins und Achtsundentag.

In zwei öffentlichen Versammlungen im Verwaltungsbezirk 4, die von dem Mieterbund einberufen waren, sprach Genosse Ernst Kuben über den augenblicklichen Stand der Frage des Mietzinses. Er wies auf die neuesten Veröffentlichungen über die Wohnungswirtschaft in Stuttgart hin, die, wie vorausgesehen, ergeben hat, daß zwischen der Tuberkuloseerkrankung und der Wohnungsdichtigkeit ein enger Zusammenhang besteht, und daß vor allem die Auffassung, es bestehe in Deutschland eine Art Wohnungslust, falsch ist. Die Wohnungswirtschaft ergibt eine starke Verminderung der großen Wohnungen und eine starke Vermehrung der kleinen Wohnungen. Dann streifte der Referent die neue Denkschrift des Verbandes der Holzhändler und 71 anderer Wirtschaftsverbände über die Notwendigkeit des sofortigen Abbaus der Zwangswirtschaft zur Belebung des Baumarktes und wies an Hand reichem Material die Unwahrheit der ganzen Gedankengänge dieser Denkschrift nach. Von besonderem Wert war aber die Erörterung des engen Zusammenhangs der Wohnfrage und der Arbeitszeitfrage mit der Höhe des Mietzinses. Der Elfter Egnidius Dr. Raab hat das Verdienst, in dem neuen Wohnungswirtschaftsbericht die Pläne der Industrie enthüllt zu haben. Wohnungsbau sehe höhere Mieten voraus. Diese bedingt Herabsetzung des Lohnes, d. h. desjenigen Teils des Lohnes, der zur Ernährung und Kleidung dient, oder Verlängerung der Arbeitszeit. Auf den engen Zusammenhang zwischen Gewerkschaftspolitik und Mieterbewegung muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden. Die Wohnungswirtschaft ist kein Zufallsprodukt, sondern in den wirtschaftlichen Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt begründet, wie sie sich schon vor dem Kriege bemerkbar gemacht haben. Krieg und Nachkriegszeit haben lediglich diese Verhältnisse verschärft. Deshalb berührt der Kampf um die Erhaltung des Mieterschutzes so starke Grundlaagen der Wohnungswirtschaft, daß alle Versuche des Abbaus zum Scheitern verurteilt sind. Vor allem ist der neue Gesetzentwurf zu bekämpfen, soweit er die Erleichterungen beseitigen will und soweit er schon bei Nichtabgabe eines Mietzinses Räumung androht. Schon der kommende Winter mit dem gewaltigen Ansturm der Arbeitslosigkeit wird in diesem Abbau der Zwangswirtschaft als Utopie und nackte Interessenpolitik allen erkennbar machen. Reicher Beifall der meist aus Arbeitern der engen Wohnviertel des Prenzlauer Bergs bestehenden Zuhörerschaft lohnte dem Referenten.

## Der Berliner Weihnachtsmarkt.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt für den früheren Stadtkreis Berlin findet in der Hauptstraße in der Barckauer Straße (von der Rosoler Straße bis zur Frankfurter Allee) und in der Petersburger Straße sowie auf dem Artona-

## Das Rundfunkprogramm.

### Sonntag, den 22. November.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Ludwig v. Beethoven: Adagio cantabile aus der Sonate pathétique (Lisa Haupt-Heckenbach. Violine; Bruno Kohlmetz. Cello; Paul Schmidt. Harmonium). 2. Johannes Brahms: Auf dem Kirchhof (Elisabeth Schmidt-Hohenberg. Sopran). 3. Franz Schubert: Gebet (Lisa Haupt-Heckenbach). 4. Bibelrezitation (Bibelsprecher Joh. Schulke). 5. Ansprache des Herrn Pfarrer Siems. 6. Camillo Schumann: Larghetto (Bruno Kohlmetz). 7. Johannes Brahms: Arie aus dem „Requiem“: „Ihr habt nun Traurigkeit“ (Elisabeth Schmidt-Hohenberg. Lisa Haupt-Heckenbach. Bruno Kohlmetz. Paul Schmidt und das Doppelquartett des Kirchenchors der Dankeskirche). 11.30 Uhr vorm.: Geistliches Konzert. 1. J. S. Bach: Choralfantasie: „Herrlich ist mich verlassen“ (Dr. Artur Böhme. Harmonium). 2. J. S. Bach: Adagio aus dem F-Dur-Konzert (Professor Robert Zeiler. Violine; am Harmonium Dr. Artur Böhme). 3. a) G. da Palestrina (1524—1594): O bone Jesu. b) Orf. di Lasso (um 1550): Miserere mei. c) J. S. Bach (1685—1750): Bist du bei mir. d) Komm, süßer Tod (Soloquartett der Berliner Domsänger: Georg Funk, Willi Ludwig, Paul Köhler, Richard Paulant). 4. A. Böhme: Aus der „Totenklage“: „Weinet nicht über die Toten“ (Dr. Artur Böhme). 5. Spohr: Adagio (Professor Robert Zeiler). 6. a) L. Hellwig (1773—1838): Requiem aeternam dona eis. b) Fr. Schubert (1797 bis 1828): Litanie. c) Fr. Liszt (1810—1886): Ueber allen Gipfeln ist Ruh'. d) A. Becker (1834—1899): Die arme Seele (Soloquartett der Berliner Domsänger). 2.45 Uhr nachm.: Schachfunk (E. Nohrmann). 3.30 Uhr nachm.: Funkweihnachtsfeier bei den Lotobäumen\* von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkweihnachtsmann. 4.30 Uhr nachm.: „Peterschen“ von Han Rynor. Gesprochen von Charlotte Hagenbruch. 5—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Pankapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufmann. 7 Uhr abends: Dr. Hugo Großmann: Totenklage und Trauerbrüche\*. 8 Uhr abends: Alfred Kerr: Einführende Worte zu dem Singspiel „Hanneles Himmelfahrt“. 8.30 Uhr abends: Singspiel 1925/26. 6. Veranstaltung: Das Drama der letzten 30 Jahre. 3. Abend. (Gerhart Hauptmann). „Hanneles Himmelfahrt“, Trauerspiel in zwei Akten. Hanneles: Elisabeth Bergner; Gottwald: Lehrer: Alfred Braun; Schwester Martha: Diakonissin: Johanna Hofer; Dr. Wachler: Albert Florath; Tulpe, Hedwig, Pieschke, Hanke, Armenhändler: Seidel; Waldarbeiter: Berger; Amtsvorsteher: Schmidt; Amtsdienar: Maurer; Mutter, der Vater: die Mutter; ein Engel. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitensang, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst.

### Königswusterhausen, Sonntag, den 22. November.

11.30—12.50 Uhr nachm.: Konzert. Mitwirkende: Bums Graef. Rezitation und Gesang: Dr. Kolla. Violine: Erwin Müller-Steglitz. Cello: Welka Sawoff und Hildegard Müller-Steglitz, am Flügel. 1. Goethe: Grinsen der Menschheit. 2. a) J. S. Bach: Arie. b) P. Nardini: Adagio cantabile. 3. F. Schubert: a) Der du von dem Himmel bist. b) Im Abendrot. 4. L. v. Beethoven: Andante cantabile a. d. op. 97 B-Dur. 5. a) G. F. Händel: Largohetto a. d. D-Dur-Sonate. b) D. Popper: Ballade. 6. a) C. F. Meyer: Sängerspruch. b) Goethe: Wenn man den König... c) F. Hölderlin: Hyperion's Schicksalslied. 7. Mendelssohn-Bartholdy: a) Herr Gott Abrahams aus „Elias“. b) Ich danke dir a. „Paulus“. c) Gott sei mir gnädig aus „Paulus“. 8. a) F. Schubert: Andante un poco mosso aus op. 99 B-Dur. b) L. v. Beethoven: Adagio aus op. 11 B-Dur. 12 Uhr mittags: Esperanto.

### Montag, den 23. November.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30 Uhr nachm.: Novellen. „Ritter Gluck“, von E. T. A. Hoffmann, gesprochen von Charlotte Rosenbaum-Schwarz. 5 Uhr nachm.: Konzert. 6.05 Uhr abends: Einführung zu der Oper „Die Regimentstochter“ am 24. November. 6.40 Uhr abends: Zehn Minuten für die Frau. 7 Uhr abends: Leo Hirsch: „Die tragische Anekdoten“. 7.25 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht. Französisch (Prof. Colson). 8 Uhr abends: „S. O. S. Rettung eines Schiffes aus Seenot“. Ein Hörspiel von Cornelia Bronsgeest, Alfred Braun, Walter Branson. Werbeveranstaltung. 8.30 Uhr abends: Musikalischer Vortrag. 1. Beethoven: Duo für Violine und Cello. 2. Vieuxtemps-Servais: Duo für Violine und Cello (Konzertmeister Ferd. Kaufmann, Violine, und Konzertmeister Julius Berger, Cello). 9 Uhr abends: Heiterer Abend. 1. a) Leopoldi und Engen: Sorenade. b) Karl Halser: Oft denk' ich an dich. c) Franz Ries: Am Rhein beim Wein (Willi Weiß, Tenor; am Flügel: Miecz Perry). 2. a) Der Rattenfänger, b) Kaltes Blut. c) Wiegenlied an eine Mutter (Worte und Musik von Friedrich Holländer). d) Volkslied (Worte von Uhlend, Musik von Friedr. Holländer) (Blindine Ebinger; am Flügel: Friedrich Holländer). 3. a) Bela Zerkowits: Herbst, du kamst ins Land. b) Hermann Krome: Das war in Heidelberg in blauer Sommernacht. c) Oskar Strauß: Die Musik kommt (Willi Weiß). 4. a) Das Groschenlied. b) Drei Wünsche. c) Wenn ich mal tot bin (Worte und Musik von Friedr. Holländer) (Blindine Ebinger). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitensang, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Blag und dessen Umgebung statt. Die Pfefferkühler, Pfefferkühlerhändler, Verkäufer von Obst, Rüssen, Weihnachtsbäumen, Spielzeugen und dergleichen können auch außerhalb der Marktbezirke mit Genehmigung der zuständigen Polizeiamter Verkaufsvorrichtungen auf geeigneten Plätzen aufstellen. Der Markt beginnt am 11. Dezember und dauert bis zum 27. Dezember einschließlich. Am 28. Dezember, morgens 8 Uhr, müssen sämtliche Ständen und Verkaufsvorrichtungen von den Straßen und Plätzen fortgeschafft sein.

## Das Armenbegräbnis.

### Es ist den letzten Jahren besser geworden.

Alljährlich werden viele Tausende unserer Volksgenossen auf Kosten der Stadt beerdigt, die nach einem arbeitsreichen Leben einsam und in bitterer Not ihre letzten Jahre und Tage beschließen. Allen diesen Kernsten der Armen seien am heutigen Totensonntag die folgenden Zeilen zum Gedächtnis gewidmet.

So einsam und verlassen wie diese Einwohner Berlins im Leben waren, so dürftig, ja fast völlig verarmt, erfolgte auch ihre Beerdigung auf Kosten der Stadt bis vor etwa Jahresfrist. Die Reichshauptstadt gewährte in früheren Jahren ihren Armen eine Armenbeerdigung im wahren Sinne des Wortes. Der Sarg hatte auf die Bezeichnung Sarg eigentlich gar keinen Anspruch; er sah einer schwarz angestrichenen Kiste sehr ähnlich und führte als „Armenarg“ allgemein die Bezeichnung „Rasenquerscher“. Die Leichen dieser Kernsten der Armen wurden zunächst „gesammelt“ und dann mit einem großen Transportwagen, zunächst noch in mehreren Etagen übereinander gestellt, nach einem Friedhof gebracht. Dort erfolgte die Beerdigung in Massengräbern und Armenabteilungen. Kein Baum, kein Strauch, keine Blume schmückte ein solches Grabfeld.

In der so geschilderten Art erfolgte die „Armenbeerdigung“ vom Jahre 1880 bis Anfang des Jahres 1912 auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde, von 1912 bis zum 1. Oktober 1924 auf dem „Friedhof der Zentrale Buch“, auch „Anstaltsfriedhof Buch“ genannt. Dann endlich wurde eine pietätvollere Bestattungsform für die Armen der Reichshauptstadt durchgeführt. Zur Verwendung gelangt jetzt ein wirklicher Sarg. Er gleicht dem sogenannten Einäscherungsarg, ist 55 Zentimeter hoch, stabil gebaut, mit einer Holzleiste, einem mattschwarzen Anstrich, einer geschmackvollen Dekoration versehen und hat auch die allgemein übliche Innenausstattung. Auch ein Sterbekissen, eine Sterbedecke und ein Sterbehemd werden nunmehr von der Stadt geliefert. Dieser neue Sarg wirkt einfach, aber durchaus würdig. Die Beerdigung der Särge erfolgt nicht mehr durch eine Privatfirma, sondern durch vier städtische Sargmagazine, von denen sich je eins in Lichtenberg, Möllendorferstraße 14, in Niederschöneweide, Grünauer Straße 2, in Neutölln, Angengruberstraße 23 und in Reinickendorf, Graf-Rödem-Allee 95 befindet. Die Beerdigung der, wie es früher hieß, „Armenleichen“, erfolgt auch nicht mehr auf einem Friedhof, und auch nicht mehr in Massengräbern und auf besonderen Armengrabfeldern, sondern je nach der Lage der Wohnung des Verstorbenen auf dem Friedhof an der Humboldtstraße in Reinickendorf oder auf dem Friedhof am Mariendorfer Weg in Tempelhof oder auf dem zum Verwaltungsbezirk Lichtenberg gehörenden Friedhof Marzahn. Die beiden erstgenannten Friedhöfe sind bequemer mit der Straßenbahn, der letztgenannten vom Schlesischen Bahnhof (Weizener Bahnsteig) unter Benutzung der Bahn Berlin-Lichtenberg-Marzahn zu erreichen. Die Verhandlungen mit der Eisenbahnverwaltung haben dazu geführt, daß die Friedhofsbesucher nur die Hälfte des üblichen Bahntarifes, zurzeit also nur 35 Pf. für die Fahrt nach Marzahn und zurück zu zahlen haben. Der erforderliche Ausweis wird von der Friedhofsverwaltung ausgestellt. Im Gegenzug zu früher erfolgt die Beerdigung jetzt auch gemeinsam mit den Leichen, deren Angehörige in der Lage waren, die Kosten der Beerdigung selbst zu tragen. Die Grabstellen erhalten ebenfalls den allgemein üblichen Rasenhügel und können nunmehr genau so gepflegt und geschmückt werden, wie jede andere Grabstelle. Kein Friedhofsbesucher weiß heute, ob der neben seinem Angehörigen Ruhende auf Kosten der Stadt beerdigt worden ist oder nicht. Auch die Anordnung eines Armen in bezug auf die Verbrennung seiner Leiche wird jetzt berücksichtigt. Die Beisetzung der Asche erfolgt nicht in einem Urnenmassengrab, sondern es wird jede Asche für sich in einer besonderen Urnenstube beigesetzt. Zum Zwecke der Ueberführung der Leichen nach einem Friedhof oder Krematorium hat die Stadt drei Leichentransportautomobile durch den Stadthauptpart beschaffen lassen, der jetzt auch die Ueberführung der auf Kosten der Stadt zu bestattenden Leichen vornimmt.

Die Durchführung dieser sozialen Maßnahmen hat endlich einen der Stadt Berlin unwürdigen Zustand beseitigt und alle diejenigen Friedhofsbesucher, die durch traurige wirtschaftliche Verhältnisse gezwungen waren, ihre Familienangehörigen durch die Stadt zur letzten Ruhe bestatten zu lassen, werden sich am heutigen Totensonntag auf dem Friedhof nicht mehr als geduldete Menschen fühlen, denen schon vom Schicksal des Leichen der Armut sichtbar aufgeprägt ist, sondern als gleichwertige Bürger unserer Stadt.

## Strogbahnzusammenstoß am Spittelmarkt.

Gegen 10 Uhr abends fuhr gestern am Spittelmarkt ein Straßenbahnwagen der Linie 74 in einem Wagen der Linie 69 hinein. Fünf Personen wurden dabei leicht verletzt. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes verläuft nichts Genaues, doch soll eine falsche Weichenstellung den Zusammenstoß verursacht haben.

## Die Unterschleife bei der Stationkasse Alexanderplatz.

Die zweiwöchige Verhandlung wegen der umfangreichen Unterschlagungen bei der Eisenbahnstationkasse Alexanderplatz ergab, daß dort eigenartige Zustände geherrscht haben müssen, die nur dadurch zu erklären sind, daß der Eisenbahnverkehrsinspektor Schreiber selbst an den Verurteilungen mitbeteiligt gewesen sein muß.

Nicht nur, daß von zwei Beamten aus dem Tresor ein Sach mit 60 000 Rentenmark gestohlen worden war, um die von ihnen verübten Unterschleife bei der zu erwartenden Revision zu decken, sondern es hatten auch die sämtlichen sechs Angeklagten aus der Kasse wiederholt Beträge entnommen. Außerdem aber hatte auch ein umfangreiches Darlebensgeschäft stattgefunden. Die verschiedenen angeklagten Kassenbeamten haben an bekannte und teilweise auch an fremde Personen, die ihnen durch Vermittlung zugeführt wurden, Geldbeträge gegen vielfach ungedeckte Schecks ausgegeben. Die Beträge wurden zu einem Teil später in entwerteter Papiermark zurückgezahlt. Der Oberfassenvorsteher Schliep und der Eisenbahnassistent Mannste, die die 60 000 M. gestohlen hatten, hatten sich den Betrag untereinander geteilt, nachdem von dem Anteil des Schliep etwa 5000 M. abgezogen worden waren, um damit eine von ihm verübte Unterschlagung zu decken. Der Staatsanwaltschaftsrat Ryler beantragte gegen Mannste und Schliep wegen Diebstahls und Amtsunterschlagung je ein Jahr neun Monate Gefängnis. Gegen die anderen vier Beamten Gefängnis von drei bis neun Monaten. Auch soll bei sämtlichen sechs Eisenbahnbeamten die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf drei Jahre abgeprochen werden. Gegen die Helfer wurden Strafen von vier Monaten bis vier Wochen Gefängnis beantragt. Nach dem Antrage des Staatsanwaltschaftsrats Ryler begannen die Verteidiger mit ihren

**Schaumdon**  
mit dem schwarzen Kopf  
unüberlitten  
für die Kopfwäsche  
Darlängen Sie die neue Doppelpackung. Preis 35 Pf.



# Auswahl!



**Fesch - elegant**  
und doch sehr praktisch  
der Gebrauchsmantel in  
neuest. Glockenform aus  
mollig-warm. Fantasie-  
Flausch; hoch z. schließen

6

**Cord - mouliné**  
weicher, sehr geschätzter  
Modestoff für den behag-  
lich-warmen, gediegenen  
Mantel. Gute Arbeit, neue  
Form, volle Seitenfalten

14

**Molliger Velours**  
Vornehm-eleganter  
Mantel mit interes-  
santer Pelzverbrä-  
mung, reiche Falten mit  
hellem Tuch betont

19

**Glocken-Mantel**  
Vornehm-fesch, als  
Schmuck von pikantem  
Reiz, vorzüglich  
imitierter Edelpele,  
Aus weichem Velours.

22



sollten unbedingt Ihren neuen Winter-Mantel bei uns kaufen

Nicht nur, weil Sie ihn bei uns zu einem lächerlich niedrigen Preis bekommen, sondern auch damit Sie sehen - falls Sie es noch nicht wußten - daß Sie bei uns trotz dieser Preise, für die wir bekannt sind, doch vorzügliche Qualitäten bekommen

**Also gute Qualität für wenig Geld!**

**C & A**  
BRENNINKMEYER

Königstraße 33  
Am Bbl. Alexanderpl.

Chausseestr. 113  
Beim Stettiner Bahnhof

Oranienstraße  
„Die neue Ecke“

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



**Spiel  
Waren**

**Bernhard  
Keilich**

19 Schaufenster nur Spielwaren

Gr. Hamburger Str. 21-23

Eckhaus Oranienburger Straße

Milne Hackescher Markt  
Stadthahnhof Büro  
Zirkus Busch

Trotz der umfangreichen Ausstellung ist es dem Käufer leicht, seinen Wünschen entsprechend Auswahl zu treffen, da jeder einzelne Raum eine bestimmte Gruppe von Spielwaren enthält.

**Einzig dastehend!**

*Ein weiches  
wird  
wichtig!*



Deshalb klagen Sie auch über die teure Wäsche und machen sich das Waschen so schwer. Nehmen Sie

**Persil**

Sie brauchen die Wäsche nur eine Viertelstunde zu kochen, und sie ist fleckenrein, schnee-weiß und frischduftend. Seife und Seifenpulver gebrauchen Sie nicht dazu. Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung reichlich

Henke, Henke's Wasch- und Bleich-Soda  
das Eisenmittel  
Unverfälscht für Wäsche und Hausrat

**BOLE**

*Ah! Jetzt wieder die gute Bolle-Margarine*



# Stresemann, Hilferding, Mussolini.

## Stresemann droht mit dem Völkerbund.

Präsident Löbe eröffnete die gestrige Reichstags-Sitzung um 1 Uhr 30 Minuten und teilte mit, daß der Reichsminister des Innern die Verhaftung der kommunistischen Reichstagsabgeordneten Hedert, Hörauf, Roenen, Kemme und Stoedter wegen Hochverrats beantragt habe. (Lebhafte Plurrufe bei den Kommunisten.) Der Antrag wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Die erste Beratung des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages mit Italien wird darauf fortgesetzt.  
Zunächst nimmt

### Außenminister Dr. Stresemann

das Wort. Er erklärt: Wie ich aus den Berichten der Presse ersehen habe, sind in der gestrigen Sitzung des Reichstags bei der Beratung des deutsch-italienischen Handelsvertrages scharfe und beleidigende Angriffe gegen die italienische Regierung und den italienischen Ministerpräsidenten erhoben worden. Ich bedaure, daß die Gelegenheit der Beratung über eine Frage wirtschaftlicher Verständigung zwischen beiden Ländern dazu benutzt worden ist, um Fragen aufzuwerfen, die in dem Gegensatz der Welt- und Staatsanschauung ihre Begründung finden. Es ist meine selbstverständliche Pflicht, gegen diese Angriffe, namentlich gegen die Form, in der sie erfolgt sind, hier Einspruch zu erheben. (Lebhafte Zurufe bei den Völkern.) Abgeordneter Graefe wird wegen einer beleidigenden Bemerkung zur Ordnung gerufen. Ebenso wie wir in Deutschland uns dagegen verwahren würden, daß innerdeutsche Verhältnisse zum Gegenstand der Erörterungen in ausländischen Parlamenten gemacht werden, so scheint es mir auch nicht angebracht, dies unsererseits zu tun. Soweit in den Reden verschiedener Abgeordneter Fragen erörtert worden sind, die sich auf die Erfüllung der von anderen Staaten übernommenen internationalen Verpflichtungen gegenüber ihren Völkern beziehen, so dürfte diese Frage bei einem eventuellen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Möglichkeit aktueller Erörterung geben, und Sie können überzeugt sein, daß die Reichsregierung sich der moralischen Pflichten durchaus bewußt ist, die ihr aus dem kulturellen Zusammenhang der deutschen Stämme in der Welt erwachsen. Der Vertrag, den Sie hier beraten, ist zustande gekommen in einem vertrauensvollen Zusammenwirken der Unterhändler beider Länder, und ich würde bitten, diese Zusammenarbeit nicht durch Erörterung innerpolitischer italienischer Verhältnisse von unserer Seite aus störend zu beeinflussen. (Beifall.)

Abg. Graf Reventlow (ödl.) hält gute Beziehungen zu Italien für durchaus wünschenswert. Bis her sei aber davon leider noch nicht viel zu merken. Vor allem erheben wir schärfsten Einspruch gegen die Behandlung unserer deutschen Landesleute in Italien. In der ganzen süddeutschen Bevölkerung herrscht eine ungeheure Erbitterung wegen der Behandlung der Deutschen in Südtirol durch die Italiener. Man vergißt viel zu sehr, daß Italien infolge seines Vertragsbruches durchaus nicht besondere Rücksicht verdient. Uebrigens werden in Italien noch sehr giftige Artikel gegen Deutschland veröffentlicht. Das nennt man „Geist von Locarno“ nicht gerade zu entschuldigen. Die „Dea nazionale“ bezeichnet ein Kolonialmandat an Deutschland als unmöglich. Im übrigen haben die italienischen Kolonialgroucenheiten ja Betrug erlangt.

Abg. Stoedter (Komm.) verurteilt die italienische Politik gegenüber den Deutschen in Südtirol. Er spricht sich scharf gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aus. Den Handelsvertrag mit Italien lehnt der Redner ab. Der Redner wendet sich dann gegen die italienische faschistische Diktatur, die sich seit Jahren gegen die italienische Arbeiterklasse richtet. Der Abwehrkampf gegen diese faschistische Diktatur müsse organisiert werden.

Die beiden Vorträge werden dem Auswärtigen und dem Handelspolitischen Ausschuß überwiesen.

Das vorläufige Zollabkommen mit der Schweiz und das Uebereinkommen mit Oesterreich zur Regelung einzelner Zollfragen werden ohne Aussprache dem Auswärtigen und dem Handelspolitischen Ausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die weitere vorläufige Regelung des Haushalts für 1925.

Danach wird der Notetat bis zur gesetzlichen Feststellung des Haushaltsplanes verlängert.

Abg. Stoedter (Komm.) polemisiert gegen die Notgesetzgebung. Wir sind jetzt glücklich so weit, daß uns die Verlängerung des Notetats sozusagen bis auf den Sonntagmorgen vorgeschlagen wird! Wir lehnen den Notetat ab.

Abg. Dr. Koch (Dem.): Die Vorlage mußt an wie ein schlechter Witz. Wie konnte man auf den Gedanken kommen, daß der Reichstag sein höchstes Recht, das Budgetrecht, einfach preisgeben würde? Wir behalten uns zur zweiten Lesung einen Abänderungsantrag vor.

Abg. Dr. Herß (Soz.) begründet einen sozialdemokratischen Antrag, wonach der Notetat nur bis zum 31. Dezember verlängert werden sollte. Es sei dringend erforderlich, die Finanzverhältnisse des Reichs endlich in Ordnung zu bringen, die Regierung müsse verpflichtet werden, im Dezember einen ordnungsgemäßen Etat vorzulegen.

Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Dr. Fischer: Die Regierung beabsichtigt nicht, die Rechte des Hauses zu beschränken. Die Regierung hat sich bemüht, die Beratung des Haushalts zu Ende zu bringen; es ist aus Gründen, für die die Regierung nicht kann, nicht möglich gewesen. Der Notetat läuft am 30. November ab, und wir müssen die Möglichkeit haben, die Geschäfte des Reichs weiterzuführen. Wir haben die unbestimmte Frist vorgeschlagen, um möglichst das Haus zur Beratung des Etats zu veranlassen. Wenn der Reichstag im Dezember die Staatsberatung beenden kann, kann der Regierung der 31. Dezember nur recht sein, aber es bestehen Zweifel, ob das möglich sein wird. Ich möchte deshalb anregen, den 31. Januar zu bestimmen.

Präsident Löbe schlägt vor, daß bis zur dritten Lesung unter den Parteien eine Verständigung über den Termin erfolge.

Nach einer kurzen Erörterung des Abg. Koch (Dem.) nimmt die große Mehrheit den Abänderungsantrag an. Die dritte Lesung der Vorlage wird an einem späteren Tage stattfinden.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.  
Nächste Sitzung: Montag, den 23. November, vormittags 11 Uhr: Erste Lesung der Verträge von Locarno.  
Schluß 2 1/2 Uhr.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat gestern vormittags zusammen, um sich mit der Vorbereitung der am Sonntag stattfindenden Zentralsitzung der Partei zu beschäftigen.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei beschäftigte sich am Sonnabend nachmittag in mehrstündiger Sitzung mit der durch die Locarno-Vorlage geschaffenen politischen Lage, gelangte in dieser Sitzung aber noch nicht zu einer endgültigen Beschlusfassung über die Stellungnahme zum Locarno-Befehl.

Die Zentrumsfraktion hielt unerwartet am Sonnabend nachmittag eine Fraktionsitzung ab, die sich auf Grund der Presse-meldungen über die Rücktrittsabsichten des Ministers Frentzen, der bekanntlich als Vertrauensmann der Fraktion in die Regierung bisher eingetreten ist, dazu erschloß, zur Aufklärung der Gründe für diese Rücktrittsabsichten mit Herrn Frentzen in Verbindung zu treten. Der Fraktionsvorsitzende Fehrenbach wurde beauftragt, mit Herrn Frentzen Rücksprache zu nehmen.

### Die Handhabung der Aufwertung in Preußen.

Der Rechtsausschuß des Landtages erledigte am Sonnabend eine Reihe von Anträgen über die Bearbeitung von Aufwertungs-sachen durch Annahme einer Entschädigung, in der die Regierung ersucht wird, durch Rundverfügung bei den Oberlandesgerichten anzuregen, daß in erster Linie ältere Richter mit der Bearbeitung von Aufwertungs-sachen betraut werden.

Ferner wurde ein Entschädigungsantrag Falk (Dem.) angenommen, richterliche Geschäfte durch Durchführung der Aufwertungs-gesetze soweit als möglich auf die Rechtspfleger zu übertragen.

### Die Not an Rhein und Ruhr.

Sozialdemokratische Anträge vom Ausschuß einstimmig angenommen.

Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete be-handelte am Sonnabend zunächst die Verteilung der Pauschbeträge zur Abgeltung von Ruhrkampfschäden der Städte und Gemeinden sowie die Frage der Erhöhung der erteilten Wohnungsbeihilfen mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene Verteuerung.

Hierzu beantragten die Sozialdemokraten, daß mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage des besetzten Gebietes der Zuschuß zu Notstandsarbeiten aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge so gestaltet werden soll, daß der Pächter-anteil der Gemeinden im besetzten Gebiet auf höchstens ein Zehntel festgesetzt wird. Ist eine Gemeinde in besonders schwieriger finanzieller Lage, so soll von der Aufbringung gemein-dlicher Mittel als Voraussetzung für die Reichszuschüsse überhaupt abgesehen werden.

Weiter beantragten die Sozialdemokraten, daß entsprechend den Hilfsmahnahmen im Anschluß an den Ruhrkampf für Industrie, Handel und Gewerbe im besetzten Gebiet auch Maßnahmen für die Arbeiter und Angestellten, die am Ruhrkampf beteiligt waren und durch Arbeitslosigkeit geschädigt wurden, durch-geführt würden. Zu diesem Zwecke sollen die vom Arbeits-ministerium erlassenen Richtlinien über Zuwendungen an Arbeits-nnehmer im besetzten Gebiet so umgestaltet werden, daß als Voraus-setzung für die Entschädigung allein die Arbeitslosigkeit in unmittel-barem Anschluß an den Ruhrkampf maßgebend ist. Außerdem sollen die Unterstützungsmahnahmen auch auf die Bedigen ausgedehnt werden.

In der Abstimmung wurden die sozialdemokratischen Anträge einstimmig angenommen. Ein kommunistischer Antrag betr. Verdoppelung der Erwerbslosenunter-stützung wurde dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags zur weiteren Behandlung überwiesen. Zu einer vom Zentrum be-antragten Erhöhung der Wohnungsbeihilfen wurde von Regierungs-seite geltend gemacht, daß sich die Auswirkung der bisher bereit-gestellten Wohnungsbeihilfen vor dem 1. April 1926 nicht in aus-reichendem Maße übersehen lasse, insbesondere in der Hinsicht, ob sie ausreichend oder nicht genügend ausreichend seien. Infolgedessen wurde der Zentrumsantrag zunächst zurückgezogen unter der Vor-aussetzung, daß die amtlichen Erhebungen, inwieweit den Gemeinden über die Wohnungsbeihilfe hinaus Mehrkosten entstanden sind, nach-drücklich fortgesetzt werden.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

### Ein Schritt der rheinisch-westfälischen Städte.

Essen, 21. November. (Eigener Drahtbericht.) Gelegentlich einer von der Städtevereinerung in rheinisch-westfälischen Industriegebiet einberufenen Versammlung, an der die meisten leitenden Persönlichkeiten der Stadt- und Landkreis dieses Gebietes sowie deren Wohlfahrts- und Finanzdezernenten teilnahmen, wurde auch zu der einer gewissen Gruppe von Erwerbs-losen zugewilligten sogenannten Ruhrrentschädigung Stellung ge-nommen. Der Essener Oberbürgermeister als Geschäftsführer der Vereinigung wurde beauftragt, bei der Reichs- und Staats-regierung dringende Vorstellungen zu erheben, die dahin zielen sollen, für die Verteilung dieser Ruhrrent-schädigung andere Richtlinien herauszugeben, als die bis-herigen, da man übereinstimmend der Meinung wäre, daß bei der Durchführung der jetzt geltenden Richtlinien nur ein kleiner Bruchteil der von der Regierung zur Verfügung gestellten Mittel an die Hilfs-bedürftigen unterzubringen ist und mit der ganzen Aktion insolge-dessen das Gegenteil von dem erreicht wird, was erreicht werden sollte, nämlich daß nur noch mehr Unzufriedenheit in den Reihen der für die Unterstützung in Frage kommenden Personen erregt wird.

Die niederländischen Parlamentswahlen ergaben unbedingten Sieg der bisherigen von Premierminister Coates geleiteten Regie-rung. Die Regierungspartei erhielt 55 Sitze, die Arbeiterpartei 13 und die Nationalistenpartei 12. Zum ersten Male wurde eine Frau ins Parlament gewählt.

# Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

Jetzt wurde es herbstlich. Olga fürchtete sich bereits vor dem Winter, schon ein paarmal hatte sich Eva erkältet. Sie sah mit dem Kind in Konditoreien herum, aber bei der Tasse Kaffee oder Schokolade konnte man doch nicht ewig sitzen bleiben. Vormittags waren die Museen offen — da war es schon gebelzt — nachmittags ging sie mit Eva ins Bonapartisten oder sonstwohin, nur um untergebracht zu sein. Aber es lief alles zu sehr ins Geld, wenn sie jetzt auch gut verdiente. Und die Abende, die langen Abende, wo verbrachte sie die mit dem Kind? Ein paarmal schon war sie auf Konzert und Theater hereingefallen. Aber es war nichts für ihre kleine Eva, die bekam sowieso schon zuviel vom Leben zu sehen. Und begriff alles viel zu gut.

Heute war ein trostloser Sonntag. Es regnete und regnete immer wieder von neuem. Eva fröstelte: „Ach, ich seh doch lieber wieder nach Hause gehen! Ich bin auch müde. Da ist es noch besser bei der Tante. Da sitz' ich doch wenigstens trocken.“

Aber gerade heute hatte Olga das Gefühl: sie sind froh, wenn sie Eva los sind und wenn du dich nicht alle acht Tage bei ihnen sehen läßt. „Hast du noch immer keine Wohnung?“ hatte Stefan sie gefragt. Und die Schwägerin, die ihrem Mann zulächelte, hatte anschließend bemerkt: „Es hat zu Oktober ja so viele Wohnungen gegeben. Und die Hälfte steht jetzt noch leer. Man muß eben nur finden wollen, die Augen ordentlich aufmachen.“

Als jetzt hatte Olga noch keine Wohnung gefunden. Sie hatte aber auch noch nicht ernstlich gesucht. Eine eigene Wohnung — o, wie schön! — es war ihr Traum seit langem, aber dann war Wochen ja so ganz allein darin, denn sie konnte vor abends spät nicht nach Hause kommen.

„Kein, wir gehen nicht zur Tante,“ sagte sie als das Kind sie zupfte. Eva war heute so weinerlich. O Gott, sie würde doch nicht etwa wieder krank werden? Wenn sie sich nur nicht schon erkältet hätte!

Mit einem Gefühl tiefer Verstimmung spannte Olga ihren Schirm auf und zog das Kind näher an sich. Es pladderte. Vor ihr her ging auch eine mit aufgepumptem Schirm, aber ging langsamer, schlen auf jemand zu warten. Sie hob das Kleid so hoch, daß man bis weit hinauf den leuchtend roten Unterrock sah und dünnleibene Strümpfe,

die in Stiefeln mit steilenartigen Absätzen steckten. Sehr auffallend. Herren drehten sich um. War das eine Dame oder war das keine Dame? „Keine,“ entschied Olga, und sah sich auch noch einmal um, trotz ihrer Verstimmung. So was am helllichten Sonntag!

Ein paar sehr schöne dunkle Augen blinnten Olga an, aber dann wurde der dreiste Blick plötzlich mild in einem freudigen Schrei, die Koffeldene streckte beide Arme aus, so daß der aufgepumpte Schirm ihr entfiel und der Wind ihn auf dem Trottoir dahinkallerte.

„Olga! Olga! Fräulein Wiltowski —?“

Wer hatte denn immer so gesagt: Olga, Olga? Auf einmal war die kleine muffige Hinterstube da und das Bett dem ihren gegenüber an der Wand, und der kindersockige Kopf auf dem Kissen, und das Stöhnen, das letzte Wecheln: „Olga, Olga, verloh mich nicht.“

War sie das wirklich? Mein Gott, wie sah die jetzt aus! Noch stand Olga zweifelnd, da fiel ihr die andere auch schon um den Hals.

Und nun lagen sie im Zimmer von Fräulein Helene, vormals Venchen genannt. Olga hatte eine Verlegenheit zu überwinden gehabt: was die jetzt war, das sah sie sofort, würde die ihr nun etwas vorlägen, vertuschen wollen. Aber das fiel Fräulein Helene gar nicht ein, darin war sie noch immer das alte Venchen, zutraulich, redselig, und ein blischen dumm. Und sie freute sich so ehrlich, ihre liebe Olga wieder-zusehen. Diese ungeschminkte Freude rührte Olga. Heute an diesem trostlosen verregneten Tag war die wie Sonne. Sie konnte es nicht ändern, sie fühlte, daß auf einmal ihre Ver-stimmung schwand.

„n reizendes Kind,“ sagte Helene, ganz wie damals das Venchen. Sie kniete vor Eva, die sie ins Sofa gesetzt hatte, zog ihr die nassen Schuhe und Strümpfe aus und rieb ihr die kalten Füßchen. „So, nu zieh mal meine Pantöffelchen an. So, nu wirste schön warm. So, nu tocht Tante 'nen guten Kaffee und läßt dir feinen Kuchen 'rumhoken von Krangler!“ Sie rannte, freudig erregt, hinaus.

Nicht lange dauerte es und ein älteres Weibsbild, das sich vorstellte: „Ich bin die Wirtin von Fräulein,“ erschien mit einem Tablett, auf dem ein Berg von Kuchen sich türmte.

Olga hatte Zeit gehabt, sich im Zimmer umzusehen. Es war genau wie andere möblierte Zimmer auch sind. Nur das Bett war wirklich elegant, ein großes Himmelbett mit rosa-atlaser Steppdecke, mit Stückerissen und weißen Muss-vorhängen, die durch rote Schleifen geziert waren. „Das ist

aber mal schön,“ bewunderte Eva. Sie rutschte vom Sofa herunter, sie wollte die rosa herrlichkeit aus der Nähe ansehen, aber rasch und streng sagte Olga: „Bleib sitzen.“

Jetzt erst kam ihr eigentlich zum Bewußtsein, wie merkwürdig das alles war, und daß es hier wohl nicht ganz der richtige Ort für sie und das Kind war. Aber wenn man so einsam ist, so ohne Zuspruch herumrennt in der verregneten Stadt, dann war es einem wohl nicht zu verdenken, wenn man sich hier doch behaglich fühlte. Und Venchen war so lieb, so herzlich!

Immer wieder umarmte Fräulein Helene ihre Olga und drückte dem Kind viele Küsse auf. „See, die Eva, die kleine Eva! Wie die Zeit vergeht! Wenn ich an damals denke, da war sie noch so klein, und jetzt richtig groß! In 'n paar Jahren ist sie ganz groß und wir“ — sie stieß mitten in ihrem Lachen einen Seufzer aus — „wir gehen vielleicht ein.“

„Wie so denn?“  
Das Fräulein seufzte noch einmal: „Das Leben strengt an. Und dann der verpfluchte Kadav hier! Ich kenn welche, die wohnen Alvensleben, Steinmehstraße und darum, da ist es stiller als hier in der Friedrichstadt, aber sonst —!“ Sie warf verächtlich die Lippen auf.

Olga war erstaunt, wie verblüht Venchen schon war. Die war doch noch nicht dreißig?  
„Achtundzwanzig,“ sagte Venchen. „Aber nu erzähl du mal!“

Und Olga erzählte. Sie erzählte vom Tod der Behmann, von ihren Erfahrungen bei den Wiltowskis, von Evas schwacher Gesundheit, von dem eigenen mühseligen Werde-gang — „nee, daß du so dumm bist,“ unterbrach Fräulein Helene —, aber sie hörte nicht darauf, unter Tränen erzählte sie weiter. Vom Vater, der, ohne daß sie ihn noch einmal gesehen hatte, gestorben, von ihrer Vereinerung, von ihrem tiefen Gefühl der Verlassenheit, von ihrer Sehnsucht, ein Zuhause zu haben, ein Heim für sich, ein wirkliches Zuhause für Eva, in dem die nicht nur geduldet war.

Und die andere hörte ihr liebevoll zu, auch ihr rannen die Tränen: was war das für ein armseliges, was für ein geplagtes Leben! Nein, so möchte sie doch nicht leben, nein, das hielte sie nicht aus! Da war es am Ende doch noch besser, sich anders durch die Welt zu schlagen. „Olga, erinnerst du dich noch an dem Kaffee, den faulen Kaffee?“

Olga erwiderte darauf nichts. Sie mochte auch gar nicht fragen, nichts Näheres wissen; warum sollte sie sich die Stunde verflören, diese Stunde, die so behaglich war?

(Fortsetzung folgt.)







# Die Entwicklung des Welthandels.

## Weltwirtschaftliche Umschau.

Auf der kürzlich stattgefundenen internationalen Tagung der Handelskammern sprach deren Vorsitzender Dr. Walter Leaf, Präsident der Westminsterbank in London, über die Politik der gegenseitigen Abschließung im internationalen Warenverkehr, die zwar den Nachbarn zu spätigen, dem betreffenden Lande selbst aber einen noch viel größeren Schaden zuzufügen pflege. Es scheine, als ob Europa sich entschlossen habe, wirtschaftlichen Selbstmord zu begehen, — sagte W. Leaf. Die kürzlich erschienene Untersuchung des Völkerbundes über den Welthandel im Jahre 1924 gibt lehrreiche Illustrationen zu diesen Behauptungen.

### Der Welthandel im Jahre 1924

Der Welthandel im Jahre 1924 war zwar erheblich größer als im Jahr zuvor, trotzdem hat der Gesamtumfang desselben den Vorkriegsstand immer noch nicht erreicht. In Geld ausgedrückt war der Welthandel zwar um 50 Proz. höher als vor dem Krieg, mindestens um so viel sind aber die Preise gegenwärtig höher, so daß der Welthandel des Jahres 1924 noch um 5 Proz. hinter dem der Vorkriegszeit zurückblieb. Die Verteilung des Welthandels auf die einzelnen Länder zeigt jedoch, daß Europa gegenüber den anderen Weltteilen stark zurückgefallen ist. Vor dem Kriege entfielen 66 Proz. des Welthandels auf Europa, 1924 dagegen nur noch 56,6 Proz. Noch größer ist aber der Rückgang, wenn man die Ausfuhr betrachtet. Der Anteil der europäischen Ausfuhr betrug 1924 51 Proz. des Welthandels gegenüber 62,5 Proz. vor dem Kriege. Dabei ist auffallend, daß Englands Anteil am Welthandel nicht zurückging, ja im Gegenteil sich erhöhte hat. Das jedoch allerdings nur deshalb, weil seine Wareneinfuhr gegenüber dem Vorkriegsstand erheblich gestiegen ist; dagegen zeigte die englische Ausfuhrquote eine, wenn auch nicht sehr erhebliche Abnahme. Der Rückgang im Welthandel betraf am meisten die zentral- und osteuropäischen Länder, deren Anteil am Welthandel von 21,44 auf 14,37 Proz. sank. Auch hier ist der Rückgang der Ausfuhr erheblich größer als der der Einfuhr. Aber auch für die anderen europäischen Länder ergibt sich ein Rückgang des Welthandels von 29,27 Proz. 1913 auf 25,82 Proz. des gesamten Welthandels.

### Die außereuropäischen Erdteile im Welthandel.

Auf Kosten Europas erhöhte sich der Anteil der übrigen Erdteile am Welthandel. Die Vereinigten Staaten und Kanada waren 1924 mit 19,10 Proz. am Welthandel beteiligt, gegenüber 14 Proz. vor dem Kriege. Japan mit 10 Proz. gegenüber 7,5 Proz. Australiens Anteil stieg von 2,54 auf 3,29 Proz., der Afrikas von 2,14 auf 2,26 Proz. In diesen Erdteilen gab es eine Anzahl von Ländern, die den Wert ihrer Ausfuhr zu vervielfachen vermochten. So stieg die Ausfuhr Kanadas von 432 Millionen Dollar 1913 auf 1070 Millionen 1924, die Japans von 315 auf 729 Millionen, die Ausfuhr Chinas von 294 auf 625, die von Cuba von 164 auf 434 Millionen Dollar. Der Export von Mexiko stieg von 154 auf 354, der von Neuseeland von 102 auf 227 Millionen. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten betrug 1913 2 448, 1924 dagegen 4 498 Millionen Dollar. Die Verschiebung des Außenhandels vom „Atlantischen“ zum Stillen Ozean ist ununterbrochen. Die am Atlantischen Ozean gelegenen Länder vermochten ihren Welthandel um 15 Proz., die pazifischen Länder um 92 Proz. zu steigern. Bei Berücksichtigung einer durchschnittlich fünfprozentigen Erhöhung der Warenpreise zeigt sich demnach für die „atlantischen“ Länder ein erheblicher Rückgang, für die pazifischen eine große Steigerung.

Die größten Gewinne im Welthandel haben die Vereinigten Staaten, Japan und Kanada zu verzeichnen. Der amtliche Mengenindex der kanadischen Ausfuhr betrug 1924 trotz der schlechten Ernte 161, d. h. die Ausfuhrmengen waren um 61 Proz. höher als vor dem Krieg, die weltweite größte Steigerung unter sämtlichen Ländern der Welt. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet blieb immer noch die Ausfuhr von Neuseeland an der Spitze. Auffallend ist der Umstand, daß der Handel zwischen Amerika und Asien sich außerordentlich stark entwickelt hat. Die Vereinigten Staaten und Kanada auf der einen, Japan, China und Australien auf der anderen Seite, haben ihren gegenseitigen Handelsverkehr gewaltig gesteigert. So entfällt z. B. aus der Gesamtausfuhr der Vereinigten Staaten der doppelte Prozentsatz auf die Ausfuhr nach Asien als vor dem Krieg und aus Kanada der dreifache. Südamerikas Anteil am Welthandel zeigt einen Rückgang gegenüber dem Vorkriegsstand, was auf die Entwertung des Goldes, der Hauptausfuhrware Südamerikas zurückzuführen ist.

### Deutschlands Anteil am Welthandel.

Dem Bericht des Völkerbundes zufolge betrug Deutschlands Anteil am Welthandel 1924 7,2 gegenüber 13,2 vor dem Kriege. Infolge der Stabilisierung der Währung und der damit verbundenen Wirtschaftskrise fiel die Menge der deutschen Ausfuhr gegenüber

dem Vorjahr um 10 Proz., dagegen waren die erzielten Goldpreise selbstverständlich viel höher als 1923. Trotz des erheblichen Rückganges seiner Ausfuhr sank Deutschland von der dritten nur auf die vierte Stelle. Seht man den Außenhandel Deutschlands 1913 mit 100, so betrug dieser 1924 für die Einfuhr 63, für die Ausfuhr 51, d. h. kaum mehr als die Hälfte. Die zentral- und osteuropäischen Länder sind am Welthandel mit ein Drittel, oder, wenn man Rußland nicht einrechnet, mit ein Fünftel weniger beteiligt als vor dem Krieg.

### Europäische Länder mit steigendem Ausfuhranteil.

Trotz des allgemeinen Rückganges des europäischen Außenhandels gibt es einige europäische Länder, deren Anteil an der Weltausfuhr 1924 größer war als vor dem Kriege. Dazu gehören Frankreich (mit einer Steigerung von 7,3 auf 8,6 Proz.), Spanien (von 1,12 auf 1,48 Proz.), Schweden (von 1,20 auf 1,33), Dänemark (von 0,24 auf 0,31) und Griechenland (von 0,13 auf 0,25 Proz.). Seht man den Vorkriegsaußenhandel mit 100, so wurde dieser erreicht auch noch in Finnland und Norwegen, sowohl was die Einfuhr, wie was die Ausfuhr anbelangt. England führte zwar erheblich mehr ein als vor dem Krieg, seine Ausfuhr blieb jedoch erheblich unter dem Vorkriegsstand.

### Der Außenhandel des Jahres 1925.

Ueber die Entwicklung des Welthandels im laufenden Jahr und in den letzten Monaten orientieren folgende Angaben: Die aktiven Handelsbilanzen von Frankreich und der Tschechoslowakei werden im laufenden Jahr noch erheblich größer sein als vor dem Kriege, was vor allem auf die Steigerung der Ausfuhr dieser Länder zurückzuführen ist. Der Einfuhrüberschuß der deutschen Handelsbilanz wird dagegen bedeutend größer sein als 1924. Englands Handelsbilanz gestaltete sich in den ersten acht Monaten ungünstig und zeigte eine Steigerung des Einfuhrüberschusses gegenüber 1924 um beinahe 18 Proz. Die Oktoberziffern sind dagegen viel günstiger, eine Besserung, die durch verminderte Einfuhr und etwas gesteigerte Ausfuhr hervorgerufen ist. Die jüngst erfolgte Verbesserung der holländischen Handelsbilanz ist ein günstiges Zeichen, da diese nicht durch Abnahme der Einfuhr, sondern durch Zunahme der Ausfuhr erreicht wurde. Die stark passive Handelsbilanz Italiens zeigte im Herbst infolge der guten Getreidernte eine erhebliche Besserung. Aus demselben Grunde, weil mehr aber noch infolge der Einfuhrverbote, verbesserte sich die polnische Handelsbilanz, welche im Monat September sogar einen Ausfuhrüberschuß von 36 Millionen Slotz erreichte. Gebessert hat sich ferner die ungarische Handelsbilanz infolge der Getreideausfuhr. Die österreichische Handelsbilanz zeigt einen geringeren Einfuhrüberschuß gegenüber dem Vorjahr, was aber nicht auf eine Verbesserung der Wirtschaftslage, sondern auf die Unmöglichkeit der Einfuhr und die Notwendigkeit der Ausfuhr zu Schleuderpreisen infolge der Wirtschaftskrise zurückzuführen ist. Unter den überseeischen Ländern ist die außerordentlich große Verbesserung der japanischen Handelsbilanz zu verzeichnen, was das Defizit gegenüber dem Vorjahr beinahe auf die Hälfte reduziert werden konnte.

Diese Tatsachen zeugen zwar vielleicht von einer Zunahme des Ausfuhrhandels. Wenn man aber bedenkt, daß die Leistungsfähigkeit der meisten Industriezweige heute viel größer ist als vor dem Kriege, so ist das bisher erreichte Ausmaß des Außenhandels keineswegs befriedigend. Wenn z. B. Polen die Verbesserung seiner Handelsbilanz nur durch Einführung strenger Einfuhrverbote zu erzielen vermochte, so wird damit nicht nur dem Ausland Schaden zugefügt, sondern letzten Endes auch der polnischen Wirtschaft selbst. Polen muß auf diese Weise trotz der Armut seiner Bevölkerung zum teuersten Land werden. In England wurde vor kurzem das Verbot der Kapitalanlage im Ausland aufgehoben. Man erwartet von dieser Aufhebung einen Aufschwung des Ausfuhrhandels, weil mit den ausländischen Anleihen bekanntlich die Erhöhung der Ausfuhr einherzugehen pflegt. Ein schweres Hindernis für die Entfaltung des Außenhandels sind heute die hochschuttsmauern, die die meisten Länder umgeben. Der Abbau der Zollmauern, der unbedingt anzustreben ist, kann jedoch die Lösung des Problems des Welthandels allein noch nicht bringen. Notwendig ist die Umstellung der Produktion der einzelnen Länder in der Weise, daß die Produkte der einen die der anderen besser ergänzen können als dies heute der Fall ist, damit die in der Kriegs- und Nachkriegszeit gestörte internationale Arbeitsteilung wieder hergestellt werde. Es ist die große Aufgabe für die von dem Franzosen Douhaure angeregte und vom Völkerbund in Aussicht genommene europäische Wirtschaftskonferenz, sich mit diesem für ganz Europa so wichtigen Wirtschaftsproblem zu befassen und sie einer Lösung näherzubringen.

berücksichtigten Grundlage, nämlich auf der Umrechnung des Aktienkapitals der mit Aktien arbeitenden Rastwerke unter Heranziehung der Beteiligungsquote auf die gesamte Industrie. Legt man zum Beispiel die Deutschen Rastwerke zugrunde mit einem Aktienkapital von 14,4 Millionen Mark und einer Beteiligungsquote von 100/1000, so würde entsprechend der gesamte Anlagewert der Rastindustrie mit rund 107 Millionen Mark einzuschätzen sein. In gleicher Weise erhält man, wenn man vom Aktienkapital des Westerregels-Konzerns ausgeht, für die gesamte Rastindustrie einen Wert von 242,5 Millionen Mark. Wir haben absichtlich die höhere Ziffer zugrunde gelegt. Wenn diese dennoch nur ein Drittel derjenigen, die das Kalisyndikat für ihre Dames-Belastung angibt, ist, so ist es nicht unsere Schuld, wenn die Rastindustrie ihr veranimatorisches Aktienkapital zu niedrig festsetzt.

Man scheint jedenfalls im Kalisyndikat wie auch in anderen Zweigen der Industrie die „doppelte“ Buchführung bei der Bewertung der eigenen Anlagen, ja nachdem ob diese zu propagandistischen, zu steuerlichen oder zu aktienrechtlichen Zwecken erfolgt, praktisch tüchtig auszuüben. Die Rastindustrie darf sich nicht darüber beschweren, daß die Deffektivität bei solchen Anlässen ihre eigenen Maßstäbe sucht, besonders wenn das Deutsche Kalisyndikat selbst sich auf den Standpunkt stellt, daß sie der Deffektivität keinerlei Auskünfte über eine so gewaltige Transaktion zu geben verpflichtet ist und sogar auf unsere Anfrage rund heraus erklärten ließ, das Reich ginge die Anleihe gar nichts an. Mit irgendwelchem Berantwortungsgefühl gegenüber der Allgemeinheit haben jedenfalls derartige Auskünfte der Pressestelle des Kalisyndikats nichts mehr zu tun. Daraus mag Herr Kampner seine eigenen Schlüsse ziehen.

### Anhaltender Rückgang der Beschäftigung.

Der Arbeitsmarkt Berlins und auch anderer Kreise ist auch während der letzten Woche im Zeichen weiteren Abstiegs. Der Rückgang der Beschäftigungsverhältnisse fast aller Berufsgruppen in Berlin an. Besonders wirkten sich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt die ungünstigen Verhältnisse der Metallindustrie aus, die erfahrungsgemäß den Berliner Arbeitsmarkt mit entscheidend beeinflusst. Betriebseinsparungen und Einführung von Kurzarbeit dauern noch immer an. Auch die Elektroindustrie, in der der Abstieg bisher noch nicht in so hohem Grade in Erscheinung trat, hat größere Entlassungen, hauptsächlich weiblicher Arbeitskräfte, infolge Auftragsmangel vornehmen müssen. Auch die Lage in der Holz- und Konfektionsindustrie verschlechtert sich ständig. Das Baugewerbe ist nur noch vereinzelt gut beschäftigt. Die Handelswelt verpicht sich vom Weihnachtsgeschäft keinen entsprechenden Erfolg. Die hierfür fabrizierenden Industrien entlassen bereits Arbeitskräfte. Der geringe Beschäftigungsgrad in der Edelmetallindustrie deutet darauf hin, daß die mangelnde Kaufkraft auf immer weitere Schichten übergreift. Auf dem Stellenmarkt für Angestellte ist noch bemerkenswert, daß in letzter Zeit auch Kräfte des Exportgeschäftes zur Entlassung kamen bzw. gekündigt worden sind, was auf weitere abnehmende Exportmöglichkeiten schließen läßt. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist insgesamt wiederum um rund 9000 gestiegen. Von den rund 83 000 gemeldeten Arbeitsuchenden entfallen etwa 65 000 auf Facharbeiter und Angestellte.

Es waren 83 258 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 74 114 der Vormonats. Darunter befanden sich 56 291 (50 311) männliche und 26 967 (23 803) weibliche Personen. Unterführung bezogen 27 552 (23 633) männliche und 7107 (5718) weibliche, insgesamt 34 659 (29 351) Personen, davon bei Rotlandsarbeiten beschäftigt 1459 (1466).

### Die Lage der Ufa.

Unsere kürzliche Kritik der Ufa wird durch eine Veröffentlichung der Ufa-Verwaltung über die Lage des Unternehmens gerechtfertigt und bestätigt. Die Geschäftslage ist charakterisiert durch die Ankündigung einer Dividende von 6 Proz. und die gleichzeitige Aufnahme eines 15-Millionen-Kredits bei der Universal Pictures Corporation New York, dem größten amerikanischen Konkurrenten in der Filmproduktion. Daraus allein rechtfertigt sich schon die Vermutung, daß die Ufa sich finanziell festgesetzt hat und die Dividende nur verteilt, um ihr Ansehen und ihren Kredit nicht zu gefährden. Daß es ein amerikanisches Konkurrenzunternehmen ist, das den Kredit gewährt, läßt auch, entgegen der Behauptung der Ufa-Verwaltung, erwarten, daß das amerikanische Filmkapital auf die Ufa weitreichenden Einfluß nehmen wird. Jedenfalls ist klar, daß die Rückzahlung der Bankkredite mit nur 11,5 Mill. angegeben, die die Ufa bis 31. Mai nächsten Jahres abwickeln wollte, nicht aus den Uberschüssen, sondern aus der Anleihe erfolgen wird.

Die für den 31. Mai 1925 gegebenen Bilanzziffern unterstreichen die Notwendigkeit der finanziellen Konsolidierung. Den 19,7 Mill. Gläubigern stehen nur 10,4 Mill. Schuldner gegenüber, unter denen sich unseres Wissens noch ein großer Posten Borschaften befindet. Die fertigen Filme sind mit 14,9 Mill. (gegen 1,9 Mill. im Vorjahr), die halbfertigen Filme mit 7,8 (gegen 4,4 Mill.) bewertet. 5,5 Mill. der fertigen Filme laufen noch nicht; sie heute schon voll als Aktien zu buchen, ist gefährlich, da sie ihre Spielbarkeit nicht übersehen läßt. Jedenfalls scheint die Bilanz alle Reserven zu erschöpfen, um zu der erwähnten Dividende auch in der Bilanz zu kommen. Auflösung von stillen Reserven liegt offenbar auch bei den Grundstücken und Gebäuden (3,6 gegen 4,8 Mill.) und bei den Einrichtungen der Filmterrains und Theater vor (3,0 gegen 1,0 Mill.). Die Verwaltung führt aus, daß das letzte Jahr die stärkste Entwicklung seit der Gründung gebracht habe und heute 120 Tochtergesellschaften (134 Theater mit 118 000 Sitzplätzen) vorhanden seien. Der Reingewinn von 3,07 Mill. wird fast voll für die Dividende beansprucht. Um den großen Optimismus zu rechtfertigen, den die Ufa-Verwaltung in ihrem Kommuniqué äußert, sind jedenfalls noch die allgeröchsten Anstrengungen nötig.

Deutsche Werke. (Berlin-Wilmersdorf.) Wie uns von gut informierter Seite mitgeteilt wird, ist die bekanntlich im Februar beschlossene Dezentralisation soweit vorgeschritten, daß die Umwandlung der für den Weiterbetrieb in Betracht kommenden Werke in selbständige Gesellschaften schon seit einiger Zeit stattgefunden hat. Damit hat sich die Deutsche Werke A.-G., in deren Eigentum sich heute die Aktien der neuen Gesellschaft ganz oder zum erheblichen Teil befinden, tatsächlich in eine Holding-Gesellschaft umgewandelt, wenn sich auch in ihrem Eigentum noch erhebliche Werke befinden, die in Grundstücken und zurzeit nicht in Betrieb befindlichen Fabrikanlagen stehen. Eigene Produktionsstätten besitzt dementsprechend die Deutsche Werke A.-G. nicht mehr.

Die Ufa zum Anfalltschl. Die von uns schon behandelte Bildung des Anfalltschlusses nahm gestern insofern ihren praktischen Fortgang, als die außerordentliche Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft für Anfalltschlüsse in Treptow (Ufa) die Fusion mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen beschloß. Erwähnenswert ist nur, daß in der Versammlung kein Wort über den Umfang der nach der Fusion zu erwartenden Entlassungen von Angestellten gesagt wurde.

### Zur Anleihe des Kalisyndikats.

Auf unsere Kritik der Anleihe des Kalisyndikats erhalten wir vom Ausschusssrat des deutschen Kalisyndikats eine Entgegnung, die wir um ihres öffentlichen Interesses willen abdrucken, obwohl sich das Syndikat vor der Abfassung unseres Artikels geweigert hat, irgend welche zweckdienlichen Auskünfte über das Anleiheprojekt zu erteilen. Das Kalisyndikat schreibt jetzt:

1. Ein Vorvertrag zwischen dem Kalisyndikat und der Firma J. Henry Schroeder u. Co. in London besteht nicht. Die „Athenische“ (Berliner Zeitung) hat offenbar infolge einer Indiskretion einen Vertragsentwurf erhalten und dessen Hauptbestandteile publiziert. Der Entwurf trifft nicht mehr zu, da er inzwischen Gegenstand dauernder Verhandlung gewesen ist.

2. Der Anleihevertrag ist nicht mit der Firma J. Henry Schroeder u. Co. in London allein, sondern außerdem mit einer Reihe von Banken abzuschließen, welche ihren Sitz in New York, Amsterdam und Zürich haben. Ein Ausgabekurs, also auch der von Ihnen angegebene von 93, ist bisher nicht vereinbart.

3. Ihre Angabe, es sollten rund 300 Millionen in der Rastindustrie neu angelegt werden, ist total unrichtig und wird am Schluß des ersten Absatzes Ihres Artikels selbst durch die Mitteilung widerlegt, daß aus dem Erlöse alle früheren hypothekarischen Belastungen zu tilgen sind, also auch Aufwertungs- und Bankenhypotheken.

4. Es ist uns völlig unersinnlich, woraus Ihre Schätzung sich ergibt, daß das gesamte in der Rastindustrie investierte Kapital 250 Millionen Mark beträgt. Die Abschätzung zur Dames-Abgabe, bei welcher Bergwerksanlagen mit höchstens 20 Proz. chemische Anlagen niedriger (um beide handelt es sich bei der Rastindustrie) zu veranlagen sind, beträgt für die Rastindustrie 136 Millionen Mark. Bei Zugrundelegung dieser Schätzung hat die Regierung also das in der Rastindustrie angelegte Kapital über dreimal so hoch geschätzt, wie Sie. Ein nominelles Anlagekapital der deutschen Rastindustrie gibt es nicht. Die Mehrzahl der

Werke besteht aus Gemerkschaften, die überhaupt kein Nominalkapital haben.

5. Der Zinsendienst, den Sie entgegen Ihrer eigenen Angabe, monach Zinsen und Amortisationen 8,19 Proz. von 200 Millionen ausmachen, nämlich mit 20 Millionen Mark beziffern (während die Nebenkosten für Hypothekeneintragungen u. m. mitgerechnet), ist zu mindern um die außerordentlich viel höheren Zinsen der Verbindlichkeiten, welche die Rastindustrie aus der Anleihe von 200 Millionen abbekommt. Es ist also keine Rede davon, daß die Zinsen allein aus der Steigerung des Absatzes und der Senkung der Betriebskosten herauszuwirtschaften wären. Wir rechnen allerdings mit einer Steigerung des Absatzes, allein schon durch die propagandistische Wirkung einer derartigen Anleihe, die eine Investierung von Kapital aus der ganzen Welt in die deutsche Rastindustrie bedeutet.

6. Sämtliche Anleiheverhandlungen sind in voller Kenntnis der Reichsregierung und der Reichsbank geführt.

Um gleich beim letzten Punkt zu beginnen: Wir können natürlich nicht nachprüfen, inwieweit Reichsregierung und Reichsbank über den Beschluß unterrichtet sind, stellen jedoch fest, daß die nächstbeständige Behörde, nämlich der Reichskanzler, keinerlei amtliche Kenntnis von den Anleiheverträgen erhalten hat, ehe die Presse den Vertragsentwurf veröffentlichte.

Die ersten beiden Punkte der vorstehenden Mitteilung sind eine Richtigerstellung, die wir nicht zu beanstanden haben. Der dritte Punkt enthält bereits eine Unrichtigkeit. Denn in dem Vertragsentwurf war ausdrücklich vorgesehen, daß die Anleihe zur Erweiterung der Anlagen und zur Abdeckung von anderen Schulden bestimmt sei.

Interessant ist der vierte Punkt der Ermüdung. Unsere Schätzung des Anleihekapitals der Rastindustrie, die von jedem nachgeprüft werden kann, beruht auf der einfachsten und kaufmännisch

# Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

## Baukontrollen aus den Reihen der Arbeiter.

### Innehaltung der Bauarbeiter-Schutzbestimmungen.

In einer sozialdemokratischen Kleinen Anfrage wurden die, insbesondere in Groß-Berlin, in der letzten Zeit in erschreckender Weise sich mehrenden Bauunfälle zur Sprache gebracht, und das Staatsministerium wurde gefragt, was es zu tun gedenke, um diesen unhaltbaren Zuständen abzuhelfen. Insbesondere, ob es bereit sei, für eine bessere behördliche Überwachung der Bauten Sorge zu tragen und dem Landtagsbeschlüsse entsprechend den Gemeinden und Kreisen alsbald die Anstellung von Baukontrollen aus Bauarbeiterkreisen zur Pflicht zu machen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, beantwortet der Minister für Volkswohlfahrt die Anfrage wie folgt:

Die Zunahme der Bauunfälle hat auch die Staatsregierung veranlaßt, die Frage zu prüfen, ob die bestehenden Vorschriften ausreichen, um die Bauarbeiter, soweit es überhaupt möglich ist, gegen Verunglückungen zu schützen. Die aus Anlaß jedes mit bekanntgewordenen Einzelfalles angeordneten eingehenden Ermittlungen haben jedoch nicht erkennen lassen, daß die Unfälle auf ungenügende Schutzvorschriften zurückgeführt werden können. Im allgemeinen hat sich auch gezeigt, daß die Innehaltung der Schutzbestimmungen, namentlich in den Gebieten des Hochbaus, von den Baupolizeibehörden ausreichend überwacht wird. Wenn sich in einzelnen Fällen herausgestellt hat, daß die örtliche Überwachung der Bauten nicht genügt, so sind die erforderlichen Anordnungen getroffen worden, um in Zukunft eine ausreichende Überwachung sicherzustellen.

Im Anschluß seiner Antwort teilte der Minister mit, daß er gleichzeitig durch einen Erlaß die nachgeordneten Behörden nochmals ausdrücklich auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, die Innehaltung der Bauarbeiter-Schutzbestimmungen genau zu überwachen. Der Minister hat ferner gleichzeitig in diesem Erlaß die Einstellung von Baukontrollen aus Arbeiterkreisen erneut angeregt. Dabei betont er jedoch, daß ihm die Möglichkeit, den Gemeinden die Anstellung von Arbeiterkontrollen zur Pflicht zu machen, gesetzlich nicht gegeben ist.

## Die Vorstrafe.

### Das Kapp-Putsch-Milieu als Milderungsgrund.

Während des Kapp-Putsches ließ ein damals 20 Jahre alter Mechaniker A. durch seinen Bruder ein Fahrrad, das er von einem Erhardt-Gardisten für 100 M. gekauft haben wollte, zum Verkauf ausbieten. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß es sich um ein gestohlenen Fahrrad handelte. A. wurde angeklagt und wegen Diebstahls zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht billigte ihm aber eine Bewährungsstrafe von zwei Jahren zu. Die Frist verstrich, ohne daß sich A. etwas hatte zuschulden kommen lassen. In dem Glauben, nun gelte er wieder als unbestrafter Mann, erwähnte er seine Verurteilung nicht, als er im Juni 1925 bei der Berliner Feuerwehr eingestellt wurde. Aber der Magistrat zog amtliche Ermittlungen über das Vergehen des A. ein, erwiderte seine Bestrafung und kündigte ihm seine Stellung.

Der Angestelltenrat klagte für A. auf Rücknahme der Kündigung beim Gewerbeamt, welches dem Klageantrag gemäß gegen den Magistrat entschied. Die vom Vorliegenden Magistratsrat Schulz verfaßte Urteilsbegründung lautet:

Das Gericht kann nicht annehmen, daß der Kläger durch Verschweigen seiner Vorstrafe den Magistrat absichtlich belogen hat. Er war vielmehr des guten Glaubens, daß er als unbestraft gelte, weil er ja die Strafe nicht verbüßen brauchte. Was die Vorstrafe selbst betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß das Vergehen des Klägers in der Zeit des Kapp-Putsches stattfand, wo eine allgemeine Unordnung herrschte und alles drunter und drüber ging. Deshalb kann der vorliegende Einzelfall nicht als ausreichend angesehen werden, um daraus zu schließen, daß dem Kläger wesentliche, für einen Feuerwehremann notwendige Eigenschaften fehlen. Im allgemeinen aber ist zu bemerken: In die Feuerwehr, die ja in Ausübung ihrer Tätigkeit überall Zutritt hat, gehören Personen, die Eigentumsvergehen begangen haben, nicht hinein. Im vorliegenden Falle hat das Gericht nicht die wolle wollen lassen, weil sich der Fall in einer Zeit abspielte, wo alles auf dem Kopf stand und dem Einzelnen eine Entgehung leicht passieren konnte. Wenn diese Verhältnisse nicht zugunsten des Klägers sprächen, dann wäre das Urteil anders ausgefallen.

## Die Haftpflicht des Buchdruckmaschinenmeisters.

3338 M. Schadenersatz fordert die Buchdruckereifirma Eisner, von zwei Maschinenmeistern, die, der eine als Drucker, der andere als Führer, eine Rotationsmaschine bedienten, die infolge des Verschleißens eines Hilfsarbeiters zu Schaden gekommen ist.

Zunächst verlangte die Firma durch eine Klage beim Gewerbeamt von den beiden Maschinenmeistern den Ersatz der Reparatur-

kosten der Maschinen im Betrage von 338 M. Die weitere Forderung von 5000 M. als Schadenersatz für die Herabminderung des Wertes der fast neuen, nun reparierten Maschine, ist in Aussicht gestellt.

Der Sachverhalt, welcher den Anlaß der Klage bildet, ist der: An der einen Seite der Maschine setzte einer der Beklagten, an der anderen Seite ein Hilfsarbeiter die Druckplatten ein. Auf die Frage des zweiten Beklagten, der als Maschinenführer fungierte, ob alles fertig sei, antwortete der Drucker (der erste Beklagte) mit Ja. Darauf wurde die Maschine in Gang gesetzt. Sie ging entzwei, weil, wie sich nachher herausstellte, der Hilfsarbeiter die Platten falsch eingesetzt hatte. Er wurde sofort entlassen, während die beiden Drucker für den Schaden verantwortlich gemacht wurden. Die Firma stützt sich auf einen Passus des Tarifvertrages, welcher lautet:

„Sämtliche Arbeiter an der Druckmaschine unterstehen dem Drucker. Er haftet für sachgemäße Ausführung der ihm übertragenen Aufträge.“ Wenn auch Hilfsarbeiter beim Einlegen der Platten herangezogen werden können, so habe — sagt die Firma — der Drucker sich zu überzeugen, ob der Hilfsarbeiter seine Arbeit richtig ausgeführt habe. Das hätten die Beklagten im vorliegenden Falle nicht getan, deshalb seien sie für den Schaden haftbar.

Die Beklagten, vertreten durch einen Angestellten des Buchdruckerverbandes, wandten dagegen ein: Nach dem Hilfsarbeitertarif könnten die Hilfsarbeiter mit dem Einlegen von Platten beschäftigt werden. Das werde auch von der Geschäftsleitung verlangt. Man könne deshalb dem Drucker nur für seine eigene Arbeit nicht aber für die des Hilfsarbeiters verantwortlich machen. Würde der Drucker auch noch die Arbeit des Hilfsarbeiters kontrollieren, dann ginge damit soviel Zeit verloren, daß die Maschine nicht zu der von der Geschäftsleitung verlangten Zeit in Gang gesetzt werden könnte.

Das Gericht verurteilte die Beklagten, an die Firma 338 M. zu zahlen. Die Urteilsbegründung lautet: Nach dem Tarif ist es nicht zweifelhaft, daß die Beklagten für sachgemäße Ausführung der Arbeit, demnach auch für die von den ihnen unterstellten Hilfsarbeitern gemachten Fehler, verantwortlich seien. Nach dem Tarif kann der Drucker die Arbeiten selbst ausführen oder sie den Hilfsarbeitern überlassen. Wenn er diesem kein Vertrauen schenkt, dann muß er die Arbeit selbst machen. Die Aufsicht der Beklagten über die Arbeiten war nicht beschränkt, also sind sie verantwortlich und müssen den entstandenen Schaden ersetzen.

Die Konsequenz dieses Urteils muß selbstverständlich eine Milderung des Tarifs sein. Es ist unsinnig, einen Arbeiter haftbar zu machen für einen Schaden, den ein anderer begangen hat. Haftbar gemacht kann der Arbeiter nur dann werden, wenn ihm sowohl die Zeit, die zur Ausführung der Arbeit erforderlich ist, sowie die Bezahlung die Möglichkeit geben, die notwendige Kontrolle auszuüben und für den Schaden aufzukommen. Beide Voraussetzungen fehlen jedoch gegenwärtig.

## Sozialpolitische Studienreise nach England.

Mitte Oktober begab sich eine deutsche Kommission, bestehend aus Vertretern der Regierung, Gewerkschaften und der Arbeitgeber nach England, um dort an Ort und Stelle die Einrichtungen der Arbeitsnachweise und der Arbeitslosenversicherung zu studieren und praktische Anregungen für die geplante deutsche Arbeitslosenversicherung zu erhalten. Als Vertreter des IFA-Bundes nahm der Leiter der Sozialpolitischen Abteilung des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Dr. Croner, an der Reise teil. Der Kommission gehörte die englische Regierung, jede gewünschte Unterstützung. Die Kommission erstreckte ihre Untersuchungen bis nach Schottland, von größeren Städten wurden neben London Birmingham, Leeds, Glasgow, Liverpool und Cardiff besucht. Zu Ehren der Kommission veranstalteten der englische Arbeitsminister und der deutsche Botschafter einen Empfang. Der Vertreter des IFA-Bundes, Dr. Croner, hielt sich auf der Rückreise noch mehrere Tage in Brüssel auf, um dort die belgische Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweisorganisation einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

## Das italienische Streikverbot.

Aus den Berichten der italienischen Presse über den Gesetzesentwurf zur juristischen (d. h. faschistischen) Regelung des kollektiven Arbeitsverhältnisses bringt W.Z. einen Auszug. Voraussetzung für die juristische Anerkennung der Gewerkschaften soll sein, daß sie außer der Interessenvertretung auch die Unterstützung der Schulen und Erziehungsinstitutionen übernehmen. Was darunter zu verstehen ist, geht aus dieser Angabe nicht hervor.

Sobald ein Schiedsgericht ein Urteil gefällt hat, sind Streik und Aussperrung verboten. Arbeitnehmer, die gegen ein solches Urteil durch Arbeitseinstellung eintreten, sollen mit ein bis drei Monate Haft, die „Rädelsführer“ nicht unter einem Jahr und mit Geldbuße von 2000 bis 5000 Lire bestraft werden. Aussperrenden Arbeitgebern werden in diesem Falle Strafen von drei bis 12 Monaten angedroht und Geldstrafen von 10 000 bis 100 000 Lire.

Angestellte öffentlicher Betriebe, die streikten, werden mit Strafen von ein bis sechs Monaten und mit Amtsenthebung bis zu sechs Monaten Dauer bedroht, die „Rädelsführer“ mit Haft von einem halben Jahr bis zu zwei Jahren. Der Form halber werden auch die Arbeitgeber öffentlicher Betriebe bei Aussperrung mit Haft von sechs bis zwölf Monaten und mit Geldstrafen von 5000 bis 100 000 Lire bedroht.

Der die persönliche Sicherheit aller Rechtschaffenen aushebende Faschismus zeigt sich besonders empfindlich gegen die Bedrohung der persönlichen Sicherheit, die sich aus einem Streik ergibt. Die Strafen dürfen dann nicht unter einem Jahr betragen, nicht unter drei Jahren, wenn dadurch der Tod einer oder

mehrere Personen entstanden ist. Die Verpflichtung zum Streikbruch geht aus folgendem Satz hervor:

„Öffentliche Beamte, die Unternehmer öffentlicher Betriebe oder deren Angestellte, die bei einem Streik oder bei einer Aussperrung nicht alles zur Fortführung des Betriebes unternehmen, werden mit Haft von ein bis sechs Monaten bestraft. Wenn ein Streik oder eine Aussperrung den Zweck verfolgt, die Entscheidungen der staatlichen oder provinziellen oder Gemeindeführer zu beeinflussen, werden die „Rädelsführer“ mit Haft von drei bis sieben Jahren bestraft, die Teilnehmer mit ein bis drei Jahren und mit Amtsenthebung von entsprechender Dauer.“

Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche die Entscheidungen eines Schiedsgerichts durchzuführen sich weigern, werden mit ein Monat bis ein Jahr Haft und Geldstrafen von 100 bis 5000 Lire bestraft. Die Leitungen juristisch anerkannter Vereinigungen, welche bei solchen Entscheidungen die Durchführung verweigern, werden mit sechs Monaten bis zu zwei Jahren Haft und Geldstrafen von 2000 bis 10 000 Lire außer Amtsenthebung belegt.“

Sucht dieser Entwurf auch das Gesetz zu wahren, so besteht doch nach allem kein Zweifel darüber, daß er sich in Wirklichkeit gegen die nichtfaschistischen Arbeiter richtet. Vor allem aber will man in Mussolinien der trotz Faschismus wieder auflebenden Gewerkschaftsbewegung endgültig den Garaus machen. Dieser Versuch kommt ungefähr darauf hinaus, die Krantheitskassen dadurch beseitigen zu wollen, daß man die Ausübung des Berufs verbietet.

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten teilt uns mit, daß es trotz langwierigen Verhandlungen nicht gelungen ist, die bestehenden Differenzen in dem Vertriebshaus „Königs Hof“, Ing. Commer, W. Frankfurter Str. 117, beizulegen. Das Lokal bleibt daher noch wie vor gesperrt. Die Differenzen in dem böhmischen Brauhaus, Ing. Ernst Reibing, sind beigelegt. Die Sperre wird hiermit aufgehoben.

**Vandredner.** Heute, Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, finden folgende Fraktionsversammlungen statt: Bezirk 2 bei Herrich, Schönebergstr. 11; Bezirk 3 bei Klug, Fankfurter Str. 11; Bezirk 4 bei Seloff, Kronprinzstr. 47. Wir erwarten zahlreichsten Besuch. Ein Heben wäre am liebsten bei uns im November bei uns in den Bezirken eine unangenehme Überraschung. Der Fraktionsvorstand.  
Bezirksamt Friedrichshagen. Am Dienstag, den 24. November, nachmittags 4 Uhr, an bekannter Stelle wichtiges Konferenz aller im Bezirksamt tätigen SPD-Arbeiter. Der Fraktionsvorstand.  
Bezirksamt S.P.D.-Bezirksteil: Morgen, Montag, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Charlottenstr. 223 (Großer Saal), Versammlung aller S.P.D.-Genossen. Wichtiges Konferenzamt! Reichlichen Besuch erwartet! Der Fraktionsvorstand.  
Sitzung Siemens-Werkel Morgen, Montag, nachmittags 4 Uhr bei Herrn. Elemenhardt, Rannenberg-Allee 36, wichtige Versammlung der S.P.D.-Genossen. Vollständigen Besuch erwartet! Der Fraktionsvorstand.

**Achtung, SPD-Betriebsvertrauensleute!**  
Der „Kämpfer“ Nr. 18 ist fertiggestellt und kann im Bureau, Hubenstr. 3, 2. Hof, 2. Et., in Empfang genommen werden. Besondere die Vertreter des Klein- und Mittelbetriebe werden ersucht, rechtzeitig abzuholen. Vertrauensleute ist mitzubringen. Betriebsverband Berlin des SPD-Betriebssekretariats.

**SPD-Metallarbeiter des 20. Bezirks.**  
Fraktionsversammlung am Dienstag, den 24. November, nachm. 5 Uhr, im Hotel von Knapp, Schönhafer Str. 6. In Frage kommen die Betriebe von Reinickendorf, Rosenthal, Wuhlheil, Heinersdorf, Gesundbrunnen, Müggelseegebiet legitimiert.

**Musikinstrumentenarbeiten.** Die Sitzung der Vorstandskommission morgen, Montag, fällt aus. Der Mittelbeirat der Kommission treffen sich am Dienstag, den 24. November, eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstandssitzung im Besprechungslokal des Vereins, Wuhlheil, 17/18.  
Kassensitzung. Am Mittwoch, den 25. November, 7 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses Verlesung, Vortrag und Vorstandswahlarbeiten.  
Lehrstunde Sattler, Kapuziner- und Postleitzettel. Wichtiges Verlesung aller Kollegen am Donnerstag, den 26. November, 7 1/2 Uhr, im Saal 2 des Gewerkschaftshauses.  
S.P.D.-Sattler, Kapuziner- und Postleitzettel. Donnerstag, den 26. November, 7 Uhr, im Stephanischen Brauhaus, Alexanderstr. 44. Verlesung aller S.P.D.-Kollegen. Alle auf dem Boden der Antifaschistischen Internationalen lebenden Kollegen sind ebenfalls eingeladen. Wichtiges Tagesordnung und Vortrag.

Dr. THOMPSON'S  
SCHUTZ-MARKE  
SCHUTZ-MARKE  
SEIFEN  
Dr. Thompson's  
Toilet-  
Seifenpulver  
spart Arbeit  
Zeit und Geld!

## Die Leipziger Straße ist Ihnen zu teuer?

In meiner Wohlfeilen Abteilung Krausenstraße finden Sie:	Hemdentuch Reinforced Kreton, Maßkorrektur 60 cm . . . . . M. 2,40, 1,00	85
	Bedrucktes Baumwollflanell neue Streifen und Fantasiemuster 70-80 cm breit . . . . . M. 1,50 u.	125
	Neue Schotten 1/2 Kleider, Körperbindung, 70 cm breit, höchste Musterungen . . . . . M.	210
	Wollkrepp mit den neuesten Mustern bedruckt 70 cm breit . . . . . M.	360

**3** Eingänge  
**CORDS**  
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN  
Leipziger, Charlotten-, Krausenstraße

Teppich  
Räumungs-  
Ausverkauf  
nur noch  
6  
Tage  
DEUTSCHE  
TEPPICHE  
INNEN-  
DEKORATIONEN  
MÖBELSTOFFE  
ORIENT-  
TEPPICHE  
LÄUFERSTOFFE  
GARDINEN  
bis  
40%  
Preisermä-  
ßigung  
NUR Berlin C2, Spandauer Str. 32

**Vorträge, Vereine und Versammlungen.**

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
 Geschäftsstelle: Berlin O 14, Schönhafer Allee 31/32, Hof 3 St.  
 Reichsbanner. Jugendabteilung Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr Jugendheim Köpcke Straße. Vortrag: „Republik und Demokratie“.  
 Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr Kreisvereinsabteilung im Ost-West-Lagerhaus, Köpcke Straße 123. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“. Mittelschule Köpcke Straße 5. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Raum: „Arbeitskreis bei Köpcke“, Köpcke Straße 7. Vortragsabteilung. Mittelschule Köpcke Straße 5. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Raum: „Arbeitskreis bei Köpcke“, Köpcke Straße 7. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 1. Turnabend der Jungmannschaft im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 2. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 3. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 4. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 5. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 6. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 7. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 8. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 9. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 10. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 11. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 12. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 13. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 14. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 15. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 16. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 17. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 18. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 19. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 20. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 21. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 22. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 23. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 24. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 25. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 26. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 27. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 28. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 29. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 30. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 31. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 32. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 33. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 34. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 35. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 36. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 37. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 38. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 39. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 40. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 41. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 42. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 43. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 44. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 45. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 46. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 47. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 48. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 49. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 50. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 51. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 52. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 53. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 54. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 55. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 56. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 57. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 58. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 59. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 60. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 61. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 62. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 63. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 64. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 65. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 66. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 67. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 68. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 69. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 70. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 71. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 72. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 73. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 74. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 75. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 76. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 77. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 78. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 79. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 80. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 81. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 82. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 83. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 84. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 85. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 86. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 87. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 88. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 89. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 90. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 91. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 92. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 93. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 94. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 95. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 96. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 97. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 98. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 99. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.  
 100. Turnabend der Mannschaften im Museum, Berliner Straße. Die Kommanden der Mannschaften werden aufgeführt. 8 Uhr. — Klempner. Mo. u. Mi. 7 1/2 Uhr. Vortrag: „Ost-West-Verständnis“.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Dienstag, 24. Novbr., nachmittags 5 Uhr, in „Gewerkschaftshaus“, Steinhilber Straße 120  
**Versammlung**  
 aller Schleifer- und Galvaniseurlehrlinge.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag: „Jugend und Organisation“ Prof. Kollege Köhler. 2. Auswärtige über Brandenburgerangelegenheiten. 3. Berichtlesen.  
 4. Jugendfragen! In dieser Versammlung müßt Ihr alle erscheinen.  
 Es laden freundlich ein  
 die Instandsetzer, die Jugendämter.  
 Dienstag, 24. Novbr., nachmittags 5 1/2 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshaus, Angelier 24 25:  
**Branchenversammlung**  
 der Metall-, Revolverreher und -dreherinnen.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag: „Der Eisenarbeiterkampf“ Prof. Kollege Köhler. 2. Diskussion über Brandenburgerangelegenheiten. 3. Berichtlesen.  
 Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
**Achtung! Zeilenarbeiter Achtung!**  
 Mittwoch, den 25. November, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 28 des Gewerkschaftshaus, Clinkerstr. 63/65:  
**Branchenversammlung**  
 der Eisenarbeiter.  
 Das Erscheinen aller Zeilenarbeiter ist dringend erforderlich.  
**Achtung! Gold- u. Silberfahndler!**  
 Mittwoch, den 25. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdener Straße 45:  
**Branchenversammlung**  
 der Gold- u. Silberfahndler.  
 Tagesordnung: 1. Branchenangelegenheiten. 2. Berichtlesen.  
 Es ist wichtig, daß jeder arbeitstüchtige Kollege der Silberfahndler erscheinen. Das Mitgliederbuch ist mitzubringen.  
 Die Tagesordnung.  
**Damentaschen-Fabrik**  
 Verkauf einzelner Damentaschen, Besuchs- taschen, Kiermappen, Reisetaschen und Sekretärer sehr billig!  
**Lederwarenfabrik Metzler**  
 Drogenstr. 69, im Michael u. Ritterstr.  
**Wohnungstausch**  
 Wohnung in Leipzig tauscht gegen solche in Groß-Berlin. Zuschriften unter G. 51 an die Hauptredaktion des „Vorwärts“, Lindenstraße 8.



**Schmerzen Ihre Füße?**  
 Dann beheben Sie die Ursache nach dem wissenschaftlichen

**Dr. Scholl's**  
 FUSS - PFLEGE - SYSTEM

das für alle Fussleiden wirklich individuell angepasste Heilmittel bietet und sich in Hunderttausenden von Fällen — auch der schwersten Art — bestens bewährt hat. Insbesondere wird Dr. Scholl's Fuss-Einlage nicht allein der besonderen Form und Eigenart jeden Fusses genau angepasst, sondern es findet auch späterhin eine längere Beobachtung des Fusses durch erfahrene Fuss-Spezialisten statt, wobei von Zeit zu Zeit eine Neueinstellung der Füsseinlage nach Massgabe der inzwischen fortgeschrittenen Veränderung des Fussgewölbes vorgenommen wird.

**Kommen Sie noch heute zu uns!**  
 In unseren sämtlichen Filialen kostenlose ärztliche und fachmännische Beratung

**Stiller**  
 Hauptvertriebsstelle und Central-Depot für Gross-Berlin

**Hausmusik auf Kredit!**  
**Ersikl. Sprech-Apparate**  
 mit Plattenzugabe.  
 Geringe Anzahlung und kleinste Rate  
 Platten aller Marken zu Listenpreisen in großer Auswahl.  
**Musikhaus E. Feldhammer**  
 Berlin S 42, Ritterstr. 34. Telefon: 10401/2334  
 Fordern Sie kostenloses Prospekt ein oder besichtigen Sie meine Vorführungsreihe von 9-7 Uhr (auch Sonnabends)  
 Rufen Sie nur in einem Spezial-Sprechmaschinen-Geschäft!

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet**  
 Ich liefere als Selbstersteller  
**Trauringe**  
 zu billigsten Preisen  
 in den gediegensten Ausführungen  
 in Ständig ca. 300 St. auf Lager  
 Preisliste gratis  
**Hermann Wiese, Berlin W, Passauerstraße 12**  
 Bei Bestellung werden die von mir gefertigten Ringe ebenfalls ohne jeden Zuschlag zu den angegebenen Preisen geliefert.

**Meine Wohlfeile Abteilung**  
 bietet an:  
 Einfarb. u. gestreifte Blusen- 2,90  
 fanelle waschbar, 70 cm breit jetzt H. 2,90  
 Bedruckter Baumwollflanell 1,25  
 neue Streifen und Fantasiemuster 70-90 cm breit. . . . . H. 1,50 u. 1,75  
 Kammgarn foulert 2,90  
 bester Färbekraft in dieser Art, 30 neue Farben, für jeglichen Zweck geeignet, 70 cm breit. . . . . jetzt H. 2,90  
 Bedruckter Baumwollvelour 1,35  
 große und weiche Auswahl 70 cm breit. . . . . H. 1,00 u. 1,25  
 Wollpopelin 4,60  
 weiche, feine Qualität, aus festem Kammgarn, in 30 Farben 2,0 cm breit. . . . . jetzt H. 4,60  
 Hauskleider und Schürzen- 1,70  
 Stoffe: Gingham, Streifen, Karos 365 cm breit H. 1,50, 90 cm breit H. 1,00

**Freiburger-Volkshochschule**, Dienstag, den 24. November, 7 1/2 Uhr, Vortragsabend, Döbeline Str. 24 (am Bahnh.)  
 Dr. R. Krieger: Der gegenwärtige Stand der naturwissenschaftlichen Entwicklungsgeschichte.

Im Rahmen der **Schulbildung** beginnt Mittwoch, den 2. Uhr in der Aula des Gymnasiums, 12 ein Kursus mit Schülern und Demonstranten: „Die Erbe der Natur und Geist“ von Prof. Dr. R. Krieger. „Logik des Denkens“, Dr. Helmuth „Logik des Denkens“, Prof. Dr. Helmuth „Logik des Denkens“, Dr. Helmuth „Logik des Denkens“.

Die **Arbeitsgemeinschaft** sozialistischer Republikaner tritt am Mittwoch, den 25. November, 8 Uhr, im Restaurant „Düring“, Charlotten- Ecke Zimmerstr. 1, Republikanischer Abend ab. Referat: Herr Dr. Schmidt über die Wahlrechtsreform. Entschlossene Republikaner aller Parteien und Bünde willkommen.

**Gesellschaft für Sozialreform**, Mittwoch, den 25. November, 8 Uhr, in der Schulaula Friedrichstr. 126, Vortrag: „Die Schulreform“, Diskussion über das Schulrecht (Vortrag: Herr Dr. Schmidt). Eintritt für Gäste 50 Pf., für Mitglieder 20 Pf.

**Berliner Ski-Club 1911**, Die nächsten Ski-Touren beginnen am Mittwoch, den 25. November, 7 1/2 Uhr, im Aufseggarten, Lützowstr. 27, Übungsstunde ebenfalls.

**Verein der Reichsbanner für Kameradschaft**, 24. Bezirk Reinickendorf, Offizieller Weihnachtsabend: Die „Christenbaumfeier“ des „Reinickendorfer Reichsbanner“, findet am kommenden Sonntag in den einzelnen Ortsgruppen statt: Sonntag, den 24. November, in Reinickendorf-Ort bei Moor-Low, Schulstr. 14. Dienstag, den 24. November, in Zehlendorf bei Tauschmann, Schulstr. 14. Mittwoch, den 25. November, in Hermsdorf bei Hofmann, Schulstr. 14. Donnerstag, den 26. November, in Reinickendorf bei Hofmann, Schulstr. 14. Freitag, den 27. November, in Reinickendorf bei Hofmann, Schulstr. 14.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

Das schönste und beste Weihnachtsgeschenk ist eine gut gearbeitete Steppdecke. Eine glänzende Gelegenheit zum Einkauf derselben gerade für die Weihnachtszeit bietet die bekannte „Wiener Steppdeckenfabrik“ in der Friedrichstr. 126. Die Fabrik liefert in jeder Größe und Farbe (Inhalt: 1000 Stück) die schönsten und besten Steppdecken. Die Fabrik übernimmt das Aufarbeiten alter Steppdecken zu neuen. Siehe heutiges Inserat.  
 Die Sie sind in Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtseinkaufes zum Kauf eines Planes entschlossen, werden Sie sich veranlassen lassen, auch die leistungsfähigsten Planen der Fabrik zu kaufen. Die Fabrik liefert in jeder Größe und Farbe (Inhalt: 1000 Stück) die schönsten und besten Planen. Die Fabrik übernimmt das Aufarbeiten alter Planen zu neuen. Siehe heutiges Inserat.

**DIREKT AUS DER PIANO-FABRIK**  
 820.- Mark STANDARD-PIANO  
 für ein Qualitäts-PIANO  
 oder zu mäßig höheren Preisen bei geringer Anzahlung direkt vom Fabrikanten, und  
 50.- M. für ein Piano Monats-Raten  
 beginnend. Besuchen Sie uns — oder verlangen Sie sofort Piano-Offerte, Katalog. — Zahlungsbedingungen kostenlos.  
**DEMUSIN PIANO-FABRIK**  
 Berlin O. 27, Blumenstr. 70,  
 an der Markussbr.  
 Von 7-9 Uhr geöffnet Fabrik Hof 1 Tr. Hofs

**Professor Dr. Schleich's**  
**Wachsmorseife**  
 reinigt die Hände mühelos von Schmutz, Fett, Öl und Farbe, ohne Gebrauch von Bürsten und macht die Haut glatt und geschmeidig.  
**Unentbehrliche Reinigungsmitel**  
 für jeden Haushalt, Gärtner, Landarbeiter, Chauffeur, Schlosser, Dreher, Fabrikarbeiter  
 CHEMISCHE FABRIK SCHLEICH & CO. BERLIN NW 6

**Die Morgenstunde**  
 Damen-Gabardine-Stoffe 130 cm breit, vorzügliche Qualität, in modernen Farben 3,5 |  
 Wiscrostoffe 80 cm breit, gute Qualität 1,60  
 Stoffe für Röcke und Blusen, Meter . . . . 0,65  
 Gestr. Waschestoffe für Blusen und Hemden gestr. 0,65  
 Stoffe 140 cm breit, für Anzüge und Kostüme, viele schöne Muster 1,80  
 Ulisterstoffe für Damen-Wintermäntel, modernes Muster, 3,25  
 Manches er 70 cm breit, viele Farben gute Qualität, Meter 2,35  
 Sportwesten für Junglinge und 2,90  
 Sportwesten für Herren und Damen . . 3,60  
 Kinder-Strickwesten Wolle, in vielen Farben, Größe 40 3.—  
 Strickwesten für Herren und Damen, reine Wolle 3,90  
 Lange Jemen-Strickjacken in vielen schönen Farben, reine Wolle 6,95  
 Damen-Westen schwarz, gestrickt, ohne Ärmel 2,25  
 Schals für Herren und Damen, reine Wolle, schöne Farben sehr elegant, für Herren u. Damen 1,30  
 Kunstseid Schnells Herren u. Damen Schal und Mäntel, für Knaben und Mädchen, reine Wolle . . 1,90  
 Pudel Wolle . . . . . 0,50  
 Sweater für Kinder . . . . . 1,95  
 Kinderhosen leicht angestrichelt, leichte Größe 0,40  
 Kinder-Jemdhose Größe 90 0,60  
 Damen-Kemdhosen weiß verputzt, elastisch, sehr gute Qualität . . . . . 2,40  
 Damen-Schnuphosen gute Qualität, viele Farben . 1,10  
 Jemen Hemden fein gestrickt, mit Halskragen 0,70  
 Damen-Urtertailen weiß, gestrickt 0,90  
 Männer-Hemden aus gestricktem Barchent 2,40  
 Herren-Hemden mit Doppelbrust, Größe 4 1,85  
 Herren-Unterhosen mit Oberschlag, Größe 4 1,55  
 Jenteracken mit halber Ärmel, wollgemischt, gute Qualität 1,25  
 Damen-Strümpfe Kaschmir, in allen modernen Farben 1,2 |  
 Jemen-Strümpfe leichtes Gewebe . . . 1,4 |  
 Strümpfe grüne Landwolle, Größe 4, 7, 8, 0,70  
 Jemen-Taschentücher in verschied. Ausführungen 0,10  
 Handtücher weiß gestrichelt und gebändert 0,60  
 Barchentlaken angestrichelt, 200 140 . . 2,75  
 Bettbezüge kariert, gute Qualität, 1 Oberbett, 2 Klassen 8,90  
 Kopfkissenbezüge aus gutem Linon mit eleg. Stickerei 2,10  
 Strickbinder in den schönsten Mustern, 3 Stück 0,50  
 Herren-Hüte Wollfilz, in modernen Farben und Formen 2,25  
 Gestreifte Herrenhosen in div. Dessins 4,25  
 Herrenbreeches Homospun . . . . . 4,80  
 Damen-Mäntel . . . . . von 9,50 an  
 Herren-Winterjoppen warm gefüttert, Größe 2 von 18 —  
 Knaben-Leibchenhosen Größe 2 von 9,90 an  
 Kieler Anzüge Jesur blauer Wollstoff, Or. 1-4 7,50  
 Peizscha in eleg. Ausführung, best-elektrisch und Biberstoff 22,50

**BAERSONN**  
 Berlin nur Chausseestr. 29-30  
 für einen Tag, nur 10 Pf. —  
 Nadelpolze weiß, verbraucht von 45.— an  
 Lammleinen weiß, verbraucht 10.—  
 Fahrpolze weiß, verbraucht 75.—  
 Fahrpolze weiß, verbraucht 75.—  
 Fahrpolze weiß, verbraucht 75.—

**CORDS**  
 DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN  
 3 Eingänge:  
 Leipziger-Charlotten-Krausenstraße

**Deutsche  
Automobil-Ausstellung**  
26. Nov.—6. Dezember Berlin 26. Nov.—6. Dezember  
Ausstellungshallen Kaiserdamm

Personenwagen, Lieferwagen, Motorräder, Karosserien, Ersatz-  
teile und Zubehörteile, Werkzeugmaschinen, Werkzeuge

**Deutsche, kauft deutsche Kraftfahrzeuge!**

**„HOFFNUNG“**  
Bekleidungs-Industrie GmbH.  
BERLIN N / BRUNNENSTRASSE 185



**Elegante Herren- und  
Knaben-Bekleidung**

Maßanfertigung in erstklassiger und  
preiswerter Ausführung

\* \* \*

**Großes Lager in  
Winter-Paletots und Ulstern**

einreih. und zweireih. Form, prima  
Verarbeitung von 55.— Mark an

\* \* \*

**Loden- und Gummi-Mäntel  
Winterjoppen / Streifen-  
hosen u. Phantasie-Westen  
in reichhaltiger Auswahl**

# 449

# MOSLEM PROBLEM



**So enorm war der  
Andrang**



**Meyers Kaufhaus**

Möbel  
Teppiche  
Gardinen

bei der Eröffnung  
unserer neuen be-  
deutend vergrößerten  
Geschäftsräume  
Und wann dürfen  
wir Sie erwarten

Herren- u.  
Damenkleidung  
Wäsche  
Alles auf  
Teilzahlung!

**MEYERS KAUFHAUS**  
G.m.b.H.  
Bülowsstr. 47 Ecke Göbensstr.  
Unmittelbar am Bahnhof Gr. Görschen-  
und Yorkstraße

**Inserate im  
Vorwärts  
sichern Erfolg!**

**Herzliche Weihnachtsbitte!**

Wie immer kommen wir auch in diesem Jahre mit einer in dieser Saison besonders dringenden Weihnachtsbitte.

Unsere Gefangenen in der Stadtvogtei wollen wir für unsere Weihnachtsfeier einen Christbaum schmücken und vor allem den armen Frauen und den armen Kindern der Gefangenen eine Weihnachtsbesonderheit übermitteln. Das Geld und die Not und das Ringen um die nächste Existenz bei den verlassenen Familien ist seit geraumer Zeit sichtbar und in tieferer Serie ersichtbar. Falls ähnlich müssen wir es erleben, wie faulst arme Menschen in bitterer Not hilflos an unserer Pforten stehen, so daß wir uns zu dieser unserer Weihnachtsbitte innerlich verpflichtet fühlen.

Ihre gütige Mühe wird dazu dienen, daß auch in den Hütten der Weenseln zu Weihnachten die Freude Einkehr hole.

Wir bitten höflich um Lebensmittel, Kleidungsstücke, Wäsche und Geschenke. Auch gebirgige Bücher für unsere hart bemittelten Gefangenenbücher sind willkommen. Auf Wunsch werden die Gaben bei den gütigen Spendern abgeholt.

Gaben nimmt jederzeit entgegen: Die Direktion der Wollmilch und der Wollspinnerei G. Knobl, Berlin C. 25, Dirschaustr. 15, Stadtvogtei. Geldgaben können auch überwiesen werden auf das Postkontokonto der Anstaltskasse, „Stadtvogtei“, Berlin C. 25, Nr. 14821, Postfachamt Berlin RB. 7.

Bestenfalls dank schon jetzt!  
Hilfreich Knobl  
Berlin C. 25, Dirschaustr. 15.

**Bettfedern**  
Adolf Pohl  
Dresdener Straße 15  
Fabrikgebäude

**SCHWEIZER-MUSIKHAUS**

Lieferung Qualitätsmusik diskret auf Teilzahlung  
Kieslager in Musikplatten erster Marken / Eigene Reparatur-Werkstätten

Vertonungsbüro:

Reichenow, Brunnensche 25  
Ordnauer Straße 2, Reinhold-  
hofstr. 117, Schön-  
hauer Platz 130

Wiesensee, Berliner Allee 21  
Zöllners' Str., Berliner Str. 133  
Se. rote Tischlerstr. 19  
Gartengebäude

**Allgemeine Ortstrantantenne  
Berlin-Pankow.**

Ordentliche Ausschussung  
am Dienstag, 1. Dezember, abds. 8 Uhr,  
im Ruffenstall, Via-Pankow, Heide Str. 13

Tagesordnung: 1. Beratung des  
Berichtes für 1926. 2. Wahl des  
Rechnungsausschusses zur Prüfung der  
Jahresrechnung 1926. 3. Verschleß-  
Raffensangelegenheiten.

Anfragen, die eine vorherige Prüfung  
benötigen, sind drei Tage vor der Sitzung  
dem Vorstande einzureichen.

Die Vertreter der Arbeitgeber und der  
Beschäftigten werden um pünktliches  
Erscheinen gebeten.

Ein Ausweis wird denselben noch zu-  
gestellt. 34/19

Berlin-Pankow, den 28. Oktober 1925.  
Der Vorstand: G. Gütig, Vorsitzender

**Photoapparate, Feldstecher**  
kaufen Sie gut und preiswert im  
Photo-Spezialhaus Haller, Kottbuser Damm 98

**Trauringe** Marke „Ribo“  
(ges. geschützt)  
bürgt für Feingehalt und Gewicht

**Deutschlands reichhaltigste Auswahl!**  
Fugellos aus einem Stück gearbeitet, inkl. Fassung  
u. Luxussteuer. Alle Ringe fertig zum Mitnehmen.

Ribo 900	Ribo 585	Ribo 235
3 Du. 21 0,900 10,5 Gramm M. 47,25	2 1/2 „ 0,900 8,7 „ 39,15	2 „ 0,900 7 „ 31,50
1 1/2 „ 0,900 5,2 „ 24,40	1 „ 0,900 3,5 „ 18,75	Ribo 0,585 gest. Gramm 3,30
Ribo 0,235 gest. Gramm 2,00		

**Trauringe 585**  
m. Inschrift: „Du bist mein,  
ich bin Dein“.  
„Mit Willen Dein eigen“.

**Ornamentringe**  
mit Rose und  
Myrte etc.  
p. Gr. G. M. 8,50

Gr. Ausw. in Orig.  
„Glashütter  
(Lange & Söhne)  
Herren- und  
Damenringen  
in 18 u. 14 Kar. Gold

Riesenausw. L. all  
Artikel d. Branch.

Stets Gütererhalten  
u. 200 in Brillanten

Elg. Uhren- u. Gold-  
waren-Reparatur-  
werkstätten.

**Elektr.  
Staubsauger**

bei monatlicher  
Teilzahlung  
von Mark 10.—  
Die besten Fabrikate 120 M.  
Verkaufspreis . . . . .

**1 Jahr Garantie.**

Vorführung u. Vertreterbesuch kostenlos.  
Sherlock-Gesellschaft m. b. H.  
(Abteilung Staubsauger)  
Alexanderstraße 27a  
Kölnstadt 1410, 1411, 9412.

**Armband- u. Taschenuhren**

Passende Geschenke  
zu enorm billigen Preisen.

Silberne Armbanduhren, Schweizer-Werk . . 11,90 M.  
Goldene 14 kar. „ Schweizer-Werk . . 35,50 M.  
Goldene 14 kar. „ Anker-Schweizer-Werk 35,00 M.

Silberne und goldene Herren-Taschenuhren  
in großer Auswahl und jeder Preislage.

**H. Wiese, Artilleriestr. 30** Nähe Oranien-  
burger Tor

**Strickwesten**

verkauft Fabrik  
direkt an Private.  
Billig, solide.  
Wassertorstr. 32.

**Entfettungskur**

von Apotheker Max Wagner (D. R. P.) ist  
von positivem Erfolg. Besonders gegen  
unreine Säfte, Blutdruck, Arterienverkalkung  
M. 3.— Zu haben in Apotheken und  
Drogerien, evtl. Bezugsquellennachweis  
durch **Generaldepot Willy Frost,**  
Berlin-Pankow, Schonensche Str. 24

**Teppiche**

kauft man nur richtig im Spezialhaus!  
über 40 Jahre Berlin S.,  
nur Oranienstr. 158

Spezialität: Deutsche Luxus-Teppiche  
an Solidität und Farbenpracht  
Oriental-Teppichen gleichwertig.

Unsere Auswahl und Preise werden Sie überraschen!!

**Teppich - Spezialhaus**

**Emil  
Lefèvre**  
G. m. b. H.

Fentor  
bedarf  
J. J. URGERS  
Alexanderplatz

**Richard Benneck**

seit 1892 immer noch  
**Schönhauser Allee 45,**  
direkt Hochbahnst. Danziger Str.

Filiale:  
**Landsberger Allee 41.**  
Rechnungskonto - Giro-Konto Banque  
Fédérale, La Chaux de Fonds, Tel.-  
Adr.: Goldonkei Berlin. Fernspr.:  
Humb. 1344. Fil. Fernspr. Alex 4390.



## Die Filme der Woche.

### „Varieté.“

(Ufa-Palast am Zoo.)

Graue Dede eines Zuchthaus. Die Insassen kreisen im Hofe herum. Da wird die Nummer 28 aufgerufen und ins Zimmer des Richters geführt. Er soll entlassen werden. Frau und Kind erwarten ihn, der Richter redet ihm zu, endlich ein Geständnis abzugeben, was er die ganzen zehn Jahre hindurch abgelehnt hat. Und nun soll sich das Leben eines Kritikers abgeben, der in Blutschuld verstrickt war und jetzt abgehängt hat. In Hamburg steht die Handlung ein. Auf dem Jahrmarkt, wo Boß ein ständes Zeit unterhält und die charakteristisch geprägten See- und Hofenleute mit billigen Nummern amüsiert. Sein Familienleben lernen wir in seinem Wagen kennen, seine Frau, von Malg De l'ich a f t sehr naturgetreu dargestellt, einst auch eine Artistin, aber durch die Mühen des Lebens des Jugendreizes beraubt, nur noch eine Hausfrau. Und sein herzliches Kind, an dem der Vater mit allen Hasern hängt. Boß (Emil Samnings), der Kraftvolle, spielt hier die Rolle des Gefesselten. Durch einen Unfall ist er aus seiner Bahn geschleudert. Auch er war einst große Nummer und muß sich nun mühsam durchstreifen. Da wirft ihm der Zufall ein verblüffend schönes Mädchen voll erotischen Reizes (Ma de Putti) in den Weg. Zunächst widersteht er den Lockungen, aber nach den wiederholten Enttäuschungen in seiner Bude und in seiner Familie folgt er dem inneren Rufe: er will mit dem Mädchen eine neue Laufbahn beginnen, wieder emporklimmen zu früherem Glanze. Das nächste Bild, ein Berliner Rummelplatz in der Nähe des Wintergartens. Ein Varietéagent entdeckt Boß und macht ihn mit dem berühmten Arinelli bekannt, der einen neuen Partner sucht. Die drei machen Sensation, die Wunder des Varietés werden vor unseren Augen lebendig, vor allem ihr Lustakt, der in seiner Waghalsigkeit das Publikum schaudern macht. Arinelli verliebt sich in das schöne Mädchen, macht sie dem in seiner Verliebtheit blinden Boß abspenstig. Sie betrügen den Gutmütigen, bis ihm im Artistencafé die Augen aufgehen. Jetzt steht das Wort der Rache ein. Boß erwartet den Arinelli nachts in dessen Zimmer. Zunächst spielt dieser mit ihm, bis er den furchtbaren Ernst begreift und vor dem mordenden Blick des im tiefsten Entsetzten zusammenbricht. Er wird zu einem Duell mit Messern gezwungen, worin er unterliegt (glücklichweise werden wir mit den Details verschont); Boß macht wie im Traume ins Zimmer seiner Geliebten, wäscht sich das Blut ab und geht davon, um sich auf der Polizei zu stellen.

Dies ist der Inhalt des Films, den E. A. Dupont nach einem bereits öfter benutzten Roman Felix Holländers im Manuskript und Regie geschaffen hat. Eine einfache Geschichte, die aber durch Gestaltung voller Menschlichkeit zu tiefer Tragik emporgehoben ist und uns ein Schicksal wirklich mitleidenswert läßt. Die Einfachheit der Handlung gestattet die intime Durchführung lebenswahrer Charaktere und gibt Gelegenheiten, aus dem gegebenen Milieu des Varietés ein unendlich reiches, alle Seiten dieses Lebenskreises entwickelndes Bild zu entwerfen. Der Hamburger Jahrmarkt wie der Berliner Rummel, vor allem aber der „Wintergarten“ und daneben ein großes Fest am Wannsee mit einem phantastischen Feuerwerk, bieten in stimmungsvollen Bildern eine nicht abbrechende Augenbahn. Die ganze Welt des Varietés wird von ihren Tiefen bis zur Höhe lebendig. Immer ist Schicksalsentwicklung und Mitleid darstellung aufs glücklichsche miteinander verbunden. Nur manchmal hat man das Gefühl, daß der Regisseur (A. B. bei der liebevollen Ausmalung des Vater- und Liebeslebens seines Helden) allzulange verweilt. Die psychologischen Momente oben auf dem Trapez, wo Boß schwandelnd überlegt, ob er die beiden Ungetreuen nicht abstürzen lassen soll, oder wo er Auge in Auge mit Arinelli diesen mit Todesangst forstert, sind mit bewundernswürdiger Kunst festgehalten. Dupont hat einen deutschen Film geschaffen, der sowohl in der psychologisch-vertieften Handlung wie in der reinen bildmäßigen Durchführung seinesgleichen sucht und sich und uns damit den größten Erfolg der Saison bereitet. Eine schmitzefarme Photographie, die auf alle seine Intentionen einging (Karl Freund), war die Voraussetzung dazu. Emil Janing hat einen Menschen geschaffen, der uns mit seinen Freuden und Leiden aufs innigste packt, der mit seiner kraftvollen Figur und dem bewegten Mienenpiel das Urbild dieses einfachen, gutmütigen Menschen zu sein scheint, der aus Urinstinkten heraus handelt. Ma de Putti gibt ein gleichendes Bild verlockender Sinnlichkeit; sie fasziniert wie eine erotische Blume und lockt hemmungslos in ihren Bann. Arinelli wird von dem Engländer Warwick Ward mit der fühligen Regierbarkeit eines echten Artisten vollendet dargestellt. Der ganze Film ist ein Meisterstück erster Arbeit, zu dem auch die Kritiker das Ihre rechtlich beigetragen haben. Er bedeutet einen Triumph des deutschen Lichtbildes, der sich zweifellos nicht nur auf das Inland beschränken wird.

Die Vorführung im Ufa-Palast geht im größten Stille vor sich. Ernst Rapppe umkleidet die Handlung mit einer musikalischen Umrahmung, die die große Stimmung schuß. Voran ging eine Bühnenschau, die im tollen Zauber alle Varietéarten in blendender Aufmachung vorbeitreiben ließ und damit sinngemäß auf das Kommende vorbereitete.

### „Freies Volk.“

Am Buhtag war das Große Schauspielhaus bis auf den letzten Platz von einer Menge gefüllt, die Martin Berger, den Verfasser und Regisseur des Films „Freies Volk“, als einen der ihren kennt und schätzt. Martin Berger ging bei der Anlage dieses Films von dem Gesichtspunkt aus: „Der Film ist ein politischer Machtfaktor allerersten Ranges.“ Er wollte all den Tendenzmischfilmen durch den Film der Republik ein Gegengewicht schaffen. Von der Idee bis zur Ausführung ist immer ein langer Weg, diesmal ist durch Schwierigkeiten mannigfacher Art der Weg noch künstlich verlängert worden. Hingutkommt, daß bei Berger sich ein Ueberquellen von Ideen bemerkbar macht, bei einem fast ängstlich gewissenhaften Kritiken- und Verbenwollen auf jeden Fall. Im allgemeinen will das Filmpublikum aber nur unterhalten sein. Selbst wenn es mit dem Vorfuß, sich belehren zu lassen, sich einen Film ansieht, möchte es sogar in diesem Falle die Entspannung nicht entbehren. Daher sind die Szenen zu kurz, die Bildfolgen, die nebeneinander herlaufende Handlungen, Wustrieren, zu schnell, sie formen sich nicht zum haltenden Eindruck. Neue Gedankengänge, die gegebenenfalls beim Zuschauer eine Verarbeitung erfordern, werden zu häufig unterbrochen. Das Manuskript, eine

große Mosaikarbeit, schildert, wie die Gewerkschaftsinternationale dem Gastkrieg ein Ende macht. Ferner erzählt es, wie die Großen der Industrie und der Landwirtschaft auf Kosten des Volkes zu ihren Profitten kommen. Es läßt auch eine beträchtliche Anzahl von Schmarotzern nicht unerwähnt, die in der Schikanierung gedrückter Existenzen ihre Triumphe feiern. Rein persönlich verführend wirkt die Tochter des Adligen, die mit dem Dorfschullehrer ihre Wege zieht. Man hat das Bewußtsein, dieses Paar geht in den neuen Tag. Die Filmtexte sind wiederholt von großer Wirkung. Das ist, megen die Texte noch so gut und treffend sein, nicht echt filmisch. Und es muß und wird Berger künftig gelingen, alle seine Gedanken hauptsächlich durch Bilder auszudrücken. Auch reden seine Darsteller diesmal zu viel. Mimik, die das Wort ersetzt, ist Filmschauspielkunst, die Worte gehören der Sprechbühne. Durch das richtige Erfassen: „Ich will ein Ensemble und keine Stars“, schuf er sehr gute Typen. Und alle Darsteller haben sich redlichste Mühe. Aufgeführt seien nur Albert Florath als Generaldirektor von Becker, Mathias Wieman als charakteristischer Lehrer Rönneburg und Rudolf Eisel klar und sympathisch als Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes. Die Massenszenen sind vorzüglich gelungen. Nun gebe man Berger die Möglichkeit, in Ruhe seine zukünftigen Aufgaben zu lösen, damit er durch die bedachtvolle Ausarbeitung einer großen Idee zu einer imponierenden Geschlossenheit seiner Filme kommt. Ein Wort gebührt noch dem Architekt Dietrich, der es verstand, in die Dorfschule (Katen und Herrenhaus) einen ganz eigenartigen Zauber zu legen. e. b.

### „Die neue Großmacht.“

In 25 Berliner Filmtheatern läuft zurzeit der eindrucksvolle Film von der Frankfurter Internationalen Arbeiter-Olympiade. Was in der alten Mainstadt Hunderttausenden zum Erlebnis wurde, ist in packenden Bildern derart festgehalten, daß auch der zeitlich von den Ereignissen getrennte Zuschauer begeistert wird. Man sieht die in die Bahnhofshalle rollendenzüge, die Teilnehmer aus den verschiedensten Ländern bringen, gewahrt die erwartungsvollen Vorbereitungen der Bewohner und sieht die mit Liebe angebrachten, daher so freundlich stimmenden Ausschmückungen. Kleine Episoden sind beleuchtend und das ganze Drum und Dran illustrierend in netten Bildausschnitten festgehalten. Imponierend wirkt der Festzug. Eine ungeheure Menge wälzt sich heran, umrahmt von einer Zuschauermenge, die fest wie eine Mauer steht und gleich einer lebendigen Krattitektur an jedem Gebäudevorsprung klebt. Dann kommt das Leben und Treiben im Stadion selbst. Seine Geschichte ist filmisch gut erzählt, sieht man doch, wie aus einem ideo Schieflach ein Lummelplatz für selbstbemühte Menschen wurde. Sie eintreten den Fabriken, um durch den Sport der körperlichglühenden Arbeit entgegenzuwirken. Die Kraft ist das einzige Kapital des körperlich Arbeitenden, er muß es erhalten. Darum schufen die Arbeiterportier aus sich heraus ihre gewaltigen Organisationen, die fern vom bloßen Ehrgeizsport ihre eigenen Wege gehen.

Der Regisseur Wilhelm Trager erfaßte die kulturhistorische Bedeutung dieser Bewegung. Diesmal brauchte er nicht Wege zu Kraft und Schönheit zu suchen, diesmal braucht er nur die Kraft und die Schönheit, die in allen Festungen und in jeder einzelnen Sportart liegt, zu photographieren. Geschickt und nie langweilig wirkend, ist die Zeitlupe eingeschaltet. Sie ermöglicht nicht nur die Bewegungsstudie im allgemeinen, sie erschließt auch die Vergleichsmöglichkeiten bei der verschiedenen Technik. Jede besondere Leistung ist durch sie, in alle Einzelheiten zerlegt, für alle Sportnachkommen festgehalten. Ferner unterließ man es dankenswerterweise nicht, sportlich Mißlingen, jedoch technisch Interessantes zu übermitteln. Folglich bieten sich dem Zuschauer ungeahnte Anregungen. Doch auch der Reiz kommt voll auf seine Kosten, und namentlich das Systemturnen wird manchen zum Nachdenken anregen. Man sieht überhaupt bei den einzelnen Gruppen viel nationale Eigenart in bezug auf rhythmische Uebungen usw., die sich zum Ausbau anderer Systeme eignen. So kommt es zur Förderung des einzelnen durch diese friedlichen internationalen Wettkämpfe. Die Schlüsselenen des Films zeigen internationale Massenspieleübungen, die so recht den mitreißenden Schwung übermitteln, der von der Arbeiterportier-Olympiade ausging. e. b.

### „Hilfe, ich bin Millionär!“

Die „Alhambra“ am Kurfürstendamm hat uns mit diesem Film eine recht vergnügte Stunde bereitet und zugleich um die Erfahrung bereichert, daß es auch in Frankreich eine kennenswerte Filmkunst gibt. Der Gedanke des Werkes ist nicht neu. Aber die Art, in der hier ein armer Eisenbahnarbeiter auf Zeit durch die Baune des bekannten sagenhaften amerikanischen Milliardärs selbst zum Arthrus gemacht wird und an den sogenannten Sorgen der Reichen seine gute Laune verliert, bis er schließlich in sein äußerlich kümmerliches, innerlich glückliches Menschenlos zurückfindet, ist so humorig, kurzweilig und mit gallischer Grazie gestaltet, daß alle sozialen Bedenken gegen die allzu bequeme Tendenz der Handlung zurücktreten. Abgesehen auch von den sehr schönen Aufnahmen von Paris, Nizza und der ganzen apurinen Küste bietet der Film in der ausgezeichneten Darstellung der Familie Galupin, mit dem wunderbaren Ritoli Rolin an der Spitze, eindrucksvolle Bilder aus dem Familienleben eines Pariser Arbeiters. Wenn die Götter sich auf dem Hofe ihres Hinterhauses herumwalzen oder der allerliebste Hängste in der Garderobe der Großen Oper abgegeben wird, oder Vater Galupin in der Theaterloge während der „Waltüre“ einen Sektproppfen knallen läßt, hat man das Gefühl, als ob Bille hier ausgezeichnet ins Französische überföhrt worden wäre. Man freut sich der Kraft und gesunden Güte auch des französischen Proletariats. Man genießt auch die Tragikomik, die darin liegt, daß der arme Wagenkammerer, der durchaus Riesensummen verdienen muß, um seine Wette und damit eine fette Rente zu gewinnen, auf alle Weise immer noch Geld dazu bekommt... selbst an der Spielbank in Monte Carlo. Weil alle Einzelheiten und die Blühhaftigkeit von Handlung und Photographie so amüsant sind, wollen wir darüber hinwegsehen, daß der Milliardär in Wirklichkeit dem armen Manne und uns gar nicht bewiesen hat, daß Geld unglücklich macht... Sehen wir auch nachsichtig darüber hinweg, daß der Film in seiner Art — der unwahrscheinlichsten, aber billigen — ausgleichende soziale Gerechtigkeit schafft, indem er eine Ehe zwischen Galupins Tochter und dem arbeitslosen Milliardär herbeiföhrt... Jeder Mensch von Geist und Güte muß diese Proletarierfamilie Galupin mit ihrer Biederkeit und Gemütsamkeit lieb gewinnen. f. h. c.

### „Pat und Patachon als Müller.“ (Piccadilly.)

Es scheint sich in den Berliner Uraufführungstheatern so etwas wie eine Pat- und Patachon-Strähne entwickeln zu wollen. Gleichsam: wer auf gute Laune im Publikum hält, der führt eben einen der lustigen Filme mit diesen beiden, wirklich und wahrhaftig vergnüglichen modischen Komikern vor. Der Humor der äußerlich so schreiend unähnlichen Paare ist ganz durchleuchtet von einer Herzenssonnigkeit, von einem unbekümmerten, fast ein wenig gemächlichen, spitzbübschen Bagantenlächeln. Es gibt da immer Situationen, die ganz toll sind, und über die man sich schief biegt vor Lachen — und doch ist an dem fast behäbigen Spiel der Pat und Patachon nichts Tolles, nichts Versteigen-Unmögliches. Ihr Humor ist gleichsam europäisch: im Tempo, in den Voraussetzungen, in den Auswirkungen. Sie bieten gar keine Vergleichsmöglichkeiten mit den verrückten, sich überlegenden Grotesken der amerikanischen Filmserien. Dieser amerikanische Filmwiz, raffiniert ausgeputzter Irrsinn — der verträgt die Serie; weil er eben mit hundert Einfällen den Zuschauer überfällt und so eine Ermüdung gar nicht erst aufkommen läßt. Damit ist nicht gesagt, daß dieser amerikanische Groteskpaß Wert besitzt; nur: er ist irragfähiger! Und darum verträge man auf die Dauer keine Pat- und Patachonserie.

Beweis dafür das neueste dieser betulich heiteren Spiele: „Pat und Patachon als Müller“, das man in dem schönen neuen Uraufführungstheater Piccadilly sah. Eine wirklich lustige Geschichte von Windmühlen und „Der Liebe Wahlsteinen“, wie der geschwollene Untertitel überflüssig pathetisch erklärt. Um die Frechheitsgeiten der beiden Bagabundenspieler wurde eine ganz unwichtige, viel zu breit gequetschte Liebes-, Brandstiftungs- und Intrigantengeschichte gruppiert, die beinahe das reine Vergnügen an dem Spiel der beiden wundervollen Komiker trüben könnte, weil sie ihnen die Möglichkeit nimmt, so und so viele Szenen lang im Hintergrund zu bleiben. Der Regisseur Bau Lauriger hatte nicht viel zu tun: er brachte die Drumrumgeschichte anfänglich in Bilder und ließ die töstlichen Pat und Patachon sich selbst spielen. Allerdings erfreute er sich durch eckige ganz entzückende Landschaftsbilder. — Zwei amerikanische Groteskfilme, die bewährte Vorbilder nicht ohne eigene Note kopieren, wurden gleich dem lustigen Hauptfilm herzlich bedacht.

### „Gräfin Mariza.“ (U. I. Kurfürstendamm.)

Natürlich gefällt es den Leuten, wenn sie auf der Beine wand einen Film zu sehen kriegen, der unzweifelhaft erkennen läßt, daß er einer vielgepielten Operette seiner Entstehung verdankt. Natürlich gefällt es, wenn bekannte Situationen sich einer bekannten Musik fügen, nur in einer sehr freien Behandlung der Partitur. Was damit aber für den Film an und für sich erreicht wird, ist herzlich wenig. Die Arbeit der Umwandlung ist bei der Kaimanischen Operette verhältnismäßig einfach. Max Glash hat sich ihr unterzogen und mit Geschick und gutem Verständnis für neue Bilder in bekannten Rahmen geföhrt. Er hätte ruhig etwas weiter gehen können und, nicht zum Schaden für die Sache, sich mehr von dem Operettenhaften (im üblichen Sinne des Wortes) lösen lassen. Selbstverständlich war die Belegung, wie wir das bei Starfächen mit Aussicht auf Publikumserfolg gewohnt sind, in allen Rollen eine erstklassige. Fritz Spira, Harry Liebke, Robert Garrison, Wilhelm Diegelmann, der kleine Berisch und Henry Bender taten mit Humor, was man von ihnen vermag. Etwas ungureichend war als die Vertreterin der Titelrolle Birian Gibson. Die Dame war für das ungarische Vorbild doch ein bißchen zu verhalten. R.

### „Schatten der Weltstadt.“ (Lauenhien-Palast.)

Vor 21 Jahren, also im Urzustand der Filmdramen-Produktion, verfilmte man Dreyfus auf der Teufelsinsel. Jetzt ist man bei Madame Steinheil angelangt. Ist das eine Entwidlung? Der verfilmte Dreyfus ist einem als Jahrmarktstuden-Herrlichkeit in erschütterlicher Erinnerung geblieben. „Der Schatten der Weltstadt“ wird, was Ausföhung und Manuskript anbelangt, einen Schatten auf die deutsche Filmproduktion werfen. Wir haben kaum ein Interesse für die Frau, die von ihrem Ranne gezwungen wird, mit ihrer Schönheit seine Karriere zu erkauften, zumal der ganze Vorwand (den Minister trifft der Schlag, als er mit ihr eine Liebesstunde abhalten will, seine erkrankten Finger kann man nicht aus ihren Haaren lösen) eine zu peinlich genaue Illustration des Falles Steinheil ist. Die Filmheldin gerät dann in den Verdacht, ihren Mann ermordet zu haben. Es kommt eine hochnotpeinliche Gerichtsverhandlung für den Zuschauer, weil er Ellen Richter mit gleichbleibendem Gesichtsausdruck immer und immer wieder in Großaufnahmen sehen muß. Schließlich wird sie freigesprochen. Sie jagt durch alle Apachentneipen, obwohl dieses Thema sehr abgeklappert ist, um den Mörder ihres Gatten zu suchen. Endlich findet sie ihn und da ist es — der Mann, den sie liebt. Es handelt sich also um die vollendete Räuberpestole. Willi Wolf (Regisseur) und Ellen Richter wurden bislang anders beschäftigt, sie müssen auch in Zukunft wieder anders beschäftigt werden. Beim deutschen Film dauert man Reinfälle nämlich nicht nur, sondern nimmt sie sogar übel. Garrison rettete durch eine famose Type die! — R.

### „Das Mirakel der Wölfe.“ (Mozartsaal.)

Dieser große historische Film, der eine Episode aus der französischen Geschichte des 15. Jahrhunderts darstellt und durch eine Liebesaffäre auch für die Gemütsbedürfnisse schmachtlich macht, scheint in Frankreich die Rolle eines repräsentativen Nationalfilms zu spielen. Er ist in Paris mit allen Ehren einer offiziellen Begebenheit herausgebracht worden. Bei uns fällt natürlich das spezifisch Französische, Nationalpatriotische fort. Immerhin ist der Rest interessant genug, wenn auch das ganze Genre bei uns schon etwas überlebt ist. Die Haupt- und Staatsaktion der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Ludwig XI. und dem auffälligen Herzog von Burgund zehigt große Schlachten und Belagerungsszenen, Verschmörungen und diplomatische Kniffe. Eine ungeheure Masse Menschen

# Hilfe! — ich bin Millionär!

Der neue Deuligschlager mit NICOLAUS KOLIN, Rußlands größtem Komiker

Der große Erfolg in der Alhambra Kurfürstendamm

schon aufgebaut, ganze Kettenschlepper in schweren Klüften türmen über das Feld. In einer belagerten Stadt greifen auch die Frauen in den Kampf ein, die Mauern werden erstürmt von den Burgundischen, aber die Stadt wird von den Königl. entsetzt. Der Fuchs (Der König) triumphiert über den Herzog (Den Leopard). Glücklicherweise ist in die Kämpfe der Großen eine Liebeshandlung eingeflochten. Johanna Fouquet, das Patentkind des Königs, bleibt durch alle Gefahren hindurch ihrem Liebsten, einem Manne des Herzogs, treu. Ihr Herz ist zwischen beiden Lagern geteilt, sie verliert ihren Vater, rettet aber den König und verteidigt zum Schluss — eine zweite Jeanne d'Arc — die belagerte Stadt. Sie wird von ihrem Geliebten vermundet, aber in aller Not und Bedrängnis findet sich doch zum Schluss das Paar. Das „Mirakel“, nach dem der Film benannt ist, spielt sich in einer winterlichen Landschaft ab, Johanna flieht vor ihren Verfolgern, ein Rudel Wölfe umstellt sie, aber, o Wunder, sie tun ihr nichts, sie schühen sie vielmehr und vernichten ihre Verfolger bis auf einen. Diese Begebenheit, die fälschlich natürlich die größten Reize bietet, mag sich in einer legendenhaften Darstellung sehr schön ausnehmen, in der nüchternen Wirklichkeit der photographierten Szene bleibt sie sehr unwahrscheinlich. Selbst in einer Republik scheint man aber die patriotische Legende nicht entbehren zu wollen. Der Film bietet außerordentlich viel Stimmungsmäßiges. Ein Teil spielt sich in einer winterlichen Schneelandschaft ab. Glanzvoll ist das Hofgespräch mit allem antiquarischen Fleiß, die kostbare Kostümierung veranschaulicht, turzum es ist das histo-

rische Detail mit einem ungeheuren Aufwand naturgetreu gezeichnet. Erfreulicherweise ist die Bezeichnung „Mirakel“ nicht mit den getiffenen Wippen ist wirklich ein Fuchs, viel sympathischer ist der forsche, draufgängerische Herzog von Burgund, ein ganzer Karl. Joanne Serpy ist ein reizendes Bürgermädchen, die sich in der Mirakelzene zur Höhe der Legende erhebt, aber in den Kampf- und Abenteuerungen verläßt. Die Franzosen lieben die Tönungen der Photographie, die nach unserem Geschmack nur störend sind. Es bleibt ein Verdienst der Ufa, uns mit diesem Film bekannt gemacht zu haben, der in Frankreich eine ähnliche Bedeutung hat, wie bei uns der Rabelungs-Film.

**„Die Zwillingsschwester.“**  
(Marmorhaus.)

Ludwig Fuldas bekannte Komödie „Die Zwillingsschwester“ ist von Hanns Kräly für den Film bearbeitet worden. Sidney Franklin hat die Regie geführt. Den vorzintten Kräften ist es gelungen, ein unterhaltliches, fröhliches Filmspiel zu schaffen. Es sind nicht nur die Pointen von Fulda ausgenützt, die Filmleute haben aus Eigenem nette Einfälle hinzugefügt und die wichtige Handlung filmisch aufgeputzt. Die Idee, zwei einander täuschend ähnliche Schwestern für einander einzusetzen und dadurch allerlei Ueberraschungen und Charakterentwürfungen zu erzielen, ist ja uralte und in jedem Genre der erzählenden und dramatischen Kunst weidlich aus-

genutzt. In unserem Falle ist es die etwas spießig gewordene Ehefrau, mit der sich der Mann herumzuzanken beginnt, die mit der Schwester, einer wellläufigen und wie es scheint auf dem Gebiet der Liebesabenteuer erfahrenen Tänzerin, verwechselt wird. In Wirklichkeit macht der in die Schwägerin rasend verliebte Ehemann die Kur seiner eigenen Frau und muß auf dem Höhepunkt der Handlung, als er die vorgebliche Schwägerin entführt hat und unglücklicherweise mit ihr in daselbe Hotel geraten ist, in dem er seine Hochzeitsreise angetreten hatte, sich davon überzeugen, daß seine Ehefrau und ebenso die noch rechtzeitig eingetretene Neve sich an die falsche Adresse gemeldet hat. Er ist eben seiner Frau nie untreu geworden. Diese hat es nur von der Schwester gelernt, den Mann mit anderen Mitteln aufs neue an sich zu fesseln. Die Doppelrolle spielt Constanze Tadmage so überzeugend, daß man glaubt, zwei verschiedene Personen vor sich zu haben. Die Regie nutzt die technischen Möglichkeiten des Films aufs äußerste aus, um diesen Eindruck zu erzielen. Die Darstellerin setzt alle Fröhlichkeit und Schelmerei ins Spiel und entfaltet ihre natürlichen Verführungskünste so geschickt, daß man trotz der vielen Großaufnahmen ihrer nie überdrüssig wird. Den Ehemann gibt Ronald Colman mit sehr viel Discretion. Die Aufnahmen sind vorzüglich, und an obligaten Filmreizen ist mancherlei aufgeboden, so eine große Tanznummer und eine Reminiscenz aus dem Leben der Tänzerin, ein kleines Abenteuer an einem Balkanhofe. Wir haben ein hübsches Filmlustspiel mehr.

**SPIELPLAN**

**Die Uraufführungen der Ufa in der nächsten Woche**

<b>Ufa-Palast am Zoo</b> Tel. 2007, 2008/1	<b>Der Emil-Jennings-Film VARIETÉ</b> mit Lya de Puyla Regie: E. A. Dupont Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr Vorverkauf ab 11 Uhr wasserbrochen	<b>Mozartsaal: Die rote Lilie</b> mit Ramon Novarro	<b>Turmstraße</b> Vorverkauf täglich 12-2 Uhr	<b>Schatten der Weltstadt</b> mit Ellen Richter Regie: Dr. Will Wolff Auf der Bühne: Die nächtliche Straße mit Pia und Hardy 2 Miowka und dem Ufa-Ballett a. G. Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr Sonntag ab 8 Uhr
<b>Kurfürstendamm</b> Vorverkauf täglich 12-2 Uhr	<b>Der Terra-Film Gräfin Mariza</b> Regie: Hans Steinhoff Manuskript: Max Glaz Hauptrollen: Harry Liedtke, Vivian Gibson, Colette Brettel Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 7, 9 Uhr	<b>Nollendorfplatz: Der Mann ohne Gewissen</b>	<b>Königsplatz</b> Vorverkauf täglich 12-2 Uhr	<b>Schatten der Weltstadt</b> mit Ellen Richter Regie: Dr. Will Wolff Auf der Bühne: Fregelle Die berühmte Verwundungsbildkarte — Blum und Baum Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr Sonntag ab 8 Uhr
<b>Tasentienpalast</b> Vorverkauf täglich 12-2 Uhr	<b>Schatten der Weltstadt</b> mit Ellen Richter Regie: Dr. Will Wolff Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 7, 9 Uhr	<b>Kammerlichtspiele: Das Geheimnis der alten Mamsell</b>	<b>Mozartsaal</b> Vorverkauf täglich 12-2 Uhr	<b>Alexanderplatz</b> Vorverkauf täglich 12-2 Uhr
<b>Nollendorfplatz</b>	<b>Das Paradies Europas</b> m. Charles Willy Kaiser, Dora Bergner, Otto Gebühr usw. Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr	<b>Im Strudel des Verkehrs</b> Regie: Leo Poeschl Die Wunder des blauen Goldes Täglich 5, 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr	<b>Das Mirakel der Wölfe</b> Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr	<b>Der Terra-Film Gräfin Mariza</b> Regie: Hans Steinhoff M. Glaz Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr Sonntag ab 8 Uhr
		<b>1000:1 = Harold Lloyd</b> Täglich 5, 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr	<b>1000:1 = Harold Lloyd</b> Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 7, 9 Uhr	

Überall: Ufa-Wochenschau

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Volksbühne**  
6 Uhr  
**Judith**  
Morgen 8 Uhr  
**Der Kaufmann von Venedig**

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
7 1/2 Uhr: Rheingold  
Opernhaus  
am Königsplatz  
7 1/2 Uhr: Der fliegende Holländer  
Schauspielhaus  
8 Uhr: Peer Gynt  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Jungfrau von Orleans

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
6 Uhr:  
**Parsifal**  
Abonnements-Turnus IV

**Deutsches Theater**  
7 1/2 Uhr:  
**Der Kreidekreis**  
von Klabund

**Kammerspiele**  
8 Uhr:  
Sechs Personen suchen einen Autor  
von Pirandello  
Regie: M. Reinhardt

**Die Komödie**  
Kurfürstendamm 207  
8 Uhr

**Gesellschaft**  
v. John Galsworthy  
Regie: M. Reinhardt

**Herrnfeld**  
im Intimen Theater,  
Blowstr. 6, Täglich 8 Uhr  
**Stall Boy mit 9**  
Turkomanie  
v. Anton Herrnsfeld

**Dir. A. Hellmer**  
**Lessing-Th.**  
Tägl. 7 1/2 Uhr  
**Der junge Aar**  
von Ernst Lubitsch  
Regie: Viertel

**Kleines Th.**  
Täglich 8 Uhr  
**Die Alarmglocke**  
Lustig v. Hermann L. Sander  
Werbezirk: Ander Albers, E. Burg

**Trionon-Th.**  
8 Uhr:  
**Hochzeitstage**  
von Gerald

**Berliner Theater**  
8 Uhr:  
Gastspiel d. Dtsch. Volkstheaters Wien  
**Antonia**  
Lustig v. M. Lengyel  
Sári Fedák, Tressler, Lackner, Thele, Kupfer, Ehmann, Förster, Breuer, Engel, Dr. Szilagy!

**U. Theater i. G. Lützowstr. 112**  
Ecke Plötzlstr.  
**Frauen hinter Gittern**  
Volksstück v. I. Sany  
sonnt. nachm. 6 Uhr  
Schneewittchen  
Vorzeitg. bedeutend ermäßigte Preise!

**Rose-Theater**  
8 1/2 Uhr:  
**Die Ehre**

**Reichshallen-Theater**  
Tägl. 8 Uhr = Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
v. „Der Bubikopf“  
Burleske von Meysel  
nach Julia Fritze, v. H. H. H. H.  
**Dönhoff-Brett's**  
Das beliebteste Berliner Familien-Varieté  
in der Reichshallen-Theater, Kallert & am Fährweg

**Das große Programm**

1. Overtüre zur Oper „Der schwarze Domino“ v. Liszt  
2. Ufa-Wochenschau  
3. Auf der Bühne:  
**„Die nächtliche Straße“**  
Bühnenbild zum Film dargestellt v. Pia u. Hardy,  
den zwei Miowka und dem Ufa-Ballett a. G.

**SCHATTEN DER WELTSTADT**

In der Hauptrolle: Ellen Richter  
Regie: Dr. Will Wolff  
Manuskript: Dr. Will Wolff und Robert Liebmann

Wochentags: 7 und 9 Uhr  
Sonntags: 5, 7, 9 Uhr  
Sonntags: ab 6 Uhr  
Vorverk. ohne Zuschlag täglich mittags 12-2 U.  
Fernsprecher: Hans 4853

**Ufa-Theater**  
**Turmstrasse**

(Turm-asse, Ecke Strom-asse)  
Verkehrverbindungen:  
Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien:  
2, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 56, 113, 115  
Autobuslinien 11, 28, Stadtbahn, Bahnhof Bellevue

**Der große Erfolg!**

ORFEN  
**Mariza**

Die weltbekannte Operette von Emmerich Kálmán von der Terra verfilmt

Manuskript: Max Glaz  
Regie: Hans Steinhoff  
Harry Liedtke,  
Colette Brettel, Wth. Diegelmann,  
Robert Garrison, Vivian Gibson,  
Emil Henze, Fritz Spira, Ernst Verebes, Hedwig v. Winterstein.

**Terra-Film**  
Täglich: 7 und 9 Uhr  
**Ufa-Theater**  
Kurfürstendamm und Alexanderplatz

**Residenz-Th.**  
8 Uhr  
**Circus Heirat**  
Trude Hesterberg  
Oskar Sabo  
Enzers, Mattoni

**Thalia-Th.**  
8 Uhr:  
**Annemarie**  
Lotte Neumann  
Josefine Dora  
Baschl

Theater in der Kommandantenstr.  
Zum 371. Male  
8 Uhr:  
**Anneliese**  
von Dessau

**Deutsches Künstl.-Theater**  
Tägl. 7 1/2 Uhr:  
Gastspiel  
Fritz Massary:  
**Die Teresina**  
Th. v. Berlin-Brandenburg  
8 Uhr  
Wenn ich wollte ...!  
Th. v. Schiffbauerdamm  
Täglich 8 Uhr:  
Die jüdische Witwe  
Lustspielhaus  
8 Uhr  
Potasch & Parlmutter  
II. Teil  
Fischer & Perlethaler v. Film  
Wallner-Theater  
Tägl. 8 Uhr:  
**Fäden**

**Casino-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
Für mich warte ich  
**Die Frau**  
im gelblichen Alter  
und des bunten Programms

**Circus Busch**  
Heute Sonntag  
zur 7. Uhr  
Der neue Erlösig:  
neuartige Scherz  
Der Graf von Monte Christo  
Fischer & Perlethaler  
Neue Nov.-Sensat.

**Trabrennen Mariendorf**  
Sonntag, 22. Nov., vorm. 11 1/2 Uhr  
8 Rennen. U. a.  
**Hindenburg-Pokal**  
Preis: 10000 Mark

**Elite-Sänger**  
Kottbuser Str. 6 — Tel. Mpl. 160 71.  
Täglich 8 Uhr u. Sonntag nachm.  
3 Uhr (zu halben Preisen):  
Klubfreunde musik. Aufk. v.  
Der alte Berichtslehrer, Lebensbild  
Zum Schluss: 77 Jugendsünde 77  
sowie der unvergleichliche Solotail.

**Theat. d. Westens**  
Das große Operettenhaus  
Tägl. 8 Uhr  
Leo Seldi und  
Ed. Lichtenstein  
als Gast in  
**Der Orlow**

**WINTERGARTEN**  
November-Sensationen!  
auf allen Gebieten der internationalen Varieté-Kunst  
Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr — halbe Preise  
Rauchen gestattet



# Grünfeld Weihnachts-Wäsche

Landeshut u. Köln a/Rh.

Leipziger Str. 20-22

Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche

Damenwäsche	Herrenwäsche	Bettwäsche	Tischwäsche	Gardinen
Taghemden, mit Stickerei oder Punktstickerei oder Hohlbaum M. 4.35, 3.50, 3.50, 3.25, 3.- 2.90	Oberhemd, farbig Leinwand, mit Faltenmanschette und Klapptaschen . . . M. 8.75	Bettbezüge, mit Knopfschlag 1 Oberbett, Größe 150x200 cm 2 Kissen, Größe 60x90 cm Mittelstark, Wäschestoff . . . Satz 15.50	Weiß reines Jacquard-Tischzeug, schwere Galle, „Weihnachten“ Tischtücher Gr. 132x170 cm M. 9.20 Tischtücher Gr. 132x135 cm . . . M. 7.20	Gewebt Tüll, Garnitur, dreiteilig, in guter Ausführung M. 10.-, M. 11.-, M. 12.- 5.-
Befleider, mit Stickerei-Verzierung . . . M. 4.05 und Hemdbefleider, mit Hohlbaum oder Stickerei-Verzierung M. 3.75, 3.00, 2.65 5.25	Nachthemd, mit farb. Paspel, mit Umlegekr. M. 8.75, Klapptaschen M. 9.-	Schöner Bettmattensatz, Satz 19.50 Bunt kariert Läden . . . Satz 15.-	Mundtücher, Gr. 65 cm Stück M. 1.- Künstler-Tischdecken a. schwarz weißer Körperstoff, mit natürlichen Blumenmustern köchelt bedruckt, 80x60 cm 1.70, 130x100 cm 3.40, Größe 130x130 cm . . . M. 7.30	Elamine, Garnitur, dreiteilig, mit reich Verz. Fenster M. 12.50, M. 10.-, M. Halbstores, Elamine, in verschied. reichen Ausführungen M. 12.- bis M. 3.-
Nachthemden, mit Stickerei- oder Hohlbaum- oder Klapptaschen verziert . . . M. 7.50, 7.-, 6.25 5.80	Krawatten, Selbstbindend, reines Seide, schöne Farben . . . M. 4.50, M. 3.50	Bettlaken, gewebte Mittelstark Douglas, Gr. 145x230 cm . . . M. 7.-	Handtücher Weiß reines Jacquard, Größe 46x110 cm . . . Stück M. 1.00	Bettdecken Gewebte Tüll u. Elamine, 2-bettig M. 17.50 bis M. 6.-, 1-bettig M. 8.- bis M. 4.-
Bettflöckchen aus weichen feiner Wolle, weiß und weiß mit farbig. Handarbeit . . . M. 14.75	Taschentücher Weiß reines Leinen, gestreift, Größe 45 cm 1/4 Dutzend M. 5.70, Größe 40 cm . . . 1/4 Dutz. M. 4.80	Kettgarn-Hausm.-Laken Größe 174x250 cm . . . M. 18.-	Grau reines Küchenhandtuch, Größe 42x70 cm, Stück . . . 95 Pf.	Decken Woll-Schlafdecken, Jacquardmuster, weich und mollig . . . M. 32.- bis M. 22.-
Morgenrock aus Plüschstoff, in schönen Farben, mit abweichend farbiger Wollstickerei . . . M. 11.25	Weiß Batist, mit gestickter Ecke; 3 Stück im Klapphaus . . . M. 2.00, M. 1.50	Tischdecken, Gr. 160 cm M. 14.80, Gr. 130 cm M. 9.-, Gr. 105 cm M. 7.50	Schürzen Hauschürze, hand bedruckt Kreuze . . . M. 1.45	Mollendecken, auch als Bettlaken, glatt und mit Borte . . . M. 6.- bis M. 4.-
Schlupfbefleider aus baumwoll. Trikot, im Schicht verfertigt, schwarz, weiß und farbig . . . M. 2.90	Weiß Batist, mit farb. Borte u. Hohlbaum, Gr. 44 cm, 1/4 Dutzend, 1/4 Dutz. M. 1.75	Fertig gestickte dunkle Tischdecken, Gr. 130 cm, anfang. u. M. 30.-	Kleiderschürze aus gutem gestreiftem Gingham . . . M. 4.50	Reisedecken, in verschied. Ausführungen; gute Ware M. 44.- bis M. 19.-
Unterrock aus Tricotstoff, in verschiedenen Farben, mit gebrochener Mollfalte . . . M. 5.90	Verkauf von Taschentüchern auch Kurfürstendam 227 (Ecke Joachimsthaler Straße)	Kissenbezüge, fertig gestickt anfangend von . . . M. 8.-	Kleiderschürze aus gutem gestreiftem Gingham . . . M. 4.50	Stoffe Baumw. Eiderflanell, für Morgen-socke, ein- und zweifärbig, Breite 70 cm . . . Meter M. 1.00
Stickereiaufträge erbitten rechtzeitig			Postfreier Versand von 20 M. an	Wollschammel, (Rippenschammel) für Kleider und Morgenröcke, Breite 70 cm . . . Meter M. 4.20

Großes Schauspielhaus

**Für Dich!** 8 1/4

CHARELL-REVUE

300 Mitwirkende

Parkett 6.- M.

3ter Rang 75 Pf.

## DIE NEUE GROSSMACHT

DER FILM DER INTERNATIONALEN ARBEITER-OLYMPIADE ZU FRANKFURT

Regie: Wilhelm Prager  
Hersteller: Deutscher Werk-Film G. m. b. H.

## URAUFFÜHRUNG

ab 20. November 1925  
In folgenden Berliner Theatern

- |                                  |                                 |
|----------------------------------|---------------------------------|
| Rich.-Oswald-Lichtsp., Kantstr.  | Filmpalast, Niederschöneweide   |
| Kant-Lichtspiele, Charlottenbg.  | Colosseum, Schönhauser Allee    |
| B. T. L. Potsdamer Straße        | Alhambra, Badstraße             |
| B. T. L. Alexanderplatz          | Welt-Theater Moabit             |
| B. Y. L. Friedenau               | B. T. L. Turmstraße             |
| Filmburg, Steglitz               | Film-Palast, Tegel              |
| Alhambra, Schöneberg             | Theater am Moritzplatz          |
| Flora-Lichtspiele, Steglitz      | Filmbeck, Skallitzer Straße     |
| Deutsches Theater, Steglitz      | Alhambra, Koppenstraße          |
| Union-Theater, Lichterfelde      | Passage-Theater, Neukölln       |
| Theater d. Weddings, Müllerstr.  | Concordia-Palast, Spandau       |
| Noack's Lichtspiele, Brunnenstr. | Kaiserhof-Lichtspiele, Köpenick |
| Film-Palast, Niederschönhausen   |                                 |

## JEDER DEUTSCHE

sollte sich von dem überwältigenden Eindruck dieses imposanten Filmwerkes überzeugen!!!

Komische Oper 8 1/4

Dir.: James Klein

Größte Revue der Welt

Von A bis Z

Parkett 6.- M.

Preise 2.- bis 12.- M.

(Logen 15.- M.)

Sonntag nachm. 3 Uhr

Jeder Erwachsene 1 Kind frei

Halbe Preise

Vorverkauf ununterbrochen

Täglich 8 1/4 Uhr

Theater im Admiralspalast

**HALLER-REVUE**

Achtung Welle 505

60 BILDER

11. Rang v. 2., Park. v. 4., Log. v. 8.

Mittwoch, den 25. Nov., 3 1/4 Uhr

Kinder-Revue

Alle Puppen tanzen

Kassa Preise: 1.50, 1.-, 1.50 M. usw.

Vorverkauf ununterbrochen.

**WALHALLA**

Vorverkauf, an Sonntage Platz

Heute und folgende Tage:

Größe

Ringkampf - Konkurrenz

Internat. Ringen von Wehrhaf

Anfang 8 Uhr - Preise 1, 2, 3 M.

Ausschneiden

Besonders Vergünstigung für unsere Leser!

**Thalia-Theater**

Dresdener Str. 72

**Annemarie**

Ueberrauschende Operette von Gilbert

1. & Hauptrollen: Paul Heitemann, Lotte Lehmann, Josephine Dora.

Bei Vorlog. dieses Inserats zahlen Sie an 4. Kasse für 1. Rang-Balkon nur 1.50 M. für Parkett nur 2.00 M. für Park.-Anteile nur 3.00 M. für Logen nur 4.00 M. für Orchester nur 5.00 M.

Tägl. gültig für 1-4 Personen bis einschl. Sonntag d. 28. XI. 25. Die Kasse ist geöffnet d. v. 11-9 Uhr u. abends ab 6 1/2 U. Sonnt. 50 Pf. Aufschl.

Täglich 8 1/4 Uhr

**HALLER-REVUE**

Theater im Admiralspalast

„ACHTUNG! WELLE 505!“

11. Rang von 2 Mk. Parkett von 4 Mk. Logen von 8 Mk.

Kinder-Revue Jeden Mittwoch und Sonnabend 3 1/4 Uhr

Alle Puppen tanzen Kleine Preise: 0.50, 1.-, 1.50 etc.

Theater d. Westens Steind. 245 3/4 U.

Peterchen Mondfahrt

Central-Theater 8 Uhr

Trieschübel

Barnowsky-Bühnen

Theater in der Königgrätz-Str.

Heute bis Dienstag 8 Uhr

Zurück zu Methusalem 1. Abend

Mittw. 7 1/2 Male

Zurück zu Methusalem 2. Abend

Die Tribüne 1 & 2. U.

Heinrich IV.

Komödienhaus

Tägl. 8 Uhr

Kopf oder Schrift

Th. a. Nollendorfpl.

Täglich 8 Uhr

**Der letzte Kuß**

Falk, Vogemann, Reisch, Pida, Kapl, Kahl, Sell

Neues Theater Zoo

Täglich 8 10 Uhr

**Olly-Polly**

Operette von Kollo

Erna Nitter Curt Bois

Parkettpl. v. 2-12 M

**Sport-Palast**

Eröffnung Mittwoch, den 25. November 8 Uhr abends

Die 7 Wunder im Sport-Palast

1 Stunde braucht die 25 Kilometer lange Röhrenanlage, um 4500 Kilogramm Eis zu erzeugen, 3 000 000 Kilogramm wiegt die Eisfläche der Quadratmeter großen Hallenbahn. In nur 2250 Stunden kann die Radrennbahn für das 48 Tagerennen eingebaut werden.

Metropol-Theater

Täglich 8 Uhr

Der Weiterfolg:

**NO NO NANETTE**

Theater in der Klosterstraße 43

8 Uhr Gastspiel

Xaver Terofal

Altenrausch und Edelweiß mit 4 Schillerer Bauerntheater

**METROPOL VARIETE**

8 Uhr

Frida Weber-Fieburg und das gr. Programm

Eintritt 1, 2, 3 M.

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Bühnen-Saal, Lützowstraße 10.

Heute 8 Uhr

**Solisten-Abend**

des Berliner Sinfonie-Orchesters

Mitwirk.: Ernst-Wiedemann-Chor, Susanne Klau, Lambillon, Weger, Weiden, Zeclander, Lathje.

Programm: U. a. Porellen-Quintett.

Eintritt von Mk. 1.- an

**Gärtnerreiland**

ca. 20 Morgen, auch geteilt

**Pantow-Seinersdorf**

an der Endstation der Stralendorfer Bahn

Preisversteigerung unter günstigen Zahlungsbedingungen

Interessenten sind zu bitten, sich durch schriftliche Anträge bei der Verwaltung zu melden.

Neu-Nahndorf-Terrain-M. G. Berlin, Dorotheenstr. 27

**„Vio“**

heißt der neue elektrische Hochfrequenzapparat. Er ist das höchste Weihnachtsgeschenk!

Er spendet Gesundheit, Kraft, Lebensfreude, Schönheit!

An Lichtleitungen jeder Spannung ohne weiteres verwendbar. Preis Mk. 45.- u. Mk. 48.-; nach außerhalb geg. Voreinsendung oder Nachnahme.

Zahlungsrichtung nach Ueberreinkommen.

Noch einige Vertreter gesucht.

Vio-Allgemeinvertrieb u. Generaldepot

Berlin SW. 61, Urbanstr. 179

Fabrikgebäude Hof 1.

Verkaufszeit 9 bis 6 Uhr.



## Wie Grabhügel entstehen!

Von Wsewolod Iwanow.

(Aus dem Russischen überseht von ...)  
(Schluß)

Vom Fluße kam ein Krachen, wie bei einem Eisgang. Der Stationskommandant ließ meinen Wagen den Leichenwagen näherbringen. Der Sekretär gab wieder eine Robilmachung der Fuhrwerke bekannt.

Ein Rotarmist trat ein. Er war mächtig, mit Fäusten wie aus Eisen gegossen.  
„Da ist irgendein Kerl zu dir gekommen. Soll ich ihn reinlassen, was?“

Ein kleiner Mann im Stiefelhalbpelz, der noch neu roch, verneigte sich vor mir tief nach Altgläubigenart.

Meinen Namen zu hören, hat es Ihnen wohl noch nicht beliebt, sprach er halbängstlich, als wollte er die Wörter in Reih und Glied stellen. „Unternehmer Glushtin. Früher, unter dem alten Regime, baute ich Schulen und jetzt hat man mich laut der allgemeinen Arbeitspflicht ausgehoben. Gist auch sehr peinlich; zu denken, daß ich sowasviel Menschen zur Aufklärung verholfen habe und jetzt — so! — eine Dankbarkeit!“

Der Unternehmer setzte sich mit dem Rücken zum Fenster, sein Bart taute allmählich ab und wurde fuchsig. Es roch noch schärfer nach Heu.

„Sie wollen den Fluß verunreinigen, habe ich gehört. Anstatt Pest kann dann Cholera ausbrechen. Haben Sie schon mal gehört, daß man Menschen im Fluß beerdigt? Es sind wohl auch lauter Christen. In einem Grabe wird man beerdigt. Und wenn es einer nicht versteht, so braucht er eben nicht zu morden.“  
Das Krachen am Fluße wurde immer stärker.

„Wollen die da etwa den ganzen Fluß sprengen?“ dachte ich ärgerlich.

„In welcher Angelegenheit sind Sie eigentlich gekommen?“  
„Ohne Rot besuchen wir Militärpersonen nicht, Herr Kommissar. Einen guten Gedanken habe ich.“

„Sie möchten wohl einen Auftrag erhalten?“  
Glushtin lächelte eigentümlich, als lächelte er mit dem Haar: „Aufträge werden heutzutage nicht mehr vergeben. Alle wollen jetzt aus eigener Kraft emporkommen. Doch wenn Sie sich und es auf Ihre Verantwortung nehmen, können wir auch ohne jegliche Grausamkeit begraben.“

„Was braucht man dazu?“  
Der Unternehmer löste seinen Gurt, ging zur Schwelle, reinigte sorgfältig seine Stiefel und nahm die Mütze ab. Sein Haar entpuppte sich plötzlich als rot, lustig und gekräuselt. Beinahe hätte ich jetzt sein „Harrlächeln“ begriffen.

„Mit Umfragen hat man mich zu Tode gequält, Bürger-Genosse, das ganze Vieh nahmen sie mir weg, zwei Kühe, Pferde hatte ich auch für eigenen Bedarf, an Schafen acht Stück.“

„Schreiben Sie eine Meldung an das Kreisernährungsamt.“  
Sprach ich zum Sekretär, „sodort herausgeben.“  
„Weil nahmen sie mir auch fort, und wie kann ich ohne Wehl denken, wo ich gelleicht alle zwei Wochen einmal einen guten Einfall habe. Zwei Wochen muß ich vorher mich satt essen. Denken kann ich nur mit vollem Bauch.“

„Zwei Sätze Wehl, ein Kibel Butter.“  
„Ganz richtig. Auch sind die Kleider abgetragen. Von den kleinen Kindern rede ich gar nicht, die können auch bei nacktem Leib auf dem Dien sitzen.“

Mein Haar war zu der Zeit in wüste Mähnen ausgewachsen, meine Brille war geplatzt. Ich fror an den Händen und trug solofähige Hausseuerhandschuhe. Mein ganzes Aussehen war recht unheimlich.

Ich schnalzte die Zigaretten ab und fragte den Unternehmer: „Weißt du auch, daß ich unbedrängte Vollmacht besitze?“

Der Unternehmer schwieg plötzlich heftig und durch das rote Haar sah man wie eine blaue Rattigkeit von seinem Hals emporstieg.

„Du weißt es? Nun also, wenn du mit nicht in drei Worten und innerhalb von drei Minuten erklärst, worum es sich handelt, lasse ich dich sofort hier, am Treittreitt meines Wagens, erschießen, entleiden und zu den übrigen Lichttaulend werfen!“

Der Anblick seiner lustigen Locken und seines neuen Halbpelzes tat einem direkt leid.

„Ein Grab ist hier“, mehr mit dem Halbpelz als mit dem Mund sprach Glushtin, „ein Dreißpann kann hineinfahren. ... Dort liegt der beste Sand für Ziegelsteine. ... In diese Grube also ... Dort liegt dort Schnee, aber wenn man ihn hinausschafft ...“

Und wirklich. Der Schnee war zwar dicht und schwer wie Eis, doch mühelos zogen kleine Lajka-Pferdchen die klirrenden Klumpen hinaus. Rasch und nach entblößen sich die gelben Ränder der Grube, je tiefer, desto dunkler wurde der Lehm und endlich riß die Erde ihren finsternen Grabesrachen auf.

Leicht hülchte der Unternehmer Glushtin hin und her, pfäusmweich war seine Rede und feingemustert waren die Gedanken.

„Diese hier haben wohl auch für einen schönen Traum gekämpft. Ein fetteres Heim sollte man ihnen bauen, Weiltier-Kommissar!“

„Bau nur, Glushtin“, sprach ich, „bau nur.“

Und als die drei Stockwerk tiefe Grube breit genug war, als der in ihr liegende Schnee nicht wie Eis, sondern wie Kloden erschein, — da wurde aus der Korrekionsanstalt die eingesperrte „Bourgeoisie“ herbeigeholt, und mit Leichen beladene Wagen zogen in langer Reihe von der Station.

Die Bourgeoisie, die man bei uns damals die „Dohlen“ nannte, melleicht, weil man sie so einfach, als seien es nur Dohlen, umbrachte, vielleicht auch wegen ihres sinnlosen Geschnatters — diese Bourgeoisie stand am Grabenrande, packte die Leichen — der eine bei den Armen, der andere bei den Beinen, und warf sie hinunter.

Es war noch kalt. Die Leichen klirrten wie Metall oder trockenes Holz. Die Erde war auch wie aus Metall, und von diesem gefährlichen Aufeinanderprallen sprangen den Leichen Finger, Füße, leichte Kinderköpfe ab.

Es tante schon, und in der Steppe zeigten sich durch den Schnee einzelne Gräschen. Und gräschenfein erschien die Wärme auf den Wangen.

Zur drei Viertel wurde die Grube mit Leichen gefüllt, oben drauf kam mit Schnee vermischter Lehm und Sand. Aus zwei schwarzen Balken baute man ein Kreuz zusammen. — Ich reiste ab.

Drei Wochen später kam auf meinen Namen in Drest ein Telegramm von der Kreis-Exekutive an: „Geborsten, kommen Sie dringend.“

Und schon wieder bin ich in diesem Städtchen, wo die Menschen unwecklich und empfindlos sind, als seien sie aus Stücken Holz gehobert. Sie hatten mich nicht bestellt, weil sie selbst nichts unternehmen konnten, sondern weil alles sinnlos war und weil die Sinnlosigkeit lurchflam ist.

Das Grab war mit Sand und Schnee zugeschüttet gewesen, halb um halb. Im Frühling sanken die Leichen, dann schwellen sie auf, die Erde bärst, und pestilenzartige Fäulnis umhüllt die Stadt. Näher als auf hundert Klaster an das Grab betanzufahren, war eine Sache der Unmöglichkeit. Das Kreuz war heruntergerutscht, und grauer, eitriger Brei quoll aus dem Spalt hervor.

Wieder holte man die Bourgeoisie herbei, den Mund mit einem nassen Lappen verstopft. Auf Hundstärken über ein Brettergerüst

## Mussolini und „EK“.



Herr Mussolini klettert den Berg hinauf  
Und Nimmt die fürchterlichsten Reden an:  
„Zum Sprung bereit stehn zwei Millionen Männer  
Und warten in Gehorsam auf mein Wort!“  
Wir sind in solchen Schwäherelen Kenner,  
An ihren Folgen schleppend fort und fort.  
„Zwanzig Armeekorps laß ich auf der Strecke!

Zerschmettert wird, wer sich entgegenstellt!“  
Zum Schluß zieht für „SEIN Volk“ das Schwertschlag Reden  
Und hat zum Feind die ganze weite Welt.  
Noch klettert Mussolini. Unser Kämpfe  
Ist abgestürzt und brach sich Arm und Bein.  
An einem Strauch hängt sammervoll die Plempe.  
Und was, Benito, wird dein Ende sein!

fuhr sie den Lehm zum Spalt (Pferde weigerten sich, zu fahren) und verstopfte ihn.

Und als er einigermaßen geschlossen war, fuhr ein mit Ziegelsteinen schwerbeladenes Lastauto über das Grab. Und wie das erste Eis unter dem ersten Fußgänger — so bebt die Erde. Wieder warf man Lehm hinzu, und das Lastauto lief solange hin und her, bis es wie auf fester Erde stehen konnte. Dann stellte man wieder das schwarze Balkenkreuz in den Hügel hinein.

Unternehmer Glushtin trieb seine vom Kreisernährungsamt zurückgegebenen Kühe in die Steppe zur Weide hinaus, ich ging nach Drast, die Bourgeoisie ins Gefängnis, und in der Steppe bläen schwarze, eingebauter Pfosten stehen.

Bald fällt der Pfosten hinunter. Ein Geier setzt sich auf ihn nieder. Dann — auf saulem Holz ein orangegelber Schmetterling, den man bei uns „Totenmächter“ nennt.

Und die Abendwolken werden wie jetzt sein und trocken sein, wie der Staub auf den Flügeln des Schmetterlings.

Und einst, nach tausend Jahren, wird irgendein junges Archäologe und Dichter den Hügel ausgraben.

Etwas verstehen — wird er nicht.

## Die Furcht vor dem Tode.

Von Otto Meier.

Unser aller Leben hat ein festes, unverrückbares Ziel: den Tod. Er ist das Schicksal, das uns allen vorausbestimmt ist, dem niemand sich zu entziehen vermag. Wir werden geboren um zu sterben. Zwischen den Polen Wiege und Grab spielt sich ab, was wir „das Leben“ nennen. Jenes Leben, das wir unbewußt an unser Empfinden, an unsere Persönlichkeit knüpfen und das doch lange vor uns war und nach uns sein wird: ein Teilchen nur der geheimnisvollen Urkraft, der Rutter Natur. Unser Sterben ist nicht das Ende. Es ist im ewigen Kreislauf des unerschöpflichen Kräfteplans der Natur die Auflösung der Form, der natürliche Uebergang, ja, die Voraussetzung zu neuem Leben und als solche ein Teil des Lebens selbst. Es ist das Schwinden des Bewußtseins, das an die komplizierte Form und Verbindung der Stoffe gebunden ist.

Deshalb ist das Sterben die natürliche Keuherung des Lebens. Deshalb ist es in allen Irrungen und Wirrungen das Einzige, was uns gewiß ist. Deshalb darf es, als das Unvermeidliche, uns nicht als Uebel erscheinen, sondern als die Keuherung der Unsterblichkeit des Kreislaufs und der Höherentwicklung. So sollte es wenigstens sein.

Und doch ist mit dem Gedanken an den Tod scheinbar unauslöschlich die Vorstellung von etwas Schrecklichem, unaussprechlich Grauenhaftem verbunden. Fast alle Religionsysteme haben versucht, die Angst und die Furcht vor ihm durch den Hinweis auf ein Weiterleben, auf ein Jenseits, auf eine Auferstehung zu überwinden. Die Liebe zu den Toten, die Pietät ihren Ruhestätten gegenüber ist den Völkern aller Zeiten eigen gewesen. Aber es hat keinen Sinn, die Augen zu verschließen: das Dogma der zweltausenbjährigen christlichen Kirche von der Auferstehung hat es nicht verhindern können, daß heute noch eine an Liebslosigkeit grenzende Totenscheu bei den meisten Menschen vorhanden ist. Seinen sprechenden Ausdruck findet das Grauen vor dem Tode in dessen „althergebrachtem“, mittelalterlichem, mönchischen Geiste entstammenden Symbol: das grinsende Totengerippe mit der Sense.

Diese Vorstellung vom Tode ist unserer Generation durch das Beharrungsvermögen jahrhundertalter Tradition in Fleisch und Blut übergegangen. Die Aufklärung unseres Zeitalters der Wissenschaft und modernen Technik hat es noch nicht vermocht, hier Wandel zu schaffen. Nach einem Worte Gotthold Ephraim Lessings ist es zwar ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene

wahre Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückführt.“ Aber er hat diese Feststellung in ausdrücklichem Gegensatz zur christlichen Religion in seiner bekannten Streitschrift „Wie die Alten den Tod gebildet“ (1766) getroffen. Und mit der ihm eigenen Klarheit und Schärfe hat er in derselben Schrift formuliert, wie überhaupt der Tod und die Begriffe des Schreckens und Grauens zusammen kommen konnten:

„Gleichwohl ist es gewiß, daß diejenige Religion, welche dem Menschen zuerst entbedte, daß auch der natürliche Tod die Frucht und der Sold der Sünde sei, die Schrecken des Todes unendlich vermehren mußte. Es hat teilweise gegeben, welche das Leben für eine Strafe hielten; aber den Tod für eine Strafe zu halten, das konnte ohne Offenbarung schlechterdings in keines Menschen Gedanken kommen, der nur seine Vernunft brauchte. Von dieser Seite wäre es also zwar vernünftig unsere Religion, welche das heitere Bild des Todes aus den Grenzen der Kunst verdrängen hätte!“

Ist es ein Wunder, wenn die Menschen zwangsläufig mit der Idee der zu erwartenden Strafe des Todes auch die Furcht vor dem Schrecklichen, das durch göttlichen Richterspruch über sie verhängt wurde, verbunden? So donnerte am 22. März 1899 im Abgeordnetenhause der Abg. Pastor Schall mit folgender Begründung gegen die Feuerbestattung:

„Dann aber widerspricht unserer Auffassung nach die Leichenverbrennung durchaus dem christlichen Denken und Fühlen. Nach christlicher Denkweise, die sich stützt auf die heilige Schrift, ist der Tod, das Grab, die Verweilung die Strafe der Sünde, welche die Menschen in Adam und Eva, ihren Stammvätern, im Paradiese beangigen haben. Sobald du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.“ So lautet das Gebot des Herrn, und der Tat folgte die Strafe nach dem Richtersprache Gottes. Darin aber, in dem Charakter des Todes, der Trennung von Leib und Seele als Strafe der Sünde, darin liegt der Stachel, den der Tod und das Grab für uns Menschen überhaupt haben, und gegen den sich unsere menschliche Natur aufbäumen möchte. Aber — der Strafe sich unterwerfen, dem Richtersprache Gottes sich beugen, das ist christlich. Und das ist es, was die Leichenverbrennung will, dem Grabe und der Verweilung entgegen, dem Richterspruch Gottes sich entziehen.“

Eine Strafe muß notwendigerweise etwas übles sein. Wenn es anders wäre, hätte sie ihren Zweck verfehlt. Durch die Stigmatisierung des Todes als schreckliche Strafe nach göttlichem Richterspruch hat die christliche Religion jene lähmende Todesangst vor dem grinsenden Gerippe hervorgeufen, die bei den meisten Gläubigen auch nicht durch die sehr problematische Hoffnung auf die einstige Auferstehung und die ewigen Freuden des Paradieses überwunden wird.

Es ist nicht immer so gewesen. Lessing sprach bereits von einem „heiteren Bilde des Todes“. Es ist sein Verdienst, in seiner schon erwähnten Streitschrift nachgewiesen zu haben, daß die alten Griechen und Römer weit entfernt davon waren, dem Tode ein höllisches abschreckendes Bild zu verleihen. Es entspricht ganz der religiösen Anschauungsweise der Alten und ihren Vorstellungen vom Tode, daß sie ihn als Sinnbild des Genius darstellten, der sich in der Gestalt eines schönen Jünglings auf die umgestürzte, verfallene Fackel stützt. Wie grandios symbolisierten sie die Unsterblichkeit im Schmetterling, in der Verwandlung der Raupe über den Schlaf in der Puppe zum geflügelten Elen. Und wie mit hauchzarter Poetik übergoßen erscheint uns heute die griechische Allegorie von den Parzen, die den Lebensfaden spinnen und zerhacken.

Für die Alten hatte Thanatos, der Genius des Todes, nichts Abschreckendes. Sie hielten ihn für den Bruder des Schicksals, Hypnos. Sie hatten den verschiedensten Uebeln Altäre errichtet, um sie fern zu halten. Dem Tode wurde kein Altar gebaut; man hielt ihn für natürlich, für unabweisbar, für die Verbindung des Lebens. Nichts kann die völlige Vorurteilslosigkeit der Alten dem Tode gegenüber besser illustrieren, als ein

in Westen Griechenland zu Theben gültiges Gesetz, das mit dem Bau eines Hauses auch gleichzeitig die Anlegung eines Begräbnisplatzes forderte. Wenn uns heute diese Bestimmung schon vom sanitären Standpunkte aus als unzumutbar erscheint, so beweist sie uns doch, daß die Älten die uns heute eigene Furcht vor dem „Gerippe“ nicht kannten.

Das Zeitalter des Flugzeuges und der drahtlosen Telegraphie, das noch voll steckt von Mystizismus, Gespensterglauben und lächerlicher Todesfurcht, hat wahrlich keine Ursache, von oben herab auf die vorchristlichen „Heiden“ der antiken Kulturen herabzublicken.

Die Todesfurcht unserer Generation hat eine vorblühende Lehnfähigkeit mit den schreckenerregenden Vorstellungen, die sich z. B. die Cirrusker vom Tode machten. Leichentänze mit schwarzen Gemälden, die die Verstorbenen mit Hämmer erschlugen, beschäftigten ihre Phantasie und deunruhigten sie. Ringen nicht noch heute die meisten unserer Zeitgenossen mit der qualenden Furcht vor dem „Ende“, mit dem zweifelnden „Was dann?“ Die christliche Offenbarung hat das Erlöschen des Lebens zu einer uns verdammenden Strafe gemacht; sie hat das „heitere Bild des Todes“, wie es die Älten kannten, verwischt.

Nachdem wir dem alten Aberglauben von den Schrecken des Todes ein Ende! Alte Borartende wurden freilich tief. Sie sind nur zu bekämpfend mit der Erkenntnis, daß es eine Unsterblichkeit, ja, im höchsten Sinne eine Auferstehung gibt, die allerdings nichts gemein hat mit den starren Dogmen religiöser Glaubenssagen, sondern die ihre Voraussetzung findet im Kreislauf des Lebens, im ewigen Vergehen und Werden, im Schoße der Mutter Natur.

Und so sei an den Schluß dieser Betrachtung noch eine Bemerkung gestellt, die sich in einem Artikel des „Stuttgarter Beobachter“ vom Jahre 1899 findet:

„Das Grab ist der eigentliche Sackel des Todes, das eisige im Todesgebanten. Es ist Jese, daß auch das Grab dahin geworfen werde, wo Hölle und Teufel sind und alle anderen Schrecken, mit denen Dummheit und Fanatismus von jeher das Sterben umkleidet haben.“

„Meine Herren Sterblichen, erleichtert mir uns doch das Sterben!“

## Japanischer Friedhof.

Von Richard Huefeneber.

Es klopfte an unserer Zimmertür im Imperial-Hotel in Tokio. Der Bote machte eine tiefe Verbeugung. „Herr, die Kiffhas stehen vor der Tür.“

Von den Büdingen der Diener begleitet, flogen wir in die kleinen schwankenden Menschenwägelchen und drehten uns sorgfältig in die Decken, die die Kiffhas uns entgegenstreckten. Es war kalt in Tokio, in der Nacht hatte es geschneit und nun lag es wie dicker Zuderfuß in den Straßen.

Wir bedauerten die Kiffhas, weil sie mit nackten Füßen durch den Schnee laufen mußten. Aber sie lächelten vergnügt und schienen keinerlei Empfindung für das Unangenehme ihrer Lage zu haben.

Tokio ist eine moderne Stadt. An den Straßenecken regeln die Postkisten den Verkehr wie bei uns, nur daß niemals Lärm oder Panik entsteht. Die Japaner haben ein bewundernswertes Gefühl für Ordnung und Disziplin.

Wir trafen an der Mauer des kaiserlichen Palastes vorbei. Die Mauer ist so hoch, daß man nichts von dem sehen kann, was hinter ihr liegt. Dort irgendwo muß der Sohn der Sonnengöttin seine Residenz haben.

An manchen Stellen sind große Steinblöcke aus der Mauer gebrochen und in den Graben gefallen, der die Mauer umgibt. Das sind Reste des großen Erdbebens.

Jetzt kommen wir durch Straßengänge, wo nur noch die Fundamente der Häuser stehen geblieben sind. Nur hier und da sind neue Battenhäuschen an Stelle der alten Steinhäuser entstanden. Vor einer Tür steht eine Frau mit einem Kind, das hinter ihrem Rücken aus einer sadartigen Erweiterung ihres Kimonos hervorsieht.

Zahlreiche Kinder spielen auf der Straße. Sie sehen in ihren kleinen Kimonos mit ihren pechschwarzen Haaren pudrig aus. Die Mädchen spielen mit Puppen wie bei uns. Die Knaben jagen sich und bolzen sich.

Ein Zug von streikenden Arbeitern marschiert vorbei. Dem Zug voran werden rote Fahnen getragen. Auf langen Papierbögen steht in der seltsam perschnürtesten Schrift des Landes, was man will und weshalb man protestiert.

Es wird einsamer auf der Straße, wir kommen langsam aus der Stadt heraus. Hier und da steht eine Konifere.

Die Bäume werden zahlreicher, bald ist es ein ganzes Gehölz. Ein kleiner Nadelholzwald erhebt sich vor uns auf einem sanft emparsieigenden Hügel.

Ein See liegt davor, ein winzig kleiner See — so witzig und zierlich wie alles in diesem seltsamen Lande ist. Inmitten des Sees liegt auf einer noch viel kleineren Insel ein Battenhäuschen mit einem geschwungenen Dach. Eine ganz schmale Landzunge verbindet die Insel und das Haus mit dem Ufer.

Auf dem Hügel innerhalb des Koniferenwaldes liegt der japanische Friedhof.

Eine Unzahl von mannsgroßen Steinblöcken erregt unsere Aufmerksamkeit. Das sind die Grabsteine, die die Grabstellen der einzelnen Toten bezeichnen.

Anfangs schien es, als wäre hier kein Mensch, aber bald zeigt es sich, daß sich unter den Bäumen eine Menge von Frauen und Männern bewegt.

Es fällt uns auf, daß sie in bester Stimmung zu sein scheinen. Jedenfalls ist es nicht zu merken, daß sie von Trauer erfüllt sind.

Als wir uns staunend und neugierig zwischen den Grabsteinen bewegen, tritt einer der Japaner auf uns zu und redet uns in bestem Englisch an.

Er lächelt, als wir ihm sagen, daß wir uns über die frühlige Stimmung der Menschen an dieser Stelle der Trauer wundern.

Dem gläubigen Buddhisten ist der Friedhof kein Ort der Niederlagenheit. Hier findet er keine Vorfahren und die Mitglieder seiner Familie, die vor ihm das Glück gehabt haben, in das Nirwana, den buddhistischen Himmel, einzugehen.

Wir fragten den freundlichen Begleiter nach der Bedeutung der Steine.

„Auf diesen Steinen steht der Todestag des Verstorbenen und der Name, den ihm die Priester gegeben haben. Hier sehen Sie, meine Herren, diese Schriftzeichen bedeuten: Liebling des unendlichen Atmens und der ewigen Musik. Dies hier, was Sie hier sehen, ist das Bild des Jisu, einer buddhistischen Gottheit. Sie trägt in der linken Hand den Ball der Weisheit, in der rechten einen Stab mit Ringen, deren Zahl Ihnen sagt, wieviel Tote unter dem Steine ruhen.“

Wir drückten unser Erstaunen über die fremden Gebräuche aus. Wir wollten unserem Führer für seine Rührde danken, aber er lehnte jeden Dank ab und blieb dicht auf unseren Fersen. Die Begleitung wurde uns langsam lässig, wir wagten aber nicht, den Mann durch eine Bemerkung zu verletzen.

Auf einem kleinen Platz vor uns sah eine Schar von Japanerinnen zwischen hohen Grabsteinen. Sie lachten und zwitscherten wie die Vögelchen. Sie putzten sich und schminkten sich.

Wir wandten uns dem Ausgang zu. Von weitem sahen wir unsere Kiffhas. Die Kiffhas hatten sich mitten auf dem Weg in den Schmutz gesetzt und warteten in Ruhe, bis wir wieder erscheinen würden.

Unser Begleiter machte mit uns feiert und hielt sich ganz in unserer Rührde.

Als wir den Ausgang schon fast erreicht hatten und wir Umstalten machten, uns in die Kiffhas zu setzen, sagte er: „Meine Herren, ist Ihnen bekannt, was Daiondschi ist? Sie wissen nicht, was Daiondschi ist? O — dann kennen Sie Japan nicht. Daiondschi ist das große Totenfest. Das ist das lustigste Fest im ganzen Jahr. Da finden Sie die zartesten Geißhas, die schönsten Tänze und...“

„Und die Toten?“ fragte ich etwas unwillig. „Was ist mit dem Toten an diesem Fest?“

Der Japaner lächelte mich an: „Sie verstehen unsere Weltanschauung nicht. Die Toten kennen kein größeres Vergnügen, als den Vergnügungen der Lebenden zuzusehen.“

Wir machten uns eine höfliche Verbeugung. Unsere Kiffhas zogen an und bald waren wir wieder unter der Volksmenge der großen Straßen von Tokio.

Briefwechsel Tolstois mit einem siebenjährigen Kinde. Tolstoj führte einen eigenartigen Briefwechsel mit einem siebenjährigen Mädchen, der nach russischen Quellen rein philosophischer Natur war. Die siebenjährige Sonja Rubinstein schrieb an Tolstoj und bot um Beantwortung einiger sie interessierender Fragen.

„Liebes Großväterchen, ich habe angefangen, nach Deinem Alphabetsbuch lesen und schreiben zu lernen. Habe soviel von Dir gehört und bitte daher, sage mir doch, gibt's einen Gott oder nicht? Darf man am Sonnabend schreiben? usw.“ Bald darauf erhielt das Kind folgende Antwort: „Gott ist nicht im Himmel, sondern in jedem Menschen. Gott — das ist das, was dem Menschen und jedem Geschöpf das Leben gibt. Wir erkennen Gott durch die Liebe. Durch die Liebe vereinigt sich der Gott in mir mit dem Gott in einem anderen.“

Daher ist Gottes Gebot ganz einfach: Liebe Gott und den Nächsten, dann hast Du das höchste Glück auf Erden. Ich schicke Dir ein Gebet, lies es oft und enthalte Dich alles dessen, was die Menschenliebe hindert. Das Gebet lautet: Ich weiß nicht und kann auch nicht wissen, ob die, die ich liebe, und die, die mich lieben, morgen noch leben oder gestorben sein werden. Ich weiß nicht, ob ich gesund oder krank, satt oder hungrig, geachtet oder verachtet sein werde. Ich weiß aber, daß das, was sein wird, nach dem Willen dessen sein wird, der in der ganzen Welt und in meiner Seele lebendig ist. Und alles, was nach seinem Willen ist, ist gut. Und daher brauche ich gar nicht daran zu denken, was mit mir oder anderen morgen sein wird. Ich brauche nur eins: Immer mit dem zu sein, durch den die Welt erschaffen ist und die durch die Liebe erkenne. Darum aber soll ich alle Menschen lieben, nicht nur in Gedanken, indem ich nichts Böses von ihnen denke, auch nicht in Worten, indem ich sie nicht verurteile, sondern in Taten, indem ich ihnen das tue, was ich selbst wünsche. Das will ich nie vergessen und danach mit allen Kräften streben.“

Ob diese Antwort, die Tolstoj einem siebenjährigen Mädchen auf seine harmlose Frage gegeben hat, dem geistigen und seelischen Fassungsvermögen eines Kindes entspricht, wollen wir nicht entscheiden.

Blutflutung. Bliebt im Anschluß an eine Verletzung aus der Wunde das dunkle Blut langsam heraus, so kommt es aus einer Vene. Reist gelingt es schon durch einen Druckverband die Blutung zum Stehen zu bringen, andernfalls muß man unterhalb der Verletzung abbinden. Strömt das Blut dagegen heilrot im Strahl heraus, so ist eine Arterie — ein vom Herzen fortführendes Blutgefäß — verletzt; auch hier hilft oft einfach ein Druckverband, besonders wenn das verletzte Glied angehoben wird. Sonst muß man oberhalb der Wunde fest abbinden. Eine derartige Abbindung darf aber höchstens ein paar Stunden liegen bleiben, da sonst schwere Ernährungsstörungen in dem abgeknüpften Glied auftreten. Wenn eine Krampfadere am Bein platzt, so muß der Betreffende sofort hingelegt werden und das Bein erhoben werden; gewöhnlich steht dann die Blututung sofort.

**Kredithaus „ANDERS“**  
am Bahnhof Weißhof  
Reinickendorfer Straße 16  
Größtes Haus direkt an der Hauptbahnstraße

**Auf Teilzahlung**  
**Herren** Anzüge, Paletots  
schick und modern

**Damen-Garderobe**  
Kostüme — Jumper — Kleider — Mäntel  
Knauben, Mädchen, Konfirmanten-Garderobe usw.  
Frisen — Gürtel — Tücher — Handschuhe

**Niedrigste Anzahlung**  
**Möbel - Auswahl**  
Polsterwaren, eig. Fabrikat

1- bis 2-Zimmer-Einrichtungen  
Mod. Küchen und große Korbmöbel  
Erschwerter Zahlungsbedingungen!

**Kredithaus „ANDERS“**  
Reinickendorfer Straße 16  
Bank- und Geschäftstrassen-Lage  
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten  
Mitglied des Reichsverbandes des kreditgebenden Einzelhandels.

Gegr. 1891.  
**Gepp u. Dammann - Decken**  
am präzisesten, besten Fabrikat. Fabrik  
**Berhard Strohmandel, Berlin**  
Wollstr. 72 (Untergrundbahn Anhalterbrücke).  
Filiale: Spittelmarkt, Ecke Senfstraße,  
und Westen, Nikolai-Platz 2, Ecke Trautenaue.  
Reparatur jed. Art. Muster-Katalog gratis.

**Eckstein Cigaretten**

**Eckstein's No. 5**  
dick • rund • ohne  
wegen der Steuererhöhung  
jetzt **4**  
in Qualität  
ungeändert würzig  
und mild.

A-M-ECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN  
GEGR. 1842

**HIRT TIGER HILF MIR -!**  
VON  
**WILHELM VOLZ**  
160 Seiten Gr. 8. 5.—  
„Ein köstliches Buch! Der beste Kenner Sumatras  
läßt uns das wunderbare und geheimnisreiche  
Kommen und Werden des Urwaldes in drei No-  
velles miterleben... Die Schilderungen des tropi-  
schen Urwaldes sind von packender Großartigkeit.“  
(Petermanns geogr. Mitteilungen.)

**FERDINAND HIRT, Breslau**  
Königsplatz 1

**Möbel**

Reklameangebote erstklassiger Fabrikate.  
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisauflage

Kompl. Schlafzimmer M. 450.- 550.- 600.- usw.  
Speisezimmer . 480.- 540.- 650.-  
Herrenzimmer . 475.- 545.- 625.-

Küchen und Einzeilmöbel äusserst preiswert  
Infolge unseres 30jährigen Geschäfts-  
jubiläums gewähren wir auf obige  
Preise einen Extra-Rabatt von 10 Proz.

**Möbelhaus S. Gottlieb**  
nur Rosenthaler Straße 34.  
Gegr. 1875

Gegründet 1894  
Export-Lager  
Eck-Laden

**Damen sparen Geld**

**Grosser Weihnachts-Verkauf**  
50% Rabatt

Extra - Wästen und Längen für grosse und starke Damen

Velour-Wästen, Pelzbesatz 18 30 35	Plüsch-Schwarz-Wästen 60 45 72
Teak-Eisengürtel 14 21 27 30	Artenauer Perle, 4 Artikel 20 30 50
Frisch-Wästen 8 12 15 20 25	Seal-Plüsch-Wästen 45 50 100
Keder Wästen 8 8 10 12 15	Plüsch-Unter-Jacken 12 15 18 25

**M. Morczytz,** Landsberger Straße 59  
am Alexanderplatz Treppe

**NORDSTERN** Achtung! der Verkehr muss stocken  
Hier gibt es Nordstern Seifenflocken  
General-Vertreter für Gross-Berlin  
**Gotlob Meissner, Berlin ON2**  
Fermul, Amt Alexander 24 80  
von J. E. Brunschwig aus Malchin  
da kommen sie her, da macht Du hier

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.  
1924: 13 500 Besucher.

**Wildunger Helenenquelle**

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.